Die

Geschichte der Lombardei.

Von

F. Ch. A. Hasse.

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

Drittes Bändchen.

Seit der Entstehung des Herzogthumes Mailand bis zu dem Ende der spanischen Herrschaft in Mailand.

„Provincia de tantos confines y en que tan de ordinario suele bullir la guerra."
Juan de Velasco. —

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1828.

Vorwort.

Der Plan des Verfassers, das Schicksal der Lombardei nach den innern und äußern Verhältnissen der Bewohner und der Staaten dieses Landes zu erzählen, nöthigte ihn, der Geschichte des funfzehnten Jahrhundertes, als des wichtigsten und reichsten, wie des eigenthümlichsten, in dem Leben des Volkes, mehr Blätter zu widmen, als er anfangs die Absicht hatte. Er muß daher das dritte Bändchen mit dem Ende der spanischen Herrschaft in Mailand schließen; ein Zeitabschnitt, der an sich schon Epoche macht, weil von 1706 an das bessere Element in der Regierung

und Verwaltung dieses, in mehr als einer Hinsicht wahrhaft europäischen, Landes wieder emporkommt und vorherrscht: das deutsche. Um aber die der Landesgeschichte hier untergeordnete Geschichte der einzelnen lombardischen Staaten zu übersehen, sollen dem vierten und letzten Bändchen, außer einem Inhaltsverzeichnisse, Regententafeln von den einzelnen lombardischen Fürstenhäusern beigefügt werden.

Dresden, im October 1827.

F. Ch. A. Hasse.

C. Die neue Zeit der Länder am Po.

Dynastien- und Despotenwechsel. Nach fast hundertjährigem Schwanken der treulosen italienischen Vergrößerungs- und Gleichgewichtspolitik wird die Lombardei der Kampfpreis der europäischen Hauptmächte. In Mailand verschlingen sich die Knoten der ultramontanen Staatskunst, bis das Land am Po, im Innern mehrmals umgebildet, die Grundlage der Waffenmacht Frankreichs auf dem Festlande des südlichen Europa bleibt. Nach Napoleons Sturze tritt die Lombardei als ein Glied der neuen Gleichgewichtskette in dem europäischen Staatenbunde, mit einer monarchisch geordneten Staatsform unter Oestreichs Scepter zurück.

Von der Entstehung des Herzogthumes Mailand bis zu der Errichtung des lombardisch-venetianischen Königreiches. Von 1395 bis 1815.

Neun Jahrhunderte hindurch hatte das Schicksal der Länder am Po geschwankt, bevor das Haus Vis-

conti die Herrschaft eines eingebornen, lombardischen Geschlechtes in Mailand gründete und befestigte. Anfangs von fremden Völkern unterjocht und von dem longobardischen Kriegsadel beherrscht, dann von Karl dem Großen regiert und mit der römisch katholischen Kirche vereinigt, hierauf, unter blutigem Kronenstreite, in sich vielfach gespalten, endlich mit dem deutschen Reiche bald enger bald lockerer verbunden, durchlebten die Völker am Po die stürmischen Jahrhunderte des Kampfes der Kirche mit dem Kaiserthume, der Könige mit den Vasallen, und des Adels mit den Städten, unter der Obmacht des Rechtes des Stärkern. Als jedoch Römisches und Germanisches in dem Feuer des nördlichen Italieners verschmolzen waren, erhob sich, mitten im Gedränge der bischöflichen und der Grafengewalt, bald von der Kirche, bald von dem Königthume begünstigt, über alle Parteien der lombardische Bürger, und errang, der eignen Stärke vertrauend, durch selbstständige Verwaltung seines Gemeinwesens, eine gefahrvolle Freiheit. Allein nach Ort, Zeit und Vortheil unter sich abwechselnd getrennt und verbunden, ohne Gesetz und ohne Frieden, vereinigten sich die mächtigern Städte nie zu einem geordneten Ganzen. Indem jede herrschen wollte, verloren alle die Freiheit.

In diesem Kampfgewühle zuchtloser Leidenschaften und glänzender Talente siegte endlich die Tyrannei des Kühnen, des Schlauen und des Tapfern. Es kam die Zeit der Söldnermacht, welche den Thron von Mailand aufrichtete und über die kleinern Herrschaftsitze erhob. Doch zugleich verjüngte die neue Kraft des Volkes seine alten Culturmittel. Ackerbau,

Gewerbfleiß und Handel, sodann die Bildner der Sprache, die Wiederhersteller der Kunst und der Wissenschaft fanden Schutz und Heimath in den blühenden Städten der Lombardei; Gunst und Auszeichnung an den fürstlichen Höfen der della Scala, der Carrara, der Visconti, der Este und der Gonzaga. Als ein Denkmal, das Zeugniß giebt von dem Kunstvermögen dieser Zeit, erhob sich der stolze und reichgeschmückte Marmorbau des Doms zu Mailand.
Seit Johann Galeaz Visconti den ersten Grundstein 1386
legte und deutsche Baumeister das hohe Werk begon- 15. März
nen, hat jedes Jahrhundert, bis auf unsere Zeit, zu der Vollendung eines Tempels beigetragen, dessen Geschichte die Namen der berühmtesten Meister Ita-
liens, von Filippino da Modena und Pellegrini an, um 1400
bis auf Carlo Amati herab, verewigt. Nicht 1550
minder kühn, als geschickt und beharrlich vervielfältigte der Lombarde zugleich den Erwerb seines Fleißes. Der zweckmäßigste Damm- und Canalbau schützte und bewässerte die Fluren, indem er alle Zweige des innern Verkehres mit dem Meere und mit den Alpenstraßen verflocht. So wurde das Land am Po ein reicher Fruchtgarten, und das Volk eine große Familie wetteifernder Talente in jeder Kunst des Friedens.

Diese Blüthe des Geistes, dieser Wohlstand des Fleißes sind dem Lombarden geblieben, als das edelste Erbtheil seiner Väter, unter allen gewaltsamen Veränderungen des politischen Zustandes, welche im Laufe des funfzehnten und des sechszehnten Jahrhundertes die innere Zerrüttung des mailändischen Staates, fremde Waffen und auswärtige Herrschaft her-

1*

beiführten. Die Höfe Franz des I., Karls V. und Philipps II. zogen aus der Lombardei die Huldigung der Künste an sich; Oestreichs milde Regierung pflegte und schützte das Land in jener schönen, kunstreichen Eigenthümlichkeit, die immer stolzer sich entfaltete. Frankreich achtete und belohnte das Genie und die Talente des lombardischen Volkes. Es gab ihm eine neue Verfassung und ein neues Gesetz; es hauchte ihm den Geist seiner Krieger ein, und erweckte in ihm ein kräftigeres politisches Leben. In Mailand wurde fast zwei Jahrhunderte hindurch spanisch, dann im achtzehnten Jahrhunderte deutsch, endlich französisch gesprochen; aber das lombardische Volk, der Hohe wie der Niedre, hielt fest an seiner Sprache und an seinen Sitten. Es bewahrte stolz und treu den Nationalcharakter seiner Bildung und den Ruhm, eines der ersten Völker der schönen Halbinsel zu seyn. Diese höhere Fortdauer sicherte ihm sein Verdienst um europäische Kunst und Wissenschaft.

I. Das Schicksal der Lombardei unter den herzoglichen Häusern der Visconti und der Sforza, bis zu den mailändischen Kriegen. Von 1395 bis 1499.

Als mit dem funfzehnten Jahrhunderte ein neues politisches und geistiges Leben für die Völker Oberitaliens begann, gehorchte die trevisanische Mark der Adelsmacht in Venedig, einer Handelsrepublik, welche an dem Schicksale der Lombardei, nur um sich zu vergrößern, Antheil nahm. Das in sich zerrüttete Genua hatte, aus Furcht vor dem Tyrannen in Mai-

land, Karls VI., Königs von Frankreich Schutz, ge- 1396
sucht und den tapfern Boucicault zum Statthalter bekommen. Den kleinen Freistaat Lucca unterdrückte, 1401
dem Beistande des Herzoges von Mailand vertrauend, Paolo Guinigi. Am Fuße der Alpenquellen des Po, in Piemont, hatte das Haus Savoyen seine Macht durch den Besitz von Susa, Turin und andern Bezirken gegründet. Asti besaß als Heirathsgut der Valentine Visconti der Herzog von Orleans. In Montferrat regierte noch das alte Haus seiner Markgrafen. Padua gehorchte wieder einem Helden aus dem Geschlechte der Carrara. Das Haus Gonzaga behauptete Mantua gegen Mailand, unter dem Schutze eines von Venedig vermittelten, zehnjähri- 1398
gen Waffenstillstandes. Ferrara und Modena gehorchten dem Hause Este. Aber allen diesen Nachbarn gefährlich, hatte Johann Galeaz Visconti, Herzog von Mailand, das Wappenschild seines Hauses, die furchtbare Viper (il biscione) in Pavia, Parma, Piacenza, Reggio, Verona, Vicenza, Cremona, Brescia, Lodi, Como, Bobbio, Novara, Tortona, Vercelli, Alessandria, Crema, Bergamo, Feltre, Belluno und Bassano, befestigt. Da nun 1399
auch Pisa, Siena und Perugia ihm unterworfen waren, da die Burgherren der Apenninen seine Herrschaft anerkannten, und selbst Bologna in seine Gewalt gerieth, so würde nach und nach ganz Toscana eine Provinz von Mailand geworden seyn, wenn nicht der Tod die Kette gesprengt hätte, mit welcher 1402
Johann Galeaz zuletzt noch Florenz, die alte Feindin der Tyrannei und der Visconti, zu umschlingen im Begriffe gewesen war.

Jetzt athmeten die Fürsten und die Städte Italiens freier auf. Florenz verband sich mit dem Papste Bonifaz IX. gegen das Haus Visconti und Franz von Carrara ergriff die Waffen. Alle wollten durch Zerstückelung des mailändischen Staates das Gleichgewicht der Macht wieder herstellen. Johann Galeaz hatte sein Herzogthum bereits durch ein Testament unter seine beiden Söhne, Johann Maria und Philipp Maria, von denen der älteste erst dreizehn Jahre alt war, getheilt, Pisa und Crema aber seinem natürlichen Sohne, Gabriel Maria, bestimmt. Die verwitwete Herzogin Katharina war, unter dem Beistande einer Regentschaft, zu welcher die tapfersten Rottenführer der Miethstruppen gehörten, zur Vormünderin ernannt. Allein bald reizte diese Fürstin, eine Tochter des Bernabos Visconti, der Wildheit als Muth galt, Blutgier als männliche Stärke, tückischer Verrath als Staatskunst, Alles zum Aufruhre. Der tapfre Alberich de Barbiano, der Markgraf von Este und andre Bundesgenossen des verstorbenen Herzoges traten auf die Seite von Florenz. Eine Partei in Mailand bemächtigte sich im Namen
1404 des ältesten Fürsten der Gewalt, und Katharina starb
16. Oct. im Gefängnisse an Gift. Zu gleicher Zeit fielen Cremona, Crema, Bergamo, Como, Trezzo, Lodi, Piacenza und andere Städte von Mailand ab. Die Guelfen erhoben sich aufs Neue, nicht für die Freiheit, sondern um Rache zu nehmen an den Gibellinen, und an deren Stelle zu herrschen. Bald erkannten die meisten Städte einen Nachkommen ihrer vorigen Häuptlinge als Herrn an; so erlangten in Pavia die Beccaria Einfluß und Macht; von den Hauptleuten

des Johann Galeaz herrschten eigenmächtig Facino Cane in Alessandria; Ottobon Terzo in Parma und Reggio; Pandolfo Malatesta in Brescia. Die Lombardei zerfiel in zwanzig kleine Herrschaften. Im Gefolge des allgemeinen Bürgerkrieges waren Verrath, Plünderung und Meuchelmord. Da begaben sich Bologna und Perugia unter den milderen Scepter des heiligen Vaters; Florenz stellte in Siena die Freiheit wieder her, und unterwarf sich den gibellini- 1404
schen Adel in den Schlössern des Apennins; endlich verkaufte Gabriel Maria Visconti Pisa an Florenz. 1405
Als er abzog, ward er von dem französischen Statthalter in Genua, der anfangs sein Beistand gewesen war, dann aber selbst Pisa insgeheim an Florenz verhandelte, des empfangenen Kaufgeldes beraubt, und in der Folge zu Genua, unter dem Vorwande einer Verrätherei, hingerichtet. 1408

Unterdessen hatte der Herr von Padua Verona erobert, und es dem Hause della Scala zurückgege- 1404
ben. Als er aber auch Vicenza angriff, da schloß sein persönlicher Feind, Jacopo del Verme, Mitglied der Regentschaft zu Mailand, ein Schutzbündniß mit Venedig, und der junge Herzog von Mailand trat an die Republik die Städte Feltre, Belluno und Vicenza, überhaupt Alles ab, was sein Vater ostwärts von der Etsch besessen hatte. Sofort nahm Venedig von Vicenza Besitz, und forderte den An- 1404
führer der Belagerungstruppen Francesco Terzo, den Sohn des Herrn von Padua, auf, ihr Gebiet zu verlassen. Der Herold, welcher diese Botschaft überbrachte, betrug sich aber so beleidigend, daß er von den Soldaten des Francesco niedergehauen wurde.

Deßhalb beschloß Venedig den Untergang des Hauses Carrara, obgleich der Herr von Padua sogleich die Belagerung von Vicenza aufgehoben hatte. In dieser Absicht zog der Senat die jungen Herren von Scala, die Besitzer Verona's, in sein Bündniß. Als Franz von Carrara hierauf diese undankbaren Fürsten absetzte und sich selbst Verona's bemächtigte, so griffen ihn Venedig, der Herr von Mantua und Jacopo del Verme von allen Seiten an. Verona ergab sich
1405 an die Republik, und Giacomo, des Herrn von Pa-
22. Juni. dua Sohn, ward vertragswidrig nach Venedig als Gefangener geführt. Nach einer denkwürdigen Belagerung von siebzehn Monaten wurde auch Padua, wo Hungersnoth und Pest an dreißigtausend Men-
1405 schen hingerafft hatten, durch Verrath erobert. Franz
19. Nov. von Carrara erhielt für sich und seinen Sohn sicheres Geleit nach Venedig. Die Guelfen, selbst Florenz, hatten den Helden im Unglücke verlassen. Dagegen verfolgte der Haß des Gibellinen Jacopo del Verme das edle Haus Carrara bis in den Kerker. „Nichts könne, war sein Rath, Venedig vor so kühnen Männern sichern, als das Grab.“ Also ließ das Gericht
1406 der Zehnmänner den Vater und seine beiden Söhne
16 u. 17. Jan. im Gefängnisse erwürgen. Ein dritter Sohn wollte dreißig Jahre später Padua wieder erobern; sein Versuch mißlang, und er starb in Venedig auf dem Blutgerüste. Die beiden Brüder della Scala verlangten vom Senate die Rückgabe Verona's. Sie wurden geächtet und starben in der Verbannung. So erwarb Venedig die Herrschaft über Vicenza, Verona und Padua! Funfzehn Jahre später unterwarf sich die
1421 Republik, in einem Kriege mit dem Patriarchen von

Aquileja, Udine, Istrien und das ganze Friaul. Dadurch ward Mailand von Deutschlands Grenzen getrennt [1]).

In der Lombardei wüthete fortwährend der Kampf kleiner Tyrannen und mächtiger Factionen. Jeder Theil häufte Verbrechen auf Verbrechen. Die Raubgier des Siegers und seiner Banden achtete kein Gesetz, kein Heiligthum. Ward ein Tyrann ermordet, wie Otto Von Terzo, der Herr von Par- 1409
ma und Reggio, so trat ein Anderer an seine Stelle. Alle jedoch übertraf an Ruchlosigkeit und Henkerlust der junge Herzog von Mailand, Johann Maria Visconti. Gleichgültig für jedes Regierungsgeschäft, führte er nur bei der Folter und bei Hinrichtungen den Vorsitz. Er ließ die schuldig oder unschuldig verurtheilten Staatsgefangenen mit Hunden hetzen und von seinen Doggen zerfleischen. Einem zwölfjährigen Knaben, der auf den Knieen um Gnade flehte, stieß sein Günstling, Squarcio Giramo, als die Hunde ihn nicht zerreißen wollten, das Jagdmesser in den Leib. Darauf bemächtigte sich Facino Cane, Herr von Alessandria, der Regentschaft in Pavia und Mailand. Die beiden Fürsten Visconti verloren Macht und Einkünfte; es fehlte ihnen oft an dem Nothwendigsten. Endlich wurde Facino Cane tödtlich krank. Mailand schauderte vor dem Augenblicke, wo Johann Maria ungehindert seiner Blutgier auf's Neue fröhnen konnte. Dies wollten die Posterli, Trivulzi und andre Edelleute nicht erwarten. Sie 1412
ermordeten den Herzog, als er in die Messe ging. 16. Mai

[1]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Wenige Stunden nachher starb Facino Cane. Nun riefen die Verschwornen den tapfern Hercules Visconti, einen natürlichen Sohn des Bernabos, zum Herzoge aus; allein Philipp Maria gewann die Wache des Schlosses zu Pavia, nöthigte die Beccaria zur Unterwerfung, und vermählte sich mit der Witwe des Facino Cane. Dadurch erhielt er die Herrschaft über Alessandria, Tortona, Novara und Vercelli. Alle Truppen jenes mächtigen Rottenführers traten in seinen Dienst, und nach wenig Tagen wurde der
16. Juni zwanzigjährige Philipp Herzog von Mailand. Er ließ die Mörder seines Bruders hinrichten.

Um diese Zeit kam der deutsche Kaiser Sigismund nach Italien. Zu schwach, die Hoheit des deutschen Reichs in der Lombardei wieder herzustellen, beschäftigte er sich in Lodi und Piacenza, deren Gebieter, Giovanni de Vignate, von ihm den Titel eines kaiserlichen Statthalters (Vicars) erhielt, mit der Berufung einer Kirchenversammlung nach Konstanz. Das Schisma, die Gefahr der Lehre von Huß, und die in der Kirche eingerissenen Mißbräuche machten diese große Maßregel nöthig. Kaum hatte Sigismund Italien verlassen, so suchte Herzog Philipp die von Mailand abgefallenen Städte sich wieder zu unterwerfen. Er handelte hierin, wie sein Vater, dem er in vielen Stücken glich. Feig und grausam, doppelzüngig, verstellt und treulos, nach Zeit und Umständen hart und großmüthig wie jener, war er jedoch minder kräftig und geschickt in der Wahl seiner Mittel, so wie in der Durchführung seiner kühnen Entwürfe. Es fehlte ihm sowol seines Vaters

Thätigkeit, als auch dessen Kunst, das Volk zu gewinnen und durch Scheingröße zu blenden. Indeß fand er unter Facino Cane's Kürassieren einen tüchtigen Mann, der binnen sieben Jahren die Macht des Hauses Visconti wieder herstellte. Ein gemeiner Reiter aus Piemont, Francesco Carmagnola, zeichnete sich durch Gegenwart des Geistes und Kühnheit so aus, daß Philipp ihn von Stufe zu Stufe erhob. In Kurzem ward Carmagnola das Schrecken der kleinen lombardischen Tyrannen. Er trennte den Bund der Feinde Mailands, und eroberte das Land zwischen der Adda, dem Ticino und den Alpen. Nachdem er Lodi mit Sturm genommen, ließ Philipp, 1416
wortbrüchig, den Giovanni de Vignate nebst seinem Sohne in Mailand enthaupten. Hierauf bemächtigte sich Carmagnola der Stadt Piacenza, und vertrieb alle Einwohner, weil die Citadelle sich noch hielt. Ein ganzes Jahr blieb diese große Stadt unbewohnt. Dann wurden die Beccaria bezwungen und hingerichtet. Der Herr von Como, Antonio Rusca, unterwarf sich freiwillig, und zog sich nach Bellinzona zurück.

Philipp sah jetzt seine Macht hinlänglich befestigt, um auszuführen, was er längst beschlossen hatte. Seine vierzigjährige Gemahlin, Beatrix Tenda, der er seine Herrschaft verdankte, war ihm lästig. Er scheute die Hoheit ihres Geistes. Ihre Tugend und Sanftmuth, die Erinnerung an ihre Wohlthaten waren ihm ein Vorwurf. Also klagte er sie verleumderisch des Ehebruches an. Keine Folter konnte ihr ein falsches Geständniß entreißen; doch

der junge Michaele Orimbelli war minder fest. Er hoffte sein Leben durch das öffentliche Bekenntniß der gemeinschaftlichen Schuld zu erkaufen. Beatrix dagegen sprach noch auf dem Schaffot ihre Unschuld
1418 mit frommer Würde aus. Beide wurden enthauptet.

Nun wandte Philipp, mit dem Könige von Aragonien verbunden, seine Waffen gegen Genua. Diese
1409 Republik hatte das Joch Frankreichs abgeworfen und mit den Feinden Mailands sich vereinigt. Allein rasch eroberte Carmagnola die Schlösser Liguriens, und Genua, durch innere Parteiung zerrüttet, von der catalonischen Flotte eingeschlossen und von Philipps erfahrnem Feldherrn belagert, unterwarf sich
1421 endlich der Oberherrschaft des Herzoges von Mailand. Auch der Markgraf Nicolaus von Este gab freiwillig
1421 Parma an Mailand zurück, um Reggio behalten zu können. In derselben Zeit wurden Pandolfo Malatesta aus Brescia und Bergamo, so wie Giorgio Benzone aus Crema verjagt, Gabrino Fondolo aber zur Abtretung Cremona's genöthigt.

Dieser Abenteurer, ein Emporkömmling des Rottenkrieges, hatte sich durch die Ermordung seines Wohlthäters, Ugolino Cavalcabo, und siebzig der vor-
1406 nehmsten Parteihäupter, während eines Festmahles, zu welchem er sie eingeladen, der Herrschaft in Cremona bemächtigt. Philipp gab jetzt dem Tyrannen das Schloß Castiglione zur Entschädigung, ließ ihn aber bald darauf in Mailand enthaupten. Auf dem Schaffot ermahnt, seine Unthaten reuig zu bekennen, antwortete Fondolo: „Ich bereue nur Eines, daß ich meinen Plan, den Kaiser und den Papst

von der Höhe meines Thurmes in Cremona herabzustürzen, nicht ausgeführt habe [2])."

Nun beherrschte das Haus Visconti, nach zwanzig Jahren, aufs Neue die ganze Lombardei, bis auf Mantua. Hier behauptete sich das Haus Gonzaga durch den Schutz Venedigs, welches in Mantua und Peschiera den Vorwall seiner Besitzungen auf dem festen Lande erkannte. Indeß verwickelte den Herzog von Mailand seine Ländersucht in einen harten Kampf mit zwei Nachbar-Republiken, mit den Schweizern und mit Florenz. Antonio Rusca und der Baron von Sax hatten ihre Ansprüche auf Bellinzona an den Herzog Philipp verkauft; die Schweizer von Uri hielten jedoch, mit Sigismunds, des Königs der Deutschen, lehnsherrlicher Genehmigung, diesen Platz besetzt, weil er das Liviner-Thal und den Paß des St. Gotthard schloß. Da nahm ein mailändischer Rottenführer Bellinzona durch Ueberfall; zu 1422 März
gleicher Zeit bemächtigte sich der Herzog der kleinen Stadt Domo d'Ossola, an dem Eingange des Simplonpasses, und hierauf des ganzen Liviner-Thales. Zürnend stiegen die Schweizer von dem Gebirge herab. Allein nach der blutigen Schlacht bei Arbedo, 30. Juni
(im Kanton Tessin), wo dreitausend Männer von Uri, Luzern, Zug und Unterwalden, vier und zwanzigtausend Lombarden, unter Carmagnola's und Pergola's geschickter Anführung, den Sieg und das Schlachtfeld entrissen, verschoben die unter sich getrennten Eidgenossen ihre gemeinschaftliche Rache, und Philipp herrschte vom ligurischen Meere bis an

[2]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

den Fuß des St. Gotthard [a]), und von den Grenzen Piemonts bis an die Marken des päpstlichen Gebietes. Als er darauf, vertragswidrig, die Grenze der Magra überschritt, und mit Hülfe der Gibellinen, in
1423 der Romagna Forli besetzte, reizte er Florenz, das Haupt der Guelfen, die Beschützerin der Freiheit und der Unabhängigkeit Toscana's, zum Kriege. Bald erregten die Siege und die Eroberungen der mailändischen Feldherren allgemeine Besorgniß. Die Herren von Mantua, Ferrara und Ravenna, der Herzog Amadeus von Savoyen, so wie der König Alfons von Neapel und Arragonien, nebst den Republiken Venedig und Siena, verbanden sich mit Florenz gegen Philipps Uebermacht. Savoyens und Venedigs Beitritt hatte vorzüglich Francesco Carmagnola bewirkt. Dieser glückliche Heerführer, den Philipp als Sohn angenommen, war von dem argwöhnischen Herzoge ungerecht behandelt, zurückgesetzt und wenn er sich rechtfertigen wollte, nicht gehört worden. Er verließ daher den undankbaren Fürsten und trat mit dreihundert Lanzen in die Dienste der Republik Vene-
1425 dig. Als er vor dem Senate die ländersüchtigen Ent-
Febr. würfe des Herzoges enthüllt hatte, der, wie die Signoria der Republik wohl wußte, selbst unfähig, etwas Großes auszuführen, in seinem Palaste nur auf Vergnügen sann und die Völker mit Abgaben drückte, entschied der Doge Foscari den Beschluß des Rathes. „Wo nur der Freiheit Banner weht, rief er aus, da höre Italien auch unsern Namen!" Sofort ward
1426 von den Bundesgenossen, an die sich noch der Mark-
27. Jan.

[a]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

graf von Montferrat anschloß, der Krieg an Philipp Maria Visconti erklärt, und Carmagnola erhielt vor dem Altare des heiligen Marcus die Fahne der Republik und den Oberfeldherrnstab. Er rechtfertigte das Vertrauen des Senats. Brescia, eine fünffache Festung, ward nach und nach erobert. Darauf 1426
vermittelte Papst Martin V. den Frieden, und Philipp trat ab, was die Venetianer erobert hatten; allein den mailändischen Adel erbitterte dies feige Nachgeben. Durch seine Vorstellungen nöthigte er den Herzog zur Erneuerung des Krieges.

Philipp nahm jetzt die berühmtesten Condottieri Italiens mit 15,000 Kürassieren in seinen Sold. Unter denselben befand sich der Graf Francesco Sforza, der Sohn eines Landmannes, Sforza Attendolo, zu Cotignola in der Romagna. Attendolo arbeitete auf dem Felde, als Söldner vorbeizogen. Sie luden ihn ein, ihrem Handwerke zu folgen. Da warf der Landmann seine Hacke in einen Eichbaum. „Bleibt sie oben, rief er, so greife ich zum Schwerte." Er wurde Soldat, endlich Heerführer. Durch Muth und Klugheit, im Dienste der Königin Johanna II. von Neapel, schwang er sich empor und ward der Gebieter seiner Gebieterin. Francesco, der ihm glich, 1424
erbte von ihm beträchtliche Lehngüter in Neapel und eine tapfere Söldnerschaar. Dieser Sforza, ein Mann, dessen edles und geistvolles Gesicht, dessen hohe und kräftige Gestalt den Helden ankündigte, der ein Meister in jeder ritterlichen und Kriegsübung, bei der größten Kälte, wie in der Sonnenhitze, seinem Heere mit bloßem Kopfe voranschritt, der jede Entbehrung leicht ertrug, jede Leidenschaft und Gemüths-

unruhe männlich beherrschte, der den Ausgang seiner Unternehmungen nie fürchtete, der den Ruf und die gute Meinung Anderer hochachtete, der mäßig war in Allem, nur nicht in der Frauengunst, der endlich, großmüthig bis zur Verschwendung, was er hatte, mit den Armen, mit seinen Kriegern und mit den Gelehrten theilte, die er bei sich aufnahm: dieser Sforza fand jetzt, zuerst in Philipps Dienste, dann durch des Tyrannen Haß, nach sechs und zwanzigjährigem Kampfe mit tapfern Nebenbuhlern, treulos gegen Treulose, Allen überlegen, selbst den Wechselfällen des Glückes, in der von Krieg, Hungersnoth und Pest verheerten Lombardei, Reichthum, Ansehen, eine fürstliche Braut, endlich einen Herzogthron.

Ungeachtet Philipps großer Streitkraft machte Carmagnola bedeutende Fortschritte; denn die mailändischen Feldhauptleute waren auf einander eifersüchtig, so daß der Herzog, um keinen zurückzusetzen, dem Carlo Malatesta den Oberbefehl übertrug. Dieser ließ sich aber von dem erfahrnern Carmagnola täuschen. Siebzigtausend Mann standen im Felde. Es galt den Besitz von Cremona, das Venedig zu erobern gedachte. Endlich schlug der Feldherr der Re-
1427 publik das mailändische Heer bei Macaló am Oglio,
11. Oct. wo achttausend Kürassiere in einem Moraste gefangen wurden. Carmagnola verfolgte jedoch diesen unblutigen Sieg nicht so, wie Venedig es erwartete. Die Söldner beider Theile sahen sich gewissermaßen als Streitgenossen an; daher schonten sie einander im Kampfe; auch jetzt entließen die Sieger in der Nacht die meisten Gefangenen, nicht sowol aus Großmuth, als vielmehr aus Besorgniß, der Krieg möchte zu

früh ein Ende nehmen, und mit demselben ihr Handwerk! Carmagnuola selbst schenkte, ungeachtet der Gegenvorstellungen, welche die Commissarien der Republik machten, vierhundert noch übrigen Gefangenen die Freiheit. „Ich will nicht minder großmüthig seyn, sagte der stolze Feldherr, als meine Krieger.“

So kostete damals der Krieg mehr Geld als Menschen. Bald hatte Herzog Philipp ein neues Heer ausgerüstet. In Mailand allein lieferten ihm zwei Waffenschmiede fünftausend Kürasse. Hierauf wußte er die Bundesgenossen zu trennen, welche ohnehin den Krieg zum Vortheile Venedigs fortzusetzen keine Lust hatten. Alfons von Aragonien schloß mit Mailand Frieden; so auch der Herzog Amadeus von Savoyen. Dieser behielt das eroberte Vercelli, und
vermählte sich mit Maria Visconti, der Tochter des 1427
Herzogs. Nun mußte auch die Republik zu dem
Frieden sich entschließen, den selbst Carmagnola 1428
wünschte. Philipp trat an Venedig Bergamo und 18. Apr.
den Landstrich bis an die Adda ab; der Feldherr erhielt seine Familie und seine Güter im Mailändischen zurück. Nach wenig Jahren aber veranlaßte Florenz durch seine Händel mit Lucca, in die sich der Herzog von Mailand mischte, Venedig, ein drittes Mal die Waffen gegen den noch immer mächtigen Nachbar
zu ergreifen. In diesem Kriege ward Carmagnola 1431
von Sforza überlistet und geschlagen. Eine mailändische Flotte, welche mit genuesischen Seeleuten und
mit Sforza's Kürassieren bemannt war, vernichtete 23. Mai
Venedigs Flotte auf dem Po, unter den Augen des venetianischen Feldherrn. Darauf hemmte eine un-

ter den Pferden entstandene Seuche jede Unternehmung desselben. Dies alles vermehrte den Verdacht, den der Rath der zehn Männer, schon seit der Entlassung der Gefangenen von Macalo, gegen Carmagnola's Treue gefaßt hatte. Der Feldherr ward zu einer Rathsversammlung über den Abschluß des Friedens nach Venedig eingeladen und daselbst mit ausgezeichneter Ehre empfangen; als er aber, bis in die Nacht aufgehalten, seine Begleiter entlassen hatte, fiel die Maske der Verstellung. Carmagnola ward in dem Palaste des Doge verhaftet, am folgenden Tage gefoltert, und ohne Rücksicht auf seine Verwundung am Arme, gewippt, dann verurtheilt und, mit einem Knebel im Munde, auf dem Marcusplatze
1432 enthauptet [4]).
5. Mai In derselben Zeit eroberte ein anderer Söldnerhauptmann des Herzogs, der berühmte Nicola Piccinino, Montferrat. Dies beschleunigte den Abschluß
1433 des Friedens zu Ferrara mit Venedig und Florenz.
26. Apr. Philipp entsagte jeder Verbindung mit den Städten und mit den Gibellinen in Toscana und in der Romagna. Venedig behielt seine in dem letzten Frieden gemachten Erwerbungen; und jeder Theil gab zurück, was er seitdem erobert hatte. Diesen Frieden vermittelten als Schiedsrichter der Markgraf von Este und dessen Schwiegervater, der Markgraf von Saluzzo. Vergebens hatte der deutsche König Sigismund, der auf Philipp's Einladung ein zweites Mal nach Italien gekommen war, zu der Rolle eines Vermittlers sich erboten.

---

[4]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Die Erscheinung dieses Monarchen beunruhigte ganz Italien. Der Herzog ließ ihn mit allem Pompe in Mailand aufnehmen. Allein er selbst verschloß 1431
sich aus argwöhnischem Mißtrauen in seiner Burg, 22. Nov.
und lehnte daselbst den Besuch seines hohen Gastes ab. Sigismund empfing jetzt in der Basilica des heil. Ambrosius zu Mailand die eiserne Krone aus 25. Nov.
den Händen des Erzbischofs. Dann ging er nach Parma, wo ihn die Verhandlungen des Papstes mit dem Basler Concilium fünf Monate lang beschäftigten. Auch ertheilte er dem Herrn von Mantua, Giovanni Francesco Gonzaga, für zwölftausend Goldgulden die Würde eines Markgrafen. Hierauf begab er sich, ohne Geld, ohne Heer — sein Gefolge bestand aus etwa zweitausend böhmischen, ungarischen und deutschen Rittern — und ohne Ansehen, über Siena, wo ihn Visconti's Arglist in einer Art von Gefangenschaft Monate lang aufzuhalten wußte, nach Rom, um daselbst die Kaiserkrone zu empfangen. 1433
Nach drei Monaten verließ er Rom und ging 31. Mai
nach Basel.

Während der Papst und das Concilium sich nicht vergleichen konnten, den Kaiser aber hauptsächlich der Krieg mit den Hussiten beschäftigte, war ganz Italien der Kampfplatz herrschsüchtiger Rottenführer. Philipp hatte sie aus seinem Dienste entlassen, worauf sie, von ihm selbst dazu veranlaßt, im Kirchenstaate für sich Eroberungen machen wollten. Der Papst entfloh deswegen nach Florenz. Zu gleicher Zeit kämpfte um den Thron von Neapel mit dem Hause Anjou, Alfons der Großmüthige, König von Aragonien und Sicilien, der Held seines Zeitalters.

1434 In Florenz siegte der große Cosmus von Medici über die Oligarchie einiger guelfischen Geschlechter; er befestigte durch Bürgersinn, Mäßigung und Weisheit das Gemeinwesen des Gesetzes und gründete die politische Macht seines Hauses. Seitdem widerstand Florenz, fortwährend mit Venedig verbunden, der ränkevollen Staatskunst des Herzoges von Mailand, der, keinen Vertrag achtend, jeden Anlaß benutzte, um seine Nachbarn durch innere Unruhen zu schwächen und sich auf ihre Kosten zu vergrößern. Er fand stets feile Rotten und Hauptleute, die, ohne Vaterland und ohne Ehre, sich jedem verkauften der sie bezahlte.

Um diese Zeit geschah es, daß der tapferste, hochherzigste und geistreichste Fürst des Abendlandes in die Gewalt des hinterlistigsten und feigsten Tyrannen Italiens gerieth. Alfons der Großmüthige, belagerte Gaëta, das eine genuesisch-mailändische Besatzung hatte. Eine genuesische Flotte eilte zum Entsatze herbei. Alfons stellte ihr eine größere Macht entgegen,
1435 ward aber bei der Insel Ponza gänzlich geschlagen
5. Aug. und mit seinen Brüdern, dem Könige von Navarra, und dem Großmeister des Calatravaordens, nebst mehr als hundert aragonischen und sicilianischen Großen, gefangen. Dieser glorreiche Sieg erweckte eben so sehr Genua's alten Stolz der Unabhängigkeit, als er des Herzoges von Mailand neidischen Argwohn gegen die mächtige Seestadt vermehrte. Philipp befahl daher, die Gefangenen von Savona nicht nach Genua, sondern unmittelbar nach Mailand zu bringen. Hier behandelte er sie mit der größten Achtung und Auszeichnung. Alfons wußte bald durch sein

großartiges, edles Benehmen, durch die Ueberlegenheit seines Geistes und durch seine hinreißende Beredtsamkeit dem engherzigen Tyrannen ein solches Vertrauen einzuflößen, daß Philipp sein Bundesgenosse wurde, die Ansprüche des Hauses Anjou auf Neapel nicht anerkannte und die Alpenpässe gegen Frankreich zu schließen sich bereit erklärte. Der aragonische König hatte nämlich den Herzog überzeugt, daß nur eine enge Verbindung Italiens mit Spanien die Unabhängigkeit der Lombardei und der ganzen Halbinsel gegen den Ehrgeiz Frankreichs und die Macht des Nordens sicher stellen könne. Hierauf
entließ Philipp den König von Aragonien und die 1436
übrigen Gefangenen ohne Lösegeld; auch bewog er Gaëta, sich dem Könige Alfons zu unterwerfen, der
in der Folge das Haus Anjou gänzlich aus dem Be- 1442
sitze von Neapel verdrängte.

Unterdessen hatte Genua aus Erbitterung, daß Philipp die Vortheile des Sieges bei Ponza ihr entrissen und durch Vorspiegelungen sie getäuscht habe,
ihre alte Unabhängigkeit hergestellt, den mailändi- 1435
schen Statthalter erschlagen, die Besatzungstruppen 27. Dec.
verjagt, das ligurische Gebiet befreit und sich mit Florenz und Venedig gegen Mailand verbunden. Der Herzog, welcher früher von beiden Republiken als Herr von Genua anerkannt worden war, beschloß daher Toscana, anzugreifen. Diesen Krieg hatte vorzüglich Rinaldo dei Albizzi, das Haupt der aus Florenz verbannten Partei, angefacht. Er hoffte nämlich, durch mailändische Truppen nach Florenz zurückzukehren und das Haus Medici zu stürzen. Allein die Hauptleute der Söldnerschaaren führten diesmal

den Krieg weniger für den Zweck ihres Soldherrn, als für ihre besonderen Absichten. Unter ihnen war Francesco Sforza der Klügste, der Tapferste und der Glücklichste. Ihm hatte bereits der Papst, um durch ihn beschützt zu werden, die Mark Ancona verliehen. Er selbst strebte nach dem Besitze der schon längst ihm
1431 verlobten, natürlichen Tochter des Herzoges von Mailand, welcher keinen rechtmäßigen Nachfolger hatte. Um jedoch nicht von diesem treulosen Fürsten abhängig zu werden, sondern vielmehr ihm furchtbar, oder im äußersten Falle unentbehrlich zu bleiben, trat er in den Dienst seiner Feinde. Nach Sforza's Absicht sollte keine Macht die andere ganz unterdrükken, damit fortwährende Eifersucht fortwährende Kriege erzeugte. Dies allein gab den stolzen Söldnerschaaren Unterhalt und politische Bedeutung. Zwei feindlich geschiedene Bündnisse hielten damals einander das Gegengewicht. Hier waren Florenz und Venedig mit dem Papste, dort war Mailand mit Neapel verbunden. Eben so gab es in Italien zwei mächtige, durch gegenseitige Eifersucht getrennte Kriegsrotten unter berühmten Anführern, aus deren Schule bald dieser bald jener Staat Truppen und Hauptleute in Sold nahm. Die eine, von Braccio gebildet, stand jetzt, unter Nicola Piccinino, im Dienste des Herzoges von Mailand; dies war ein Grund mehr für Sforza, den Helden der andern Kriegsschule, auf die entgegengesetzte Seite zu treten. Er diente daher der Republik Florenz, wo Cosmus sein Freund war; jedoch nur vertheidigunsweise. Er machte sich sogar gegen Philipp verbindlich, nicht über den Po zu gehen. Venedig empfand dies so übel, daß es ihm den

zugesicherten Sold verweigerte. Indeß hatte sich, aus alter Feindschaft gegen Florenz, Lucca auf Mailands Seite gewandt. Sforza griff daher diese kleine Republik an, und schloß darauf einen zehnjährigen Waffenstillstand zwischen Florenz und Mailand, in 1438
welchem Lucca einen Theil seines Gebietes an Florenz abtreten mußte. 28. Apr.

Philipps Staatskunst war jetzt dahin gerichtet, die entferntern Nachbarn unter einander zu beschäftigen, um gegen die nähern freie Hand zu haben. Er sandte daher einen Theil seiner Soldtruppen dem Könige Alfons zu Hülfe, und zu gleicher Zeit veranlaßte er insgeheim den Grafen Sforza, dem Gegner desselben beizustehen. Auch ließ er oft die Führer seiner Truppen in ihrem Namen handeln, indem er eigentlich es war, der ihre Schritte leitete. So wußte er den Papst, die Florentiner, die Parteien in Neapel, und den Grafen Sforza unter sich zu verwirren, während Piccinino die venetianische Besatzung aus Ravenna vertrieb, den Papst täuschte, und in Bologna die Republik herstellte. Hierauf begaben sich Faenza, Forli, Imola ebenfalls unter des Herzoges und Piccinino's Schutz. Dadurch hatte der listige Visconti Florenz von Venedig getrennt. Als nun auch der Markgraf von Mantua den venetianischen Dienst verließ und sich mit Mailand verband, überzog Piccinino sofort das Gebiet von Verona und be- 1458
lagerte Brescia. Er beschoß diese Stadt, welche der gelehrte Senator Francesco Barbaro mit eben so viel Geschicklichkeit als Muth vertheidigte, aus vier und zwanzig Feuerschlünden, darunter funfzehn Bombarden, die steinerne Kugeln von dreihundert Pfund war-

fen. In dieser Verlegenheit gelang es Venedig, den
1439 Bund mit Florenz zu erneuern, und Franz Sforza
18. Febr trat wieder in den Solddienst der beiden Republiken. Drei Jahre kämpften jetzt die beiden berühmtesten Condottieri Italiens gegen einander in den Ebenen der Lombardei und in der Romagna, um den Besitz wichtiger Stellungen, Städte und Schlösser. Das Glück wechselte. Endlich ward Philipp, längst des Krieges müde, durch den Trotz und die stolzen Foderungen seiner Feldhauptleute, von denen jeder eine Stadt und Herrschaft für sich verlangte, so in Verlegenheit gesetzt, daß er dem Grafen Sforza die Vermittelung des Friedens antrug. Dieser befand sich eben bei Martinengo, das er belagerte, in einer übeln Lage, weil ihn Piccinino eingeschlossen hatte. Er setzte daher sogleich in seinem Lager vor Martinengo
1441 die Bedingungen des Friedens vorläufig fest. Der Herzog erkannte Genua's Freiheit an. Uebrigens stellte man den Zustand vor dem Kriege wieder her; insbesondere mußte der Markgraf von Mantua, dessen Vergrößerung der falsche Visconti auf jede Art zu hindern suchte, alle seine Eroberungen zurückgeben.
24. Oct. Graf Sforza erhielt mit der Hand der jungen, schönen und liebenswürdigen Blanca Visconti, als Mitgift, Cremona und Pontremoli. In dem Augenblicke also, wo der alte, tapfere Piccinino den größten Triumph zu feiern gedachte, sah er seinen Nebenbuhler auf dem Gipfel des Glückes. Er mußte nachgeben. Venedig, Florenz, Genua und der Papst genehmigten
20. Nov. alle von dem Vermittler festgesetzte Bedingungen. Hierauf wollte Franz Sforza, der getreue Anhänger des Hauses Anjou, seine Küraßiere gegen Alfons

von Aragonien führen, der ihm seine Lehnsgüter in Neapel genommen hatte; allein er ward durch Piccinino in seiner eignen Mark Ancona bekriegt. Der Papst hatte nämlich, einverstanden mit dem Herzoge von Mailand, diesen Feldherrn in seine Dienste genommen, um dem mächtigen Sforza, seinem Vasallen, jene Mark zu entreißen. Auch Alfons, jetzt Herr von ganz Neapel, ward von dem Papste Eugen IV. in den Bund gezogen. Alle wollten eine militairische Monarchie vernichten, die der Sohn eines Landmannes gegründet hatte. Ein Soldat auf dem Throne war für jeden Tapfern ein lockendes Beispiel, für den Papst aber und für den argwöhnischen Visconti ein gefährlicher Emporkömmling. Jahre lang widerstand Sforza den Angriffen der drei mächtigsten Fürsten Italiens. Philipp selbst, schwankend wie ein Rohr in seiner Politik, täuschte seine Bundesgenossen, wie seine eignen Feldherren. Als endlich Sforza die Truppen des Papstes bei Mont Olmo 1444
geschlagen hatte, vermittelten Florenz und Venedig 19. Aug.
den Friedensschluß zwischen ihm und dem Papste. 10. Oct.
Zu derselben Zeit starb Nicola Piccinino arm und unglücklich. Krankheit und Verdruß über Philipps 15. Oct.
Falschheit hatten die Kraft des grauen Feldherrn gebrochen.

Sforza's Stern schien jetzt von Neuem aufzugehen. Der tapfere Federigo, Herr von Montefeltro und Herzog von Urbino, trat in seinen Dienst, wurde sein Schwiegersohn und erhielt von ihm Fossombrone, das der Familie der Malatesti gehörte. Darüber erzürnt, wandte sich Sigismondo Malatesta, Herr von Rimini, Sforza's älterer Schwiegersohn, auf

des Herzoges Philipp Seite, der jetzt mehr als je seinen Schwiegersohn, den mächtigen Sforza, fürchtete und haßte. Bald erneuerte sich der alte Bund,
1445 um dem Grafen die Mark Ancona zu entreißen. Es gelang. Die Städte selbst empörten sich gegen die Soldatenherrschaft. Der eigne Bruder, Alessandro Sforza, trat, um Herr von Pesaro zu bleiben, auf
1446 die Seite des Papstes. Federigo von Montefeltro blieb allein dem Helden im Unglücke treu. Als aber Philipp, um seinen Schwiegersohn ganz zu vernichten, auch Cremona und Pontremoli, die Aussteuer seiner Tochter, zu erobern hoffte, erhoben sich Florenz und Venedig gegen Mailand. Ein Mann wie Sforza war ihnen nothwendig zur Erhaltung des Gleichgewichtes in Italien. Die Venetianer schlugen
29. Spt. das mailändische Heer bei Casal Maggiore; darauf eroberten sie das Land zwischen der Adda und dem Oglio; sie bedrohten selbst Mailand.

In dieser Noth wandte sich Philipp, als er nirgends Hülfe fand, an den verhaßten Eidam. Sforza selbst konnte es nicht zugeben, daß Venedig ihm die künftige Erbschaft verkürzte. Selbst Cosmus von Medici rieth ihm, zu thun, was sein Vortheil erheischte. Indeß faßte die Republik selbst gegen den Grafen Verdacht, und wollte sich Cremona's bemächtigen. Dies entschied. Sforza verglich sich mit dem Papste Nicolaus V., indem er auf die Mark Verzicht
1447 leistete. Dafür gab ihm Alfons von Neapel Geld, um für den Herzog von Mailand ein Heer auszurüsten. Kaum hatte aber der Graf auf dem Marsche nach Mailand das Dorf Cotignola, den

Geburtsort seines Vaters, erreicht, als er die Nachricht von dem Tode Philipps erhielt.

Der letzte Fürst Visconti starb einsam, wie er 13. Aug. gelebt hatte. Häßlich von Angesicht, furchtsam und menschenscheu, entzog er sich den Blicken seines Volkes. Als Regent mißtrauisch gegen Alle, und jeden verachtend, den er nicht haßte oder fürchtete, umgab sich Herzog Philipp mit einem Gewebe von List und Betrug. Auf die Wahl seiner Staatsräthe, Gesandten und Feldherren verstand er sich besser, als auf die Kunst, sie zu brauchen. Nur da, wo er keine Gefahr argwohnte, zeigte er sich gütig, selbst großmüthig. Für Gold fand er treue Diener, aber keine Liebe. Seinen Leichenzug verließen nach und nach die meisten Begleiter; selbst die Priester. Alle eilten auf den Schauplatz der neuen Ereignisse, die jetzt einander drängten.

In Mailand gab es drei Parteien. Im Staatsrathe stimmten Einige für die Nachfolge des Gemahles der Blanca Visconti; Andere, zu denen Piccinino's Söhne gehörten, erklärten sich zu Gunsten des Königes Alfons, dessen Truppen, die er dem Herzoge Philipp zu Hülfe geschickt hatte, das Schloß und die Citadelle von Mailand besetzten. Dagegen beschlossen vier ausgezeichnete Bürger aus den ersten Familien Mailands, Antonio Trivulcio, Teodoro Bossi, Giorgio Lampugnani und Innocentio Cotta, die alte Republik herzustellen. Der Adel trat auf ihre Seite. Man rief das Volk zu den Waffen, sperrte die Straßen und schloß die Citadelle ein. Hierauf ernannte die Volksversammlung eine freie Regierung, ähnlich der Signoria zu Florenz, und stellte

jene vier Männer an die Spitze der Verwaltung. Philipp's Condottieri traten in die Dienste der neuen Republik, und Alfonso's Truppen übergaben die Schlösser, welche sofort vom Volke geschleift wurden.

Dieselbe Freiheit verlangte jetzt jede Stadt der Lombardei für sich. Zuerst erhob sich die stolze, durch Eifersucht und alten Haß von Mailand getrennte Pavia zu einer eignen Republik. Ein Gleiches thaten Parma und Tortona. Lodi und Piacenza nahmen eine venetianische Besatzung auf. Ueberall herrschte Zerwürfniß im Innern, während von Außen Venedig, Genua, der Herzog von Savoyen und die Markgrafen von Este und von Montferrat das Gebiet der jungen Republik angriffen. Der Herzog Karl von Orleans, der Sohn der Valentine Visconti, machte Ansprüche auf das Herzogthum seines Oheims, als eines Weiberlehns, und besetzte Asti; König Alfons berief sich auf ein angebliches Testament, wodurch ihm der letzte Visconti sein Herzogthum vermacht habe. Sforza endlich stand gerüstet, um das Erbe seiner Gemahlin für sich zu erobern. Das damalige Staatsrecht erkannte diese verschiedenen Ansprüche nicht an. Das deutsche Reich allein war befugt, Mailand als ein erledigtes Thronlehn einzuziehen und zu verleihen. Friedrich III. aber, des Reiches Oberhaupt, hatte nicht die Macht, um seine und des Reiches Hoheit zu behaupten. Das Reich selbst war bei der mailändischen Sache gleichgültig und willenlos. Ueberhaupt galt damals kein festes Erbrecht. Bisher hatte in der Lombardei die Neigung des Volkes, unter dem Einflusse einer mächtigen Faction, oder die Ergebenheit der Truppen über den Besitz

der Herrschaft entschieden. Also bestimmte auch jetzt herkömmlich der Volkswille die neue Regierungsform, und die Republik Mailand würde sich behauptet haben, wenn die lombardischen Städte unter sich einig gewesen wären, oder wenn Venedig die Hand zum Frieden geboten hätte. Allein aus kaufmännischer Selbstsucht wies dieser Freistaat alle Vorschläge der Mailänder zurück, und bahnte dadurch selbst den Weg zur Entstehung einer Monarchie, welche zuletzt die fremden Waffen über die Alpen nach Italien rief.

So von allen Seiten bedrängt, wandte sich die macht- und schutzlose Republik an Sforza selbst. Sie bot ihm Sold und versprach ihm den Besitz von Brescia und Verona, wenn er diese Städte erobert haben würde. Der Graf trat sogleich in den Dienst des Volkes von Mailand; insgeheim entschlossen, seinen Eid zu brechen und die herzogliche Krone sich auf das Haupt zu setzen. Er verfolgte diesen Zweck ganz in jener treulosen Art, welche Macchiavelli als die Staatskunst seines „Fürsten" aufgestellt hat. Dennoch nannte ihn sein Zeitalter groß, und sein Ruhm verdunkelte den Ruf der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit. Als der Freund des edlen Cosmus von Medici und der Fürsten aus den Häusern Este, Gonzaga und Montefeltro, welche durch den Schutz, den Wissenschaft und Kunst an ihren Höfen fanden, sich und ihr Zeitalter verherrlichten, war Sforza allerdings ihnen ähnlich an Adel der Gesinnung: treu, ergeben und großmüthig in seinen Privatverbindungen. Doch den Ruf seiner Größe entschied allein der glänzende Erfolg des Trugspieles einer ungerechten und zweideutigen Politik.

Rasch wandte sich das Glück zu den Fahnen dieses Feldherrn. Er unterwarf Parma der Republik Mailand; er gewann die Piccinini und andere tapfre Männer für Mailands Sache. Als er aber die Herrschaft von Pavia annahm, welche ihm die Einwohner freiwillig übertrugen, ward zuerst sein Ehrgeiz verdächtig; er hielt daher einen ähnlichen Vertrag mit Tortona geheim. Unterdessen schlug sein Unterfeldherr die französischen Schaaren des Herzoges von Orleans. Darauf nahm Sforza selbst zum Schrekken der Lombardei — es war der erste Sieg dieser Art — die große, stark befestigte und tapfer verthei-
1447 digte Stadt Piacenza, nach einem wohlgeleiteten Ge-
16. Nov. schützfeuer, mit Sturm. Die reiche Stadt ward vierzig Tage hindurch bis auf die nackten Wände ausgeplündert, und der Sieger ließ zehntausend Bürger als Sklaven verkaufen. Zugleich that er den Venetianern vielen Abbruch. Bei solchem Glücke, scheinbar stets der Republik ergeben, wußte Sforza, durch seine Anhänger in Mailand den Vorschlag zum Frieden zu hintertreiben, weil er befürchten mußte, dann entbehrlich zu werden. Nachdem er aber den
1448 Venetianern mehrere wichtige Schlösser an der Adda
17. Juli genommen, ihre Flotte von siebzig Schiffen auf dem
15. Spt. Po vernichtet und ihr Heer bei Caravaggio gänzlich geschlagen hatte, schloß er selbst mit Venedig einen
18. Oct. geheimen Vertrag, worin er das Gebiet dieser Republik zu räumen versprach und ihr sogar einige Abtretungen zusicherte, wenn sie ihm behülflich wäre, den Thron von Mailand zu besteigen. Aus Neid gegen die aufblühende Macht der freien Lombardei bot der Senat von Venedig dem ehrgeizigen Sforza

die Hand. Darauf gewann dieser sein Heer durch täuschende Worte: „Mailand ist undankbar gegen euch und mich; die Republik will mir Pavia und Cremona nehmen; sie will euch die Früchte eurer Siege entreißen. Folgt mir, die undankbare Stadt zu züchtigen. Venedig ist unser Bundesgenosse." Wo Beute zu hoffen war, bedurfte es für solche Krieger keines weitern Reizmittels. Sforza führte sie, nebst einer venetianischen Hülfsschaar, gegen den Staat, in dessen Solde sie standen.

Ein so kecker Verrath empörte die Machthaber in Mailand. Giorgio Lampugnani begeisterte das Volk zum entschlossensten Kampfe. Man setzte die Schlösser in Vertheidigungsstand, und bewaffnete die Bürger mit Musketen, einer damals noch seltenen, aber auch sehr unvollkommenen Waffe. Allein Sforza's Geschütz zwang bald die Schlösser und festen Städte zur Uebergabe, und die mailändischen Hauptleute wagten nicht, ihre ungeübten Schaaren gegen die furchtbaren Kürabreiter ins offene Feld zu führen. In Mailand selbst brach der alte Parteienkampf aus. Die vornehmen Gibellinen wurden von den Guelfen unterdrückt, und es trat ein demokratisch revolutionairer Zustand ein. Als endlich Mailand, immer enger eingeschlossen, die Noth des Mangels empfand, sah man, daß die lange Gewöhnung an der Visconti Tyrannei den freien Heldenmuth der Sieger von Legnago in den Enkeln erstickt habe. Kein tüchtiger Mann erhob sich zu jener Kraft, welche eine gefahrvolle Zeit zu beherrschen vermag. Zwar schloß jetzt Venedig, aus Furcht vor Sforza's wachsender Größe, zu Brescia Frieden mit der mailändischen

1449 Republik, und versprach ihr Beistand. Zugleich wurde
27. Sept. Sforza von Mailand und Venedig als Souverain
von Pavia, Novara, Tortona, Alessandria, Piacenza, Parma und Cremona anerkannt; allein damit war der stolze Feldherr nicht zufrieden. Er täuschte beide durch scheinbaren Beitritt, um Zeit zu gewinnen, und verwarf endlich den Vertrag, welchen seine Gesandten in Venedig bereits unterzeichnet hatten. Gelehrte Theologen verfaßten hierauf für ihn Rechtfertigungsschriften; während er Mailand selbst von aller Hülfe abschnitt, seine Feinde einzeln schlug, und für sich den Herzog Ludwig von Savoyen, dem
1450 fast ganz Piemont gehorchte, gewann. Er trat ihm
20. Jan. einige Landstriche ab, und trennte dadurch sein bisheriges Bündniß mit Mailand. Florenz unterstützte ihn mit Gelde. So geschah es, daß endlich Hunger
26. Febr. und Aufruhr dem schlauen Eroberer Mailands Thore öffneten. Er theilte Brod unter das Volk aus und verwarf die Bedingungen, durch welche Ambrosio Trivulcio zuletzt noch einige Rechte seinem Vaterlande sichern wollte. Mit Jubel empfing Mailand den Sieger als Herzog. Der Kriegsnoth müde und von der Pest heimgesucht, erkannte ihn die Lombardei als Visconti's Nachfolger an, und seine Krönung ward mit großer Pracht vollzogen. Florenz sandte ihm seinen Glückwunsch. Des deutschen Kaisers und Frankreichs Widerspruch wurde nicht beachtet. Venedig, das der Pest wegen nichts unternehmen konnte,
1451 verband sich mit dem Könige Alfons von Neapel gegen den neuen Herzog; beiden gelang es, den Herzog von Savoyen und den Markgrafen von Montferrat in ihr Bündniß zu ziehen. Um so enger ver-

einigten sich jetzt Florenz und Mailand. Endlich schloß sich auch der Markgraf von Mantua, Ludwig III., an den Herzog Sforza an.

Entfernt von unmittelbarer Theilnahme an den Staatshändeln ihrer Nachbarn, regierten friedlich zu Ferrara der Markgraf Lionel von Este, dann sein Bruder und Nachfolger Borso. In ihren Staaten blühten Ackerbau und Handel. Beide Fürsten, Zöglinge des berühmten Hellenisten Guarino von Verona, lebten ganz dem Umgange mit Gelehrten, Dichtern und Künstlern, welche den Hof derselben zu einer Schule der Bildung erhoben. Borso war der erste Herzog von Modena und von Ferrara. Als nämlich Friedrich III. in Rom die Kaiserkrone empfangen hatte, vermied er Mailand und ging über Ferrara zurück. Hier erhob er des Markgrafen deutsche Reichslehen: Modena und Reggio, zu Herzogthümern, so wie Rovigo und Commacchio zu Grafschaften des Reiches. Ferrara hingegen, das älteste Besitzthum des Hauses Este, und die Residenz, wurde als ein Lehn des Kirchenstaates betrachtet; es erhielt neunzehn Jahre später vom Papste Paul II. den Titel eines Herzogthumes.

starb 1450 1. Oct.

1452 15. Mai

1471

Gleich nach Friedrichs III. Abreise von Ferrara erklärte Venedig den Krieg an den Herzog Franz Sforza, hierauf Alfons von Neapel an Florenz. Montferrat und Savoyen griffen ebenfalls den Herzog an. In diesem Kriege erschien auch, von Florenz und von Mailand eingeladen, der alte König René von Anjou, in der Lombardei, um von hier aus Neapel zu erobern. Er vermittelte einen Vergleich zwischen Sforza und dem Markgrafen von Montferrat;

1452 16. Mai

seine französischen Krieger aber verbreiteten durch ihre wilde Grausamkeit ein solches Schrecken, daß sich mehrere Schlösser, Städte und Provinzen dem Herzoge von Mailand unterwarfen, um durch ihn vor jenen Barbaren, wie man in Italien die Ultramontanen nannte, geschützt zu werden. Indeß kehrte René bald nach Frankreich zurück. Endlich machte die Furcht vor den Waffen Mahomeds II., nach dem
1453 Falle von Konstantinopel, dem thatenlosen Kriege ein Ende. Der Papst Nicolaus V. berief alle Fürsten Italiens nach Rom, um sie gegen die drohende Gefahr zu einem Bunde zu vereinigen; allein er selbst zog die Unterhandlung in die Länge; daher schlos-
1454 sen Venedig und Mailand unter sich zu Lodi Frieden,
9. Apr. durch den ihr gegenseitiger Länderbesitz nur wenig verändert wurde. Zugleich setzten sie die Bedingungen des Friedens für alle übrige Fürsten und Republiken fest. Diese sahen sich dadurch genöthigt, dem Vertrage von Lodi beizutreten. Zwischen Piemont und Mailand ward die Sesia als Grenze bestimmt. Hierauf legten Venedig und Mailand gemeinschaftlich mit Florenz zu Lodi den Grund zu einem fünf und
1455 zwanzigjährigen Schutzbündnisse, welchem zuletzt auch
20. Jan. Neapel sich anschloß. Nur Genua und Sigismondo Malatesta wurden, als Neapels Feinde, von dem allgemeinen Frieden ausgenommen.

Von allen Seiten bedroht und im Innern durch den Parteienkampf von vier mächtigen Familien zerrüttet, begab sich Genua abermals unter Frankreichs Schutz, worauf französische Truppen Asti und Genua besetzten. Bald nachher starb König Alfons von Neapel, und Johann von Anjou gedachte jetzt,

von Genua aus, Neapel zu erobern. Der staatskluge Herzog Sforza vereinigte daher die italienischen Staaten zu einem Bunde, der Italiens Unabhängigkeit gegen jede fremde Macht schützen sollte. In dieser Absicht sandte er nicht nur dem Könige Ferdinand von Neapel, aus dem aragonischen Hause, Truppen zu Hülfe, wodurch dieser endlich seinen Gegner verdrängte; sondern unterstützte auch in Genua eine Partei, welche die Franzosen wieder vertrieb. Allein 1461
sofort erneuerten daselbst die feindlichen Häuser der Fregosi und Adorni ihren Kampf. Aufruhr, Plünderung und Mord wütheten in den Straßen von Genua. Endlich sehnte sich das Volk, das, wie ganz Italien, eine gesetzliche Freiheit nicht ertragen konnte, nach einer monarchischen Ordnung. Auf diesen Augenblick war der kluge Sforza längst vorbereitet; er hatte die Verbannten und mehrere Mitglieder von allen Parteien für sich gewonnen; seine Truppen vollendeten das Werk. Die Faction der Machthaber ward unterdrückt, und das Volk von Genua übertrug die souveraine Gewalt an den Herzog von Mailand. 1464 13. Apr.

Der Friede Italiens schien befestigt. Allein Franz Sforza genoß die Frucht seiner staatsklugen Anstrengung kaum zwei Jahre; doch rechtfertigte er wenigstens das Glück der errungenen Gewalt durch eine gerechte Verwaltung. In einem Zeitalter, das die Heiligkeit des öffentlichen Rechtes nicht kannte, in welchem die Moral der Politik eben so fremd war, als dem Regimente der Kirche, hatte Sforza auf seiner Laufbahn zur Herrschaft nur die Wahl zwischen Untergang oder Unterdrückung gehabt. Dies allein

ist seine Schutzrede. Ein Glück ohne Recht trägt jedoch den Keim des Todes in sich selbst. Als der
1466 Herzog Franz starb, befehligte sein ältester Sohn,
8. März Galeaz Maria, in Frankreich ein Heer, das Ludwig XI. gegen den Bund der großen Vasallen beistehen sollte. Die kluge Blanca Visconti sicherte ihrem Sohne die Nachfolge; Galeaz Maria eilte verkleidet zurück und bestieg den väterlichen Thron.

Dieser Fürst war nicht ohne Fähigkeit: er hielt streng auf Ordnung in seinem Staate und blieb dem Bunde mit Florenz treu; er war beredt, und wußte, wenn er wollte, Anmuth mit Glanz zu verbinden; aber eitel und prunksüchtig, falsch und veränderlich, feig und grausam, dabei lasterhaft, verschmähte er sein Glück auf sittlichen Werth zu gründen. Durch
1468 seine Vermählung mit Bona von Savoyen wurde er
6. Juli der Schwager des Königes von Frankreich, Ludwig des XI. Diese Verbindung flößte ihm ein blindes Selbstvertrauen ein. Undankbar gegen seine wohlgesinnte Mutter, wies er ihre weiseren Rathschläge von sich. Blanca Visconti mußte das Hoflager ihres Sohnes verlassen, und als sie zu Cremona plötzlich starb, nannte die öffentliche Stimme den Giftmischer: Galeaz Maria. So tief war der junge Fürst bereits in der Meinung des Volkes gesunken! Denn mit wilder Lust und frecher Stirne schritt Galeaz von Verbrechen fort zu Verbrechen. Sinnreich in furchtbaren Martern, strafte er jeden, der ihm strafbar erschien oder mißfiel, mit Henkerlust. Einige ließ er lebendig begraben; Andere zwang er, sich von Menschenkoth zu nähren, bis sie starben. Seine Wollust brachte Schande und Verzweiflung

in die ersten Familien Mailands. Hatte er Weiber und Töchter gewaltsam entführt, so war es sein Triumph, die natürlichen Beschützer derselben zu Vermittlern der Entehrung zu machen; dann gab er die Opfer seines Lasters den Leibwächtern, ihre Schande und ihr Elend dem öffentlichen Hohne Preis.

Zehn Jahre lang hatte Mailand solche Schmach der Tyrannei ertragen, als ein junger Edelmann, Girolamo Olgiati, dessen geliebte Schwester das Ungeheuer zu Grunde gerichtet hatte, die Erde von diesem Verbrecher befreite. Er und seine Mitverschwornen, Giov. Andrea Lampugnani und Carlo Visconti waren die Schüler eines Lehrers der Beredtsamkeit in Mailand, Colas di Montani, aus dem Gebiete von Bologna. Galeaz hatte den alten Mann öffentlich mit Ruthen hauen lassen, aus Rache, wie man sagte, weil er als Knabe von ihm, seinem Lehrer, mehrmals scharf gezüchtigt worden war. Montani haßte die Tyrannei und liebte die Freiheit. Aehnliche Gesinnungen flößte er seinen Zuhörern ein. Als Olgiati die Ermordung des Tyrannen bei sich beschlossen hatte, warf er sich im Gebete vor dem heil. Ambrosius, dem Beschützer Mailands, nieder, um dessen Beistand anzuflehen. Carlo Visconti entwarf sogar ein Gebet an den heil. Stephanus, um dessen Vergebung zu erlangen, wenn sein Altar durch Blut entweiht würde. Nach diesem gemeinschaftlichen Gebete hörten die Verschwornen die Messe. Darauf durchbohrten sie den Herzog Galeaz Maria, als er am zweiten Weihnachtstage einen feierlichen Kirchgang in der 1476
Stephanskirche hielt. Die Wache hieb zwei von den 26. Dec.
Mördern nieder; Girolamo entfloh. Sein Vater

verweigerte ihm die Aufnahme. Er fand Schutz bei einem Freunde, ward aber entdeckt, und litt, nach grausamer Folter, standhaft den Tod. Als ihn der Henker mit Zangen zerriß und lebend zerfleischte, rief der zwei und zwanzigjährige Jüngling, den Schrei des Schmerzes unterdrückend, die Worte aus:

Mors acerba, fama perpetua, stabit vetus memoria facti!

Früher Tod; ewiger Nachruhm; unvergänglich das Gedächtniß der That!

In einem Lande, wie damals Italien war, wo im öffentlichen Leben List und Gewalt die Stelle des Rechtes einnahmen, wo der Erfolg allein die Kränze des Ruhmes vertheilte, wo im Privatleben der Kirchenglaube, nach dem Ausspruche des Priesters, die Gewissen lenkte, um Vortheil und Leidenschaft mit Lastern und Verbrechen auszugleichen; in einem Volke, dem der Begriff Tugend und Sittlichkeit fehlte, in welchem der Verstand, mit der Einbildungskraft und der Leidenschaft im Bunde, die Stimme der Gottesfurcht — der praktischen Vernunft — erstickte; bei einem solchen Volke und in diesem Lande sind Verschwörung und Meuchelmord keine befremdende Erscheinung. In den freien, wie in den monarchischen Staaten Italiens war damals der Verrath eine ehrliche Waffe. Man umarmte zum letzten Male den alten Freund, den man niederstoßen wollte, bloß um zu sehen, ob er unter dem Kleide einen Küraß trüge. So handelte man in dem freisinnigen Florenz, so in dem stummen Venedig; so am Hofe zu Neapel, so zu Rom im Vatican. Six-

tus IV. weihte die Dolche von Verschwornen. Der König Ferdinand sandte seine Truppen Meuchelmördern zum Beistande. Kein Wunder also, daß auch in Mailand, daß in dem Lombardenvolke, welches Kriegsnoth und Tyrannendruck zum Sklavensinne herabgezogen hatten, der Aufschwung eines edlern Gemüthes den Dolch des Mörders für eine gerechte Waffe ansah, und im Erfolge die Billigung des hohen Schutzheiligen zu erkennen glaubte! Olgiati kannte das Wesen der wahren mit Recht und Sittlichkeit verschwisterten Freiheit nicht, wenn er sie durch einen, von der Rachsucht geführten, Dolchstich, unter den Augen des heiligen Stephanus, seinem Vaterlande wieder zu geben vermeinte.

Ohne Hinderniß bestieg Johann Galeaz, ein Knabe von acht Jahren, den Thron seines Vaters. Seine Mutter, Bona von Savoyen, führte die Regentschaft verständig und gerecht; allein des verstorbenen Herzoges Brüder, der Herzog von Bari, ein Vasall des Königes von Neapel, Lodovico, genannt der Mohr (il Moro, nach Andern: mit der Maulbeere), Ottaviano und Ascanio, vereinigten sich mit den alten Gibellinen, um ihrer Schwägerin die Regierung zu entreißen. Bald brachten sie es dahin, daß man den Regentschaftsrath zur Hälfte aus ihren Anhängern besetzte. Bona fand jedoch eine kräftige Stütze an ihrem ersten Minister, dem klugen Cecco Simoneta, einem alten treuen Diener des Hauses Sforza.[5]) Dieser entdeckte die Anschläge der Partei der Prinzen und ließ den bedeutendsten Anhänger

[5]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

derselben verhaften. Nun griffen die Brüder zu den Waffen; allein das Volk trat nicht auf ihre Seite; sie mußten sich flüchten und wurden verbannt. Ot-
1477 taviano ertrank in der Adda, und der ältere starb,
1479 wie man glaubte, von seinen Brüdern vergiftet. Jetzt wurde Ludwig der Mohr Herzog von Bari.

Um diese Zeit störte die Herrschsucht des Papstes den Frieden Italiens. Sixtus IV. wollte die Macht der Kirche sowol auf die Unabhängigkeit der Halbinsel von Außen, als auf die Zwietracht der einzelnen italienischen Staaten gründen, zugleich aber auch seinem Sohne ein Gebiet in Toscana erobern. Deswegen unternahm er mit Ferdinand von Neapel einen Krieg gegen Florenz, wo der berühmte Lorenz von Medici die Verwaltung leitete. Mailand erklärte sich für Florenz; allein es mußte seine Truppen gegen Genua schicken, das der Papst zum Abfalle gereizt
1478 hatte. Die Mailänder wurden gänzlich geschlagen,
7. Aug. und Genua blieb unabhängig. Hierauf beschäftigte Sixtus die Regentin durch einen Einfall der Schweizer, die eben so klug als tapfer ein mailändisches
1479 Heer bei Giornico vernichteten. Kaum hatte Simoneta diesen Feind zum Rückzuge bewogen, als die Oheime des jungen Herzoges, vom Papste begünstigt, mit genuesischen Truppen ins Mailändische eindrangen. Sie wollten, war ihr Vorgeben, ihren Neffen und dessen Mutter von der Herrschaft des Simoneta befreien. An einem Tage öffneten ihnen zwei und vierzig Schlösser die Thore. Auch in Mailand erhob sich ihre Partei, und Bona hatte, gegen Simoneta's Rath, die Schwäche, mit Ludwig zu unterhandeln und ihn nach Mailand einzuladen.

Kaum war Ludwig Sforza in der Hauptstadt, so 8. Sept.
ließ er den redlichen Simoneta verhaften und nach
einem harten Gefängnisse enthaupten. Seinen 1480
zwölfjährigen Neffen erklärte er für volljährig, wo- 30. Oct.
durch er dessen Mutter die Regentschaft entzog. Bona's Freunde wurden ins Gefängniß geworfen, des Vermögens beraubt und verbannt. Sie selbst verließ, nach vielen erlittenen Kränkungen, Mailand. Seitdem regierte Ludwig Sforza, indem er bloß der Rathgeber des jungen Herzoges zu seyn schien.

Die argwöhnische Klugheit und der Ehrgeiz dieses Gewaltherrschers verwickelten die Lombardei in eine Menge auswärtiger Händel. Das ränkevolle Spiel der damaligen Vergrößerungspolitik erzeugte nämlich Bündnisse, Gegenbündnisse und fortwährende Kriege, die jedoch selten planmäßig und mit Kraft geführt wurden. Sixtus IV. hatte sich mit
Venedig vereinigt, um die Staaten des Herzoges 1481
Hercules von Ferrara zu theilen. Zu diesem Bündnisse waren Montferrat, Genua und die Rossi getreten. Das mächtige Haus der Rossi, welches im Parmesanischen das Volk tyrannisirte, wollte dadurch die Unabhängigkeit erlangen. Nun verbanden sich zum Schutze des Hauses Este, Ludwig Sforza, der König Ferdinand von Neapel und Florenz, an welche sich der Markgraf Friedrich von Mantua und die Republik Bologna anschlossen. Dennoch schien das Haus Este seinem Untergange nahe zu seyn, als unerwartet Sixtus IV. sich mit Ferdinand von Neapel verglich und den Herzog von Ferrara unter seinen Schutz nahm. Er selbst trat an die Spitze einer heiligen Liga gegen Venedig; da er aber nur auf

Ländererwerb für seinen Sohn bedacht war, so löste gegenseitiges Mißtrauen diese Verbindung bald auf, und Ludwig Sforza bestimmte, gemeinschaftlich mit
1484 Venedig, in dem Friedensvertrage zu Bagnolo, auf
7. Aug. Kosten der schwächern Fürsten, die Verhältnisse der Staaten Oberitaliens. Venedig erhielt alles Verlorne zurück; Mailand behielt die eingezogenen Lehnsherrschaften des Hauses Rossi. Dagegen mußte der Markgraf von Mantua einige von seinen Schlössern, die er den Venetianern bereits genommen hatte, denselben wieder einräumen, und der Herzog von Ferrara sah sich genöthigt, die Polesina nebst Rovigo an Venedig abzutreten. Mit Ausnahme des Papstes, erkannten die übrigen Fürsten den Vertrag an, und alle Theilnehmer schlossen zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung einen Waffenbund, dessen Leitung der berühmte Feldherr der Republik Venedig, Robert von San Severino, erhielt. Seitdem versuchten die italienischen Staaten, bald von Mailand, bald von Florenz, bald von Venedig, bald vom Papste aufgefodert, mehr als einmal, was eine richtige Staatskunst ihnen zur Pflicht machte: unter sich eine feste Vereinigung zu bilden, um die Unabhängigkeit der Halbinsel gegen das Ausland zu schützen. Allein die selbstsüchtige Berechnung des jedesmaligen Vortheiles, je nachdem die Umstände wechselten, trennte immer wieder den Einzelnen von dem Ganzen. Italiens Gleichgewichtspolitik ruhte nie auf dem Völker- und Staatsrechte; denn jeder Staat wollte nur, um sich selbst vergrößern zu können, die Macht des Andern beschränken. Insbesondre zeigte die lombardische und die venetianische Staatskunst jenen

Charakter gegenseitigen Mißtrauens und Hasses, der in der Stärke das Recht zu finden glaubte, und das Ausland zu Hülfe nahm, um den Nachbar zu schwächen oder zu demüthigen. Dadurch verbreitete sich dieses bodenlose Schwanken der feinen und hinterlistigen italienischen Schlangen-Politik in immer weitern Schwingungen bis über die Alpen und blieb Jahrhunderte lang sichtbar in dem unsichern Gange der europäischen Diplomatie.

Sixtus IV. starb. Sein Nachfolger, Innocenz VIII., bekriegte mit Venedigs Beistand den König Ferdinand von Neapel. Ludwig Sforza und Florenz traten auf Ferdinands Seite. Dann vermittelte Sforza einen blutigen Streit zwischen Genua und Florenz, und gewann bei dieser Gelegenheit Einfluß auf die innern Händel Genua's, so daß diese Republik sich wieder unter die Hoheit des Herzoges 1488. Oct.
von Mailand begab. Da jedoch eine Partei Frankreichs Schutz gesucht hatte, so nahm Ludwig Sforza Genua von der Krone Frankreich zu Lehn. Aber 1490
eben diese Nähe einer großen Macht bewog den klugen Regenten von Mailand, das Bündniß der italienischen Staaten zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit in Rom zu erneuern, und nach des großen Lorenz von Medici Tode, die Rolle eines Schieds- 1492
richters in Italien zu übernehmen. Allein aus eifersüchtiger Eitelkeit trennte sich Peter von Medici, das Haupt der Republik Florenz, von Mailand, und verband sich mit Ferdinand von Neapel. Dieser Fürst verlangte von Ludwig Sforza, er solle dem volljährigen Herzoge Johann Galeaz, dessen Gemahlin geb. 1469
Isabella Ferdinands Enkelin war, die Regierung

übergeben. Die gänzliche Unfähigkeit des absichtlich schlecht erzogenen Fürsten schien zwar die längere Dauer von Ludwigs Verwaltung zu rechtfertigen; allein Isabella glaubte, so wie sie ihren schwachen Gemahl beherrschte, auch den Staat in seinem Namen regieren zu können. Dazu kam, daß Ludwigs stolze Gemahlin, Beatrix von Este, die Prinzessin in einem Zustande von Erniedrigung hielt, wo sie kaum das Nothdürftige hatte. Johann Galeaz und Isabella bewohnten einsam das Schloß von Pavia, und das Volk erfuhr es nur zufällig, daß Isabella dem Staate einen Thronerben gegeben habe.

Um sich den Besitz seiner Gewalt zu sichern, schloß jetzt Ludwig Sforza mit dem Papste Alexander VI., mit Venedig und mit dem Herzoge Hercu-
1493 les I. von Ferrara, seinem Schwiegervater, ein
22. Apr. Bündniß, nach welchem die Verbündeten zur Erhaltung des Friedens in Italien 20,000 Mann zu Pferde und 10,000 Mann zu Fuße ausrüsten sollten. Hierauf erlangte er von dem deutschen Könige Maximilian, dem er seine Nichte Blanca Maria (Schwester des Herzogs Johann Galeaz) mit einer Aussteuer
1494 von 300,000 Ducaten zur Gemahlin gab, für seine
16. März Person die Belehnung als Herzog von Mailand. Kein Sforza war bisher vom deutschen Kaiser als rechtmäßiger Besitzer des Herzogthumes Mailand anerkannt, folglich auch nicht damit belehnt worden. Die Ausschließung des jungen Fürsten Joh. Galeaz schien daher von Seiten des Oberlehnsherrn keine Ungerechtigkeit zu seyn. Aus Furcht vor dem neuen Könige von Neapel, Alfons II., Isabellens Vater,
v. 5. Spt. wagte es jedoch Ludwig nicht, seinen Belehnungs-

brief bekannt zu machen. Der Tyrann konnte sich weder auf die Treue der Mailänder, noch auf seine Nachbarn und Bundesgenossen verlassen, noch weniger von Maximilian Beistand erwarten, im Fall Neapel und Florenz für seinen Neffen, den Italien als den rechtmäßigen Herzog von Mailand anerkannte, die Waffen ergriffen. Er hatte daher schon längst einen mächtigen Schutz jenseits der Alpen in Frankreich gesucht.

Hier regierte Karl VIII., ein Fürst, der, ohne Bildung und Kraft, aus eitler Ruhmsucht die Rolle eines Eroberers spielen und die ererbten Rechte des Hauses Anjou auf die Krone von Neapel geltend machen wollte. Ludwigs geschickte Unterhändler, die Grafen Belgiojoso und Cajazzo, gewannen die Günstlinge des jungen Königes, und bald kam
ein geheimes Bündniß zu Stande, nach welchem 1493
Karl Ludwig den Mohr als Herzog von Mailand schützen und ihm das Herzogthum Tarent in Neapel verleihen sollte. Ludwig dagegen versprach, ihm die Alpenpässe und die Häfen von Genua zu öffnen, ihm 20,000 Ducaten vorzuschießen und 500 Krieger zu ihm stoßen zu lassen. „So begann —, um Guicciardini's Worte zu brauchen — das unglücklichste
Jahr für Italien, und in Wahrheit das erste einer 1494
unheilvollen Zeit, die zahlloses Unglück von dort aus über einen großen Theil der Welt brachte."

Seitdem kämpften Fremde für fremde Zwecke auf Italiens Boden, und die Lombardei war das Heerlager der Eroberer. Alfons von Neapel warb deutsche Lanzenknechte; Karl von Frankreich besoldete Schweizer. Der Krieg nahm jetzt einen verheeren-

deren und blutigern Charakter an. Dies sah man
4. Spt. schon in dem ersten Treffen bei Rapallo im Genuesischen, wo die Neapolitaner von Sforza's Soldaten und den Schweizern gänzlich geschlagen wurden. Darauf zogen französische Reiterschaaren und Schweizer-Fußvolk vom St. Bernhard und vom Simplon herab und eilten, durch Sforza's Söldner verstärkt, nach der Romagna, von wo der Kronprinz Ferdinand von Neapel Mailand mit einem Angriffe bedrohte. Unterdessen war König Karl mit einhundert und vierzig Stück Geschütz und dreißig bis vierzigtausend Mann Franzosen, Deutschen und Schweizern über
Ende Aug. den Genevre nach Piemont und Montferrat hinabgezogen, wo ihn schwache Fürstinnen, die im Namen ihrer minderjährigen Söhne regierten, in Turin und Casale festlich empfingen. Sie gaben ihre Diamanten her, um dem leichtsinnigen Könige Geld zu verschaffen. Hierauf hatte Karl zu Asti, welche Stadt dem Herzoge von Orleans, als Mitgift seiner Mutter Valentine Visconti, gehörte, eine Zusammenkunft mit Ludwig Sforza und dem Herzoge Hercules von Ferrara. Dann bewirthete Ludwig seinen königlichen Gast in Pavia, wo der junge Herzog, nach einem öffentlichen Gerüchte, an einem langsamen Gifte dem Tode entgegenwelkte. Karl sprach ihn in Ludwigs Gegenwart. Ohne Erfolg warf sich die Herzogin Isabella dem Könige zu Füßen, und bat um Schutz für ihren Vater Alfons. Als Karl von Ludwig Sforza Geld, Waffen und Kriegsgeräth erhalten hatte, zog er nach Piacenza. Von hier
1494 kehrte Sforza nach Mailand zurück. Johann Ga-
20. Oct. leaz war gestorben, und der Senat von Mailand,

der aus Sforza's Anhängern bestand, ersuchte diesen Fürsten, statt des fünfjährigen Sohnes des verstorbenen Herzogs, die Regierung selbst zu übernehmen. Darauf bestieg Ludwig Sforza, aus eigner Berechtigung, wie er erklärte, vermöge des Belehnungsbrie- 22. Oct.
fes, den herzoglichen Thron von Mailand. Im folgenden Jahre erhielt er, auf dem Reichstage zu Worms, vom deutschen Könige die Belehnung, je- 1495
doch nur für seine Person. Nach seinem Tode sollte 5. Apr.
das Herzogthum nebst den dazu gehörigen Grafschaften Pavia und Anghierra, an den Kaiser und das Reich zurückfallen.

Während dies geschah, hatte Karl Neapel er- 22. Febr.
obert und Pisa, auf Ludwig Sforza's Antrieb, sich von Florenz frei gemacht. Jetzt kehrten Italiens Fürsten, welche die Unterwerfung der ganzen Halbinsel als eine Folge ihrer bisherigen Trennung befürchten mußten, zu ihrer frühern Politik zurück. Da nun Karl VIII. sich weigerte, dem Herzoge Ludwig das versprochene Fürstenthum in Neapel zu geben, und sogar Sforza's persönliche Feinde, vorzüglich den in Mailand als Rebell geächteten Trivulcio und die genuesischen Ausgewanderten begünstigte; da ferner der in Asti zurückgebliebene Herzog von Orleans seine Ansprüche auf Mailand erneuerte und sich der Stadt Novara bemächtigte: so trat auch Herzog Ludwig zu dem geheimen Bunde, welchen Venedig mit dem römischen Könige Maximilian I., mit Ferdinand dem Katholischen von Spanien und mit dem Papste, angeblich zum Schutze der Christenheit, der Kirche und der Freiheit Italiens, ge- 1495
schlossen hatte. Karl VIII. erfuhr durch seinen Ge- 31. März

sandten in Venedig, den klugen Philipp von Comines, daß die Rüstungen des Bundes gegen ihn gerichtet wären. Er trat daher mit einem Theile seines Heeres den Marsch nach den Alpen an, schlug
6. Juli sich mit neuntausend Mann bei Fornuova durch das viermal stärkere Heer der lombardisch-venetianischen Truppen, die ein berühmter Condottiero, der Markgraf von Mantua, Franz von Gonzaga, befehligte, durch, und erreichte, ohne ein Stück Geschütz zu verlieren, Asti und Turin. Da jedoch der Herzog von Orleans mit achttausend Mann in Novara von den Verbündeten eng eingeschlossen war, so kam es im
11. Oct. Lager von Vercelli zwischen Karl VIII. und dem Herzoge von Mailand zu einem Vergleiche, durch welchen der König den Bund seiner Feinde auflöste, Novara an Mailand zurückgab und dem Reste seines Heeres den Rückzug über die Alpen sicherte. Bald
1496 darauf mußten seine Truppen auch Neapel räumen.

Italien war dadurch nicht beruhigt. Der Kampf zwischen Florenz und Pisa dauerte fort. Venedig unterstützte die Pisaner; auch Ludwig Sforza sandte ihnen Truppen zu Hülfe; beide thaten dies aus eigennütziger Absicht. Allein Pisa traute der Republik Venedig mehr, als dem Herzoge von Mailand, dessen ränkevolle Politik Alles verwirrte. Nun arbeitete dieser, um seinen Einfluß auf Italiens Angelegenheiten zu behaupten und um Venedigs Plane zu durchkreuzen, an einem allgemeinen Bündnisse der italienischen Staaten. Der römische König Maximilian I. ward von ihm eingeladen, die lombardische und die Kaiserkrone zu empfangen. Darauf entschloß sich auch Venedig, aus Argwohn gegen Lud-

wigs Falschheit und Hinterlist, an Maximilian Gesandte zu schicken; dasselbe that der Papst. Jeder fürchtete des Andern geheime Absichten; Alle fürchteten Frankreichs Entwürfe. Der Herzog von Mailand begab sich in Person nach Tyrol zu Maximilian. Das Bündniß kam zu Stande, und der römische 1496
König versprach, gegen eine monatliche Zahlung von 40,000 Ducaten ein Heer nach Italien zu führen, um den Frieden daselbst herzustellen. Ludwig hoffte, daß Alles nach seinem Rathe geschehen und er mit Maximilians Unterstützung Herr von Pisa werden würde. Allein die deutschen Reichsstände folgten dem Aufgebote zu einem Römerzuge so wenig, daß Maximilian nur mit fünfhundert Reitern und acht 1496
Fahnen Fußvolk in Italien erschien. Ueberdies noch im Aug.
schwankend in allen seinen Maßregeln, richtete er nichts aus; er konnte nicht einmal den Herzog von Savoyen und den Markgrafen von Montferrat, die beide Vasallen des Reichs waren, nöthigen, ihr Bündniß mit Frankreich, noch den Herzog von Ferrara, seine bisherige Neutralität aufzugeben. Mißvergnügt mit den italienischen Regierungen, die gegenseitiger Argwohn von allen gemeinsamen Beschlüssen abhielt, kehrte Maximilian nach Deutsch- im Dec.
land zurück, ohne Mailand, wo man ihn erwartete, gesehen zu haben.

Der Herzog von Mailand sah jetzt nicht nur seine Absicht auf den Besitz von Pisa durch Venedigs schlaue Politik gänzlich vereitelt, sondern auch sich selbst von Feinden rings umgeben. Karl VIII. von 1498
Frankreich war gestorben. Sein Nachfolger Lud- 7. Apr.
wig XII. rüstete sich, um Mailand als das Erbe sei-

ner Großmutter Valentine Visconti zu erobern. Bald fand er Bundesgenossen in Italien, wo der Kampf zwischen Florenz und Pisa alle Staaten in fortwährender Spannung erhielt. Zwar bewirkte Ludwig der Mohr, daß Venedig und Florenz ihre beiderseitigen Ansprüche auf Pisa dem schiedsrichterlichen Ausspruche seines Schwiegervaters, des Herzogs von Ferrara, Hercules von Este, unterwarfen; als aber
1499 der Ausspruch erfolgte, nahm ihn kein Theil an.
6. Apr. Denn Venedig hatte bereits mit Ludwig XII. eine
9. Febr. geheime Verbindung gegen Mailand geschlossen, die nach einigen Monaten unter dem Namen des Ver-
15. Apr. trages von Blois bekannt wurde. Die Republik erkannte darin Ludwigs XII. Recht auf Mailand an und versprach ihm ihren Beistand, um das Herzogthum zu erobern, wofür Ludwig ihr einen Theil desselben, Cremona und einen Landstrich, die Ghiara d'Adda, zusicherte. Auch der Papst Alexander VI. trat auf Ludwigs XII. Seite, weil er mit dessen Unterstützung für seinen Sohn Cesar Borgia ein Fürstenthum in der Romagna gründen wollte.

Vergebens suchte Ludwig Sforza einen Bundesgenossen. Seinen Nachbarn durch die Falschheit seiner Politik verdächtig, seinen Unterthanen durch den Druck willkürlicher Abgaben verhaßt, stand er, der reichste Fürst seiner Zeit, allein. Schlau und thätig genug, um Alles aufzubieten, was eine Gefahr, die er kommen sah, entfernen konnte, besaß er weder die Klugheit noch die Kraft, um sie, wenn sie da war, zu zerstreuen oder zu bekämpfen. Er war kein Feldherr und es fehlte ihm selbst der persönliche Muth. Als nun Ferrara und Mantua neutral blie-

ben, Florenz mit Pisa kämpfte, der deutsche König Maximilian in einen unglücklichen Krieg mit den Schweizern verwickelt war und König Friedrich von Neapel den versprochenen Beistand nicht leisten konnte: sah Ludwig der Mohr nirgends Hülfe als bei der Pforte. Er reizte den Großherrn Bajasid II. zu einem Angriffe auf die venetianischen Provinzen in Griechenland, und der Pascha von Bosnien ver- 1499. Oct.
heerte Friaul. Seinerseits befestigte er die Grenzplätze und stellte zwei Heere auf, das eine an der östlichen, das andere an der westlichen Grenze seiner Staaten. Aber zu spät wandte sich der Herzog an sein Volk, um den öffentlichen Unwillen zu beschwichtigen und Vertrauen zu seiner Verwaltung einzuflößen. Denn schon war Ludwigs XII. Heer, unter dem Oberbefehle des Marschalls Gian Giacomo Tri- 1499
vulcio, in das Mailändische eingedrungen; es hatte 13. Aug.
Annona mit Sturm genommen und die Besatzung niedergehauen. Das Schrecken vor solchen Waffen lähmte jeden Widerstand. Trivulcio's glänzende Versprechungen gewannen das Volk. In derselben Zeit bemächtigten sich die Venetianer der Festung Caravaggio und belagerten Cremona. Ludwigs Söldner und Feldherren flohen feig aus den vortheilhaftesten Stellungen; Pavia und andere Städte capitulirten, noch ehe sie den Feind erblickten. Genua trat unter Frankreichs Hoheit zurück. Ueberall zeigte sich Gährung im Volke, Verrath im Heere, in Mailand Aufruhr. Hier ward Ludwigs Schatzmeister erschlagen. Darauf sandte der Herzog seine Kinder, unter der Aufsicht seines Bruders Ascanius, mit dem Reste des Schatzes (240,000 Ducaten), nach Deutschland.

Zugleich entließ er Franz Sforza, den Sohn des Johann Galeaz, aus der Gefangenschaft und übergab ihn seiner Mutter. Isabella weigerte sich jedoch, mit nach Deutschland zu gehen; sie wollte in Mailand die Franzosen als ihre Rächer erwarten. Nun eilte Ludwig Sforza selbst über Bormio nach Inspruck. Kaum hatte er das zu einer langen Vertheidigung mit Allem wohl versehene Schloß von Mailand ver-
2. Spt. lassen, so kündigte ihm der Graf von Cajazzo im Namen der Truppen den Gehorsam auf. Hierauf wehte in Mailand die Fahne der Franzosen noch vor ihrem Einzuge. Endlich übergab der Befehlshaber des Schlosses, Bernardino de Corte aus Pavia, den Ludwig Moro erzogen und stets mit dem größten Vertrauen behandelt hatte, für eine große Geldsumme
14. Spt. die uneinnehmbare Festung.

So ward Ludwig XII. binnen zwanzig Tagen Herr von der Lombardei. Der Haß des Volkes hatte den Thron der Arglist und der Gewalt umgestürzt.
6. Oct. Mailand empfing den König von Frankreich als Befreier und als Herzog. Die Fürsten von Mantua und von Ferrara suchten und erlangten seinen Schutz. Franz Sforza wurde mit seiner Mutter nach Frank-
1512 reich geschickt und starb als Abt von Marmontiers.

1499 Von dieser Zeit an hörte die Lombardei auf, ein selbstständiger Staat zu seyn. Ihr Schicksal ward in den Irrgang der europäischen Politik und in die Wechselfälle der Kriege unter den großen Landmächten verflochten. Die Darstellung dieser Begebenheiten gehört daher in die allgemeine politische Geschichte von Europa.

II. Zustand des Volkes am Ende des funfzehnten Jahrhundertes und das Schicksal der Lombardei während der mailändischen Kriege, bis das Herzogthum Mailand eine Provinz der spanischen Monarchie wird. Von 1499 bis 1540.

Die Lombardei war bis zu dem Ende des funfzehnten Jahrhundertes gleichsam das Grenzland der Civilisation des Südens gewesen. Was jenseits der Alpen lag, erschien dem Italiener als die Heimath der Barbarei. Während in dem übrigen Europa der Adel es sich zur Ehre machte, nicht einmal lesen zu können, war in Italien die Begeisterung für classische Bildung fast allgemein. Fürsten und Feldherren, alle Vornehme wurden von Jugend auf mit der alten Literatur bekannt und der Anblick des Alterthumes erhob ihr Selbstgefühl zur Leidenschaft. Die großen Philologen, welche damals, seit der Byzantiner starb 1415
Chrysoloras, der Römer Laurentius Valla, und der geb. 1415
Mailänder Merula, das Studium der griechischen st. 1494
und römischen Schriftsteller auch in Mailand und Pavia wieder erweckt hatten, die alten Classiker in das Leben einführten; die Gelehrten, welche, wie der berühmte Graf Johann Pico von Mirandola, st. 1494
der platonischen Philosophie die Huldigung des Zeitalters erwarben; die Dichter endlich, welche Italiens Ruhm gründeten: Alle hatten Zutritt in dem Rathe der Fürsten, wie in dem Senate der Republiken, und nahmen Theil an der öffentlichen Verwaltung. So stand Francesco Filelfo nicht nur in Padua und st. 1481
Venedig, sondern auch in Mailand, am Hofe des

letzten Visconti und des ersten Sforza, in großem
Ansehen. Der Grieche Konstantin Laskaris ward
vom Herzoge Franz Sforza günstig aufgenommen
und unterrichtete dessen Tochter Hippolyta im Grie-
st. 1493 chischen.

Cecco Simoneta, ein ausgezeichneter Gelehrter,
war der Geheimschreiber desselben Fürsten, der Leh-
rer seiner Kinder und sein erster Minister *). Einer
der thätigsten Beförderer der classischen Gelehrsam-
keit, Antiquario, der mit den berühmtesten Män-
nern seiner Zeit in Briefwechsel stand, war Ludwigs
Sforza Staatssecretair. Matteo Bojardo, Graf
st. 1494 von Scandiano, der Sänger des Orlando inamo-
rato und Ariosto's Vorgänger, gehörte zu den ersten
Staatsdienern und Freunden des Herzoges, Hercu-
les von Este. Damals bildete sich in Ferrara, Mi-
randola und Pavia der berühmte Aldus Manutius,
st. 1515 — der Lehrer und der Freund des Prinzen Albertus
Pius von Carpi — zu seinem großen Unternehmen,
gute Ausgaben von alten Schriftstellern zu besorgen.
Ueberhaupt waren die berühmtesten Lehrer ihres Zeit-
st. 1459 alters, der Sicilianer Giovanni Aurispa, sowie
st. 1460 1513 Guarino aus Verona, Vater und Sohn, die Zierden
der Höfe von Mantua und Ferrara. Diese Fürsten-
sitze wetteiferten in der Auszeichnung, die sie den
Wissenschaften gewährten, mit den kleinen Höfen
der Montefeltri zu Urbino, der Malatesti zu Rimini
und des Alessandro Sforza zu Pesaro. Es fehlte
hier und dort zwar nicht an Beispielen von Eitelkeit
und Streitsucht unter den Gelehrten, an welchen

*) Vergl. die 5. Anmerk.

auch Weltleute Theil nahmen; selbst Ludwig der Mohr wurde in den Streit seines Merula mit dem feineren Politian zu Florenz hineingezogen: allein jener Umgang der Fürsten mit den Gelehrten hatte dennoch auf die gesellige Bildung und die Milderung der Sitten einen sichtbaren Einfluß. Aus ihm ging der feine Anstand und der höfliche Ton hervor, wodurch sich Italiens Gelehrte, wie seine Großen gleich sehr auszeichnen. Vorzüglich muß erwähnt werden, daß schon damals einige Lehrer der Wissenschaft bei dem Jugendunterrichte die sittliche Bildung sorgsam beachteten und dadurch der gefährlichen Einwirkung der theologischen Casuistik, welche die Stelle der Moral im öffentlichen wie im Familienleben einzunehmen trachtete, mit Erfolg entgegenarbeiteten. In dieser Hinsicht übertraf Vittorino Rambaldoni von st. 1447 Feltre, der Lehrer der Kinder des Markgrafen Johann Franz Gonzaga von Mantua, vielleicht alle die bisher erwähnten berühmten Namen. Der Markgraf hatte für die Erziehung der vornehmen Jugend ein Gymnasium, die Casa giocosa — das Wohnhaus der Fröhlichkeit — in Mantua gegründet und dasselbe mit vielen Verzierungen und Malereien heiter ausgeschmückt. Diese Anstalt ward unter der Leitung des eben so tugendhaften als gelehrten Victorin eine Schule der Bildung für eine große Anzahl junger Leute aus den vornehmsten, selbst fürstlichen Familien in Italien, Frankreich und Deutschland [6]. Außerdem gab es in den größeren Städten, namentlich in Mailand, öffentliche Lehrstühle für Literatur

[6]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

und Beredtsamkeit. Unter den Universitäten aber blühte vor allen andern die zu Ferrara. Sie zählte zwei und funfzig besoldete Lehrer in allen Fächern.
st. 1471 Ihr Ruhm war das Verdienst des Herzogs Borso, der nach dem Rathe seines Ministers Casella die Literatur mit einer seltenen Freigebigkeit unterstützte.

Gleichen Schutz und gleiche Aufmunterung fand an den Höfen und bei den Reichen die schöne Kunst; damals noch ein Zunftgewerbe von Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Insbesondre beförderte der allgemein verbreitete Bausinn, um die großen Bauwerke auszuschmücken, auch die Bildnerei und die Malerei. Nicht selten waren daher die Architekten zugleich Bildner und Maler. Als Hauptsitze der lombardischen Kunst kann man Mailand, Ferrara und Mantua betrachten. Der berühmte Baumeister
st. 1514 Bramante, und der Stifter der florentinischen Ma-
st. 1520 lerschule, Leonardo da Vinci, standen beide eine Zeitlang im Dienste des Herzoges Ludwig Sforza. Jener arbeitete an dem Dome zu Mailand; dieser stiftete hier eine Zeichnungsakademie und malte auf Befehl des Herzoges das Abendmahl in dem Refectorium der Dominicaner. Zugleich leitete er den Canalbau, der Mailand und die Thäler des Veltlin mit der Adda verbinden sollte. Die Malerei war von Siena, Florenz und Venedig her in die Lombardei gekommen. Schon im vierzehnten Jahrhunderte zeichnete sich
um 1365 ein lombardischer Maler, Giovanni da Milano, aus [7]). Jetzt gründete der Florentiner Leonardo in Mailand seinen Ruhm und der Mailänder, Bernar-

[7]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

dino Luino, ging aus seiner Schule hervor. In Verona, Bassano und Brescia blühten einzelne Malerschulen. Von Padua, dem Hauptsitze der venetianischen Schule, verpflanzte der Paduaner, Andrea Mantegna diese Schule nach Mantua, wo er im st. 1506
Dienste des Markgrafen Ludwig Gonzaga seinen großen Triumph des Julius Cäsar malte; ein Gemälde, für welches in Mantua ein eigner Palast erbaut wurde, um es gehörig aufzustellen. Von Mantua aus verbreitete sich die lombardische Schule über Ferrara, Modena, Reggio, Parma und Mailand, bis später Bologna ihr Hauptsitz wurde. Dagegen war die Lombardei schon seit dem zehnten Jahrhunderte — nach von Rumohr's Forschungen — das Vaterland der meisten italienischen Bildner und Metallgießer; Como insbesondre und Campione am Lugano-See waren die Gegend, wo Baumeister, Steinmetze und Bildhauer — ursprünglich einer Kunstübung angehörig — sich bildeten. Doch arbeiteten auch Brabanter Bildhauer in Ferrara. Jetzt entstanden ne- um 1433
ben den Marmorbrüchen von Carrara die Bildhauerwerkstätten der Donatelli und Ghiberti. Den Werken der Maler und Bildhauer aber wies nunmehr die Baukunst einen würdigen Raum an, und noch jetzt erkennt man den Kunstsinn für das Große, Edle und Schöne, welcher seit dem funfzehnten Jahrhunderte alle Talente erzog und beschäftigte, in so vielen herrlichen Tempeln, in den großen Palästen und bequemen Wohnhäusern der Städte Oberitaliens, die zum Theil verödet stehen. Selbst in den Dörfern, die meistens steinerne Häuser mit flachen Dächern haben, erblickt man Spuren von der schönen Bau-

kunst, die das Land der Lombarden in dem letzten Jahrhunderte ihres Reichthums schmückte. Den langen Reihen der lombardischen Architekten eröffnen sechs namhafte Meister, die noch am Ende des vierzehnten Jahrhundertes zu Como und Campione lebten: Marco, Zeno, Bonino, Simone, Jacopo,
st. 1398 Matteo. Jacopo baute die berühmte Karthause bei Pavia, das Lieblingswerk der Visconti und der Sforza; Matteo baute den Giebel, die Kanzel und das Taufhaus der Johanniskirche zu Monza, Lorenzo degli Spazi die Kathedrale zu Como. Marco war der Hauptbaumeister des Mailänder Doms, bei welchem auch die ebengenannten Baumeister beschäftigt waren. Dieses große Werk, das reichste Denkmal für die Geschichte der Kunst, ward in dem damals in Deutschland längst ausgebildeten Baustyle angelegt und meistens ausgeführt. Wenn auch der Entwurf desselben nicht von einem Deutschen herrühren sollte, so haben doch mehrere deutsche Baumeister, unter welchen der „alemannische Meister" Johannes von Fernach aus Freiburg, der „vortreffliche Meister" Heinrich von Gemünden, Ulrich von Fissingen aus Ulm u. A. genannt werden, dabei mitgewirkt und namentlich eine Hauptschwierigkeit gelöst: die Aufsetzung des Gewölbes. Aber die Eifersucht der Italiener verdrängte immer wieder die fremden Meister, die man aus Deutschland, den Niederlanden und Frankreich herbeigerufen hatte. Jene selbst wechselten unaufhörlich; und man zählt im sechszehnten Jahrhunderte zwei und funfzig italienische Baumeister, die an dem großen, von zwei und funfzig Säulen getragenen und mit Bildsäulen reich ge-

schmückten Marmorwerke, fortgebaut haben [8]). Dadurch ward der Dom von Mailand, wo die älteren Kirchen bereits die Geschichte der alten christlichen Baukunst in sich darstellten, eine gute Schule der Baukunst und der Bildhauerei für mehr als drei Jahrhunderte.

Dieser Sinn für das Kunstschöne, welcher unter den Lombarden vorzüglich seit dem funfzehnten Jahrhunderte erblühte, war die köstlichste Frucht des allgemeinen Wohlstandes; der Wohlstand aber die Frucht einer dem Volke eigenthümlichen regen Betriebsamkeit. Armuth und Elend konnten nicht um sich greifen in einem Lande, wo Arbeit eine Ehre war und Geschicklichkeit ein Verdienst. Die mechanische Kunst, welche Ackerbau und Gewerbe unterstützte, machte in der Lombardei die glücklichsten Fortschritte. Ein Netz von Canälen, das unter Ludwigs des Mohren Regierung erweitert wurde, bewässerte die große Ebene Mailands und mehrere große Wasserbaue trugen den Namen dieses Fürsten. Zu dem erst vor wenigen Jahren vollendeten Canale von Pavia, der eine kürzere Verbindung Mailands mit dem Po gewähren sollte, ward schon im vierzehnten Jahrhunderte der Plan gemacht. Der unter den Sforza's vollendete Naviglio della Martesana, ein Werk des Architekten Bertola da Novate, beweist um 1437 noch jetzt den Fortschritt des damaligen Wasserbaues. Die Ingenieure Filippo da Modena und Fioravante da Bologna bauten in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhundertes Canalschleußen, um den Marmor

---

8) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

aus der Gegend des Lago maggiore zum Baue des Doms von Mailand zu leiten *). Das Land selbst gewährte einen reizenden Anblick. Felder und Wiesen wurden durch Baumreihen und Gräben abgetheilt; die Deiche der Canäle, besonders des an der Brenta, mit Landhäusern besetzt. Der längst schon freigewordene Meier theilte mit dem Grundeigenthümer die Ernte; dafür übernahm jener die Arbeit und betrieb sie nach eigner Einsicht. Sichere und geräumige Wohnhäuser, Wirthschaftsgebäude mit Vorhallen von Säulengängen, in ummauerten Flekken gewährten Schutz gegen Ueberfall. Der Landmann trug Waffen, und jeder Flecken ordnete selbst sein kleines Gemeinwesen. So war der Zustand der Bauern in der Lombardei glücklicher als in Deutschland und in andern Ländern.

In den größeren und kleineren Städten — kein Land, die Niederlande ausgenommen, hatte damals deren auf kleinem Raume so viele und so ansehnliche — regte sich die mannigfaltigste und kunstreichste Betriebsamkeit. Gewisse Handwerke waren nur in der Lombardei zu einer besondern Vollkommenheit gediehen. Der Baumeister in Como und am Lugano-See ist bereits gedacht worden. Fast jedes größere Thal an den oberitalienischen Seen zeichnete sich durch ein eigenthümliches Handwerk aus. Von dort wanderten geschickte Arbeiter durch ganz Europa. Die Erzeugnisse des Landes an Wolle, Flachs, Seide, Hanf, Alaun, Schwefel, Metallen u. s. w. reichten für die Fabrikarbeit nicht hin. Hatte nun der

*) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Handel das Fehlende von den Küsten des schwarzen Meeres, aus Afrika, Spanien und dem Norden herbeigeschafft, so vermehrte der städtische Gewerbfleiß den Werth der rohen Erzeugnisse und sandte sie veredelt dem Auslande zu. Nie fehlte es den Händen an Arbeit; nie der Arbeit an Händen. Fruchtbarkeit, Kunstgeschick, Fleiß und Volksmenge hielten gleichen Schritt. Auch der Anbau der Wissenschaften vermehrte in Italien die Zahl der Papiermühlen und der Druckereien, sowie den Vertrieb von Büchern durch ganz Europa. In Mailand fand die
Buchdruckerkunst eine frühe und günstige Aufnahme. 1469
Sammlungen alter Schriftsteller wurden hier zuerst
veranstaltet; auch druckte Mailand das erste griechi- 1476
sche Buch: die Grammatik des Konstantin Laskaris [10]). Ferrara und Venedig folgten dem Beispiele 1471
von Mailand. Dies alles zog die Ausländer nach Italien und öffnete dem gebildeten Italiener die Länder Europa's. Ohnehin erweiterte der Handel, welcher schon längst von Ober- und Mittelitalien aus die halbe Welt umfaßte und dessen sich damals der lombardische Adel nicht schämte, den Gesichtskreis des Wälschen und schärfte seinen Blick. Die Lombarden reisten, wohnten, handelten und erhielten, besonders seit die Juden geschwächter an Zahl und ärmer waren, große Privilegien durch ganz Europa. Genua und Venedig erleichterten den Verkehr durch die Errichtung der Banken und die Ausbildung des Wechselgeschäfts. Jetzt zeigten, am Ende des funfzehnten Jahrhundertes, Genueser und Venetianer dem

[10]) Siehe die Anmerk.

Spanier und dem Britten den Weg durch das Weltmeer. Durch jenen Verkehr wuchs aber auch in der Lombardei das stets umlaufende Geldcapital, so daß, die Niederlande ausgenommen, in keinem andern Lande Europa's gleicher Geldreichthum vorhanden war. Endlich bildete der vielfache Umgang mit den Fremden die schlauen und wohl unterrichteten Italiener zu geschickten Unterhändlern und Staatsbeamten.

So sehr nun aber auch dieses geistvolle, feurige und kühne Volk über die andern hervorragte, so fehlte doch seiner Civilisation, den Regierenden wie den Regierten, jene sittliche Kraft, welche allein den Völkern Charakter und Stärke verleiht. Von jeher unter sich getrennt, ging jede Stadt, jede Familie, jede Innung ihren eignen Weg. Für die Masse gab es weder in den monarchischen noch in den republikanischen Staaten ein gemeinsames Vaterland. Denn alles Oeffentliche war schwankend und unsicher; selbst, mit wenigen Ausnahmen, die Erbfolge. Jeder kleine Staat strebte im Laufe des funfzehnten Jahrhundertes nach Vergrößerung; jede angesehene Familie nach erblichen Vorrechten. Dem Klügsten, dem Kühnsten, dem Glücklichsten gab die Macht sein Recht. Zuletzt sah man mehr Unterdrücker und Bedrückte als Bürger. Wie nun die Zahl der letztern abnahm, so verschwand auch immer mehr der Gemeingeist. Darum war das Volk von Padua, von Verona, von Mailand, gleichgültig gegen seine Beherrscher, und der reiche Lombarde brachte dem Hause Sforza kein Opfer in Zeiten der Gefahr: denn nicht das Recht, sondern das Schwert hatte dessen Macht gegründet. Durch List und Gewalt glaubten die Sforza sich zu

behaupten; das Volk dagegen hoffte bei jedem Regierungswechsel eine bessere Zeit. Auch die Truppen, welche für Sold unter jedem Banner fochten, waren keiner Fahne treu. Weil sie den Krieg fast nur als ein Kunstspiel trieben und im Gefechte sich unter einander schonten, verloren sie Kraft und Haltung, als die französische Kriegswuth (furia francese), der Schweizer Zorn und der Deutschen Grimm auf ihre Reihen einstürmten. Und doch waren die Lombarden Meister in der Manoeuvrirkunst, in dem Festungsbaue, in dem Gebrauche der Waffen und im Tummeln des Schlachtrosses![11])

Als nun der mailändische Staat seine Selbst- seit 1499
ständigkeit verloren hatte, hörte auch das übrige Italien auf, unabhängig zu seyn. Denn die Unabhängigkeit der ganzen Halbinsel von einer europäischen Hauptmacht war durch Mailands Selbstständigkeit bedingt. Die Lombardei bewahrte jedoch ihre Eigenthümlichkeit: Land und Volk blieben italienisch. Jahrhunderte hindurch folgte Krieg auf Krieg: den Wohlstand der Nation konnte die Wuth der Eroberer nie ganz vertilgen. Noch jetzt sieht man die Spuren des lombardischen Reichthumes im funfzehnten Jahrhunderte. So tief wurzelte er schon damals in der Fruchtbarkeit des Bodens! Der wilde Verbrauch alles Bedarfs verdoppelte den Fleiß der Städtebewohner und erhöhte die Kraft ihrer Betriebsamkeit. Zwar beugten oft Gewalt und Druck das Gesetz; die Leidenschaft saß mit zu Gericht; das Verfahren scheute die Oeffentlichkeit; die bürgerliche Freiheit

---

[11]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

war ohne Schutz und in der Folterkammer bekannte die Unschuld; aber auf dem Ackerbaue lastete nicht mehr die Leibeigenschaft und in der Zunftverfassung, die alles Gewerbe ordnete und zusammenhielt, fand der lombardische Handwerker, Künstler und Kaufmann eine ehrenvolle Selbstständigkeit. Roh, aber empfänglich war der Sieger; gebildet und fein der Besiegte; also erhob sich bald zwischen beiden eine dritte Macht, die Macht der Talente und des Genies. Diese trug den Sieg davon. Fremde befahlen in Mailand; aber lombardische Meister unterrichteten ihre Gebieter. Schweizer, Franzosen, Deutsche, Spanier trugen ihre Waffen über die Alpen; aber Italiens Kunst machte sich die Könige und die Großen des Auslandes tributbar.

So begegneten sich, seit dem sechszehnten Jahrhunderte, in der Lombardei einander aufs Neue alle Völker, die jenseits der Berge wohnten, um hier einzutreten in die alte Hochschule der europäischen Verstandes- und Sinnenbildung. Bereits hatten der Handel und die Kunst Niederländer, Deutsche und Italiener gegenseitig angezogen; jetzt fand auch die europäische Staats- und Kriegskunst in Italien Vorbild und Lehrer. Aber dieselbe Staatskunst der Selbstsucht und des Mißtrauens, welche, ohne das Steuerruder des öffentlichen Rechtes zu führen, Italiens Schicksal bisher nur nach der Windfahne des Vortheiles und der Gelegenheit gelenkt hatte, zog nun über die Alpen, um den Rechtssinn der germanischen Natur und den Adel des Ritterthums in Spanien und Frankreich zu verderben. Es war die Zeit, in welcher zwei moralisch-politische Ungeheuer

die Spanier, Alexander VI. und Cäsar Borgia, Vater und Sohn, sich mit dem gutgesinnten Ludwig XII. verbanden; die Zeit, in welcher Ferdinand der Katholische und Ludwig XII. Neapel unter sich theilten!

Durch so vielseitigen Einfluß auf das Ausland nahm mit dem Anfange des sechszehnten Jahrhundertes die neuere Geschichte des Staatenschicksales von Europa ihren Ursprung in Mailand und auf den Schlachtfeldern der Lombardei.

Ludwig XII. verließ nach einigen Wochen Mailand. Sein Statthalter, der harte und stolze Trivulcio, das Haupt der Guelfen, durch sein früheres Schicksal mit Bitterkeit und Haß gegen alle Gibellinen erfüllt, drückte das Volk. Einst ermordete er selbst zwei Fleischer, welche eine Steuer nicht bezahlen wollten. Zügellos war der französische Söldner; dazu kam das Neue und Fremde, welches die Gewohnheit des Alten und Einheimischen verletzte. Da kehrte Ludwig Sforza an der Spitze von Soldkriegern aus Burgund und Helvetien in sein Herzogthum zurück. 1500 Como öffnete ihm die Thore, und Mailand, das Trivulcio, bis auf das Schloß, geräumt hatte, empfing ihn mit Begeisterung. 5. Febr. Parma und Piacenza gehorchten ihm aufs Neue. Viertausend Schweizer, bisher Frankreichs Söldner, traten unter Sforza's Fahne. Darauf ergab sich ihm Novara. Nun belagerte Sforza das Schloß dieser Stadt, während Trivulcio mit dem Reste seines Heeres bei Mortara Verstärkungen erwartete, und La Tremouille mit einem neuen Heere Franzosen und Schweizer über Asti heranzog. Als es jetzt zwischen Novara und Mailand zu einer entscheidenden Schlacht

kommen sollte, weigerten sich die Schweizer-Hauptleute in Sforza's Dienste, gegen ihre Landsleute zu fechten. Zugleich unterhandelten sie heimlich mit dem Feinde, und drängten den Herzog wegen des Soldes. Endlich übergaben sie den Franzosen Novara und zogen ab. Sforza konnte kaum mit Bitten und Thränen so viel von ihnen erlangen, daß sie ihn und drei seiner Generale, als Schweizer verkleidet, in ihren Reihen verbargen; doch von Einigen
10. Apr. dem Feinde verrathen, wurden der Herzog und seine Begleiter gefangen. [12]) Auch Ludwigs Bruder, der Cardinal Ascanius, fiel durch den Verrath eines Freundes in die Gewalt des Siegers, mit ihm mehrere Glieder und Anhänger des Hauses Sforza. Alle wurden nach Frankreich geführt und in verschiedenen Gefängnissen hart gehalten; der Cardinal jedoch
st. 1505 durch Vermittlung des Kaisers entlassen. Ludwig Sforza, dem der König in Lyon eine Unterredung verweigert hatte, schmachtete bis an seinen Tod, zu-
st. um 1510 letzt auf dem Schlosse zu Loches, in einem engen Kerker, schlecht beköstigt und des Trostes zu lesen und zu schreiben beraubt. Seine beiden Söhne, Maximilian und Franz, erzog die Kaiserin. Der Kaiser selbst, welcher das Reich nicht zum kräftigen Einschreiten in die mailändische Sache bewegen
1505 konnte, ertheilte endlich dem Könige die Belehnung.

Unterdessen hatten sich, nach dem Verrathe bei Novara, Mailand und Como vor Ludwigs XII. Minister, dem Cardinal Georg von Amboise, gedemüthigt. Sie erhielten Begnadigung. Nun gehorch-

---

[12]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

ten die Lombardei und Genua abermals dem Könige von Frankreich. Cremona jedoch kam an Venedig; seit 1499
Bellinzona an die Schweiz. Als nämlich die Schweizer in des Königs Solde ausgezogen waren, um dem Herzoge das Eroberte zu entreißen, nahmen sie auf Bitten der Bürger von Bellenz diese 1500
Stadt, den Hauptpaß der Lombardei, welche einst dem Glücke Franz Sforza's gehuldigt hatte, in Be- 1450
sitz. Nach langem Rechtsstreite und einem kurzen Kampfe, mußte Ludwig XII. in dem Vertrage zu 1503
Locarno, die ganze Grafschaft Bellenz den Ständen 10. Apr.
Uri, Schwyz und Unterwalden überlassen. Diese besaßen seitdem Bellenz, sowie Uri das Liviner-Thal, welches ihm bereits Galeaz Sforza abgetreten hatte, 1466
bis beide Theile der Lombardei, als Kanton Tessin 1798
vereinigt, in den Bund der Eidgenossen aufgenommen wurden. Der italienische Theil des rhätischen Gebirges aber, das Veltlin mit Chiavenna und Bormio, auch eine Erwerbung des glücklichen Franz Sforza, blieb bei Mailand.

Die Lombardei war jetzt ein französisches Heerlager, von wo aus Ludwig XII. das Königreich Nea- 1501
pel eroberte, welches er bald nachher an Ferdinand 1504
den Katholischen verlor. Dagegen nöthigte er Genua, das gegen seinen Adel sich empört hatte und Frankreichs Hoheit nicht mehr anerkennen wollte, 1507
zur Unterwerfung. Hierauf bekämpfte er, an der Spitze der europäischen Liga von Cambray, Vene- 1508
digs Macht und Stolz, um die an die Republik ab- 10. Dec.
getretenen Stadtgebiete Brescia, Cremona, Bergamo, Crema, Caravaggio und die Ghiara d'Adda wieder mit Mailand zu vereinigen. Dies gelang

ihm binnen funfzehn Tagen durch den blutigen Sieg
1509 bei Agnadello und durch Peschiera's Erstürmung.
14. Mai Auch der Herzog von Ferrara und der Markgraf von
Mantua bemächtigten sich jetzt der Landstriche, auf
die sie verjährte Ansprüche hatten. Doch erhob sich
Venedig aufs Neue, als der deutsche Kaiser Maxi-
milian mit einem Heere von vierzigtausend Deutschen,
Franzosen und Spaniern und mit zweihundert Stück
im Oct. Kanonen vor Padua's Mauern zurückweichen mußte
und Papst Julius II. die Liga von Cambray auf-
löste, um, mit Venedig verbunden, durch eine soge-
1511 nannte heilige Liga, für welche er bald auch die
4. Oct. Schweizer, Spanien und England gewann, die
Franzosen aus Italien zu vertreiben. Zuerst traf
der Bann des Papstes den Herzog Alfons von Fer-
1510 rara, welcher seine Verbindung mit Frankreich nicht
9. Aug. aufgeben wollte. Hierauf drangen von der einen
Seite die Venetianer in das Gebiet von Ferrara ein,
während von der andern der zwei und siebzigjährige
Papst in Person Mirandola eroberte. Zwar eilte
Gaston de Foix, Ludwigs Statthalter in Mailand,
1512 Jan. herbei, entsetzte Bologna, schlug die Venetianer in
19. Febr. den Straßen von Brescia, eroberte Bergamo und
belagerte Ravenna. Allein der junge Held verlor in
11. Apr. dem Siege über das päpstlich-spanische Heer bei
Ravenna sein Leben. Darauf mußten die Franzosen
Mailand gegen die Schweizer vertheidigen, welche,
zehntausend Mann stark, unter dem Cardinal-Bi-
schof von Sitten, Matthäus Schinner, von Tirol
her nach Verona vorgedrungen waren und sich mit
den Venetianern vereinigt hatten. Als nun auch
Maximilian I. der heiligen Liga beitrat und die deut-

schen Söldner von dem französischen Heere abrief, sah sich der französische Befehlshaber La Palisse genöthigt, den Rest des Heeres, verfolgt von der Rache des Landvolkes, über die Alpen zurückzuführen. Sofort erklärten sich die Lombarden für die heilige Liga; Genua machte sich frei, und Ludwigs XII. Truppen behaupteten allein noch Brescia und Crema, nebst den Schlössern zu Mailand, Novara und Cremona.

Jetzt ordneten die Mitglieder der heiligen Liga auf dem Congresse zu Mantua das Schicksal der 1512 Sept.
Lombardei, und der Papst setzte es durch, daß Maximilian Sforza, der älteste Sohn des verstorbenen Ludwigs il Moro, das Herzogthum Mailand er- 29. Dec.
hielt; jedoch als Reichslehen und mit Ausnahme der Gebiete, die der Papst, Venedig und die Eidgenossen davon abgerissen hatten. So erhielt der Papst Parma und Piacenza, nebst den dem Herzoge von Ferrara genommenen Städten, Modena und Reggio; allein Venedig mußte dem Kaiser Verona, Vicenza und andre von den Deutschen eroberte Plätze überlassen. Hierüber erbittert, schloß die Republik 1513
mit Ludwig XII. zu Blois ein Bündniß, um ge- 23. März
meinschaftlich die Lombardei wieder zu erobern. Ein französisches Heer, unter La Trémouille, drang von Susa her gegen Mailand, und Venedigs Feldherr, Barthelemi d'Alviano, von San Bonifacio her bis Cremona vor; die spanischen Truppen räumten die Lombardei; der alte Marschall Trivulcio besetzte Alessandria und Asti; eine französische Flotte nahm Genua in Besitz. Darauf gestattete Maximilian Sforza den Mailändern, sich Frankreich zu unter-

werfen, während er, von den Schweizern unterstützt, Como und Novara behauptete. Hier wurde er von La Trémouille belagert. Doch ein neues Heer der Eidgenossen entsetzte Novara und überfiel das sich
6. Juni zurückziehende französische Heer, welches sein Geschütz und zehntausend Mann verlor. Die lombardischen Bauern ermordeten die Fliehenden, und nur ein kleiner Theil entkam mit La Trémouille über die Alpen. Nun rückten auch die Spanier wieder vor; die Venetianer zogen sich nach Padua, und das ganze Land, selbst die Schlösser von Mailand und Cremona, gehorchten aufs Neue dem Hause Sforza. Schwer lastete jedoch auf der Lombardei die wilde Habsucht der fremden unbezahlten Söldner, besonders der Spanier. Als nun auch die Venetianer unweit Vi-
7. Oct. cenza durch die Spanier und die Deutschen eine harte Niederlage erlitten hatten, und zu gleicher Zeit die Engländer, die Deutschen und die Schweizer in Frankreich selbst eingefallen waren, schloß Ludwig XII. mit dem Papste Leo X., mit Ferdinand von Spanien, mit dem Kaiser Maximilian und mit Hein-
1513 rich VIII. einzelne Friedensverträge, ohne jedoch
1514 auf Mailand zu verzichten. Daher führte, bald nach
1515 Ludwigs XII. Tode, sein Nachfolger Franz I. ein
1. Jan. mächtiges Heer durch das Thal Barcellonetta und
im Juni Rocca Sparviera in die Lombardei und lagerte bei
13. 14. Spt. Marignano. Hier kämpften funfzehntausend Schweizer mit dreißigtausend Franzosen um das Thronrecht von Mailand. Als am zweiten Tage dieser „Riesenschlacht" das venetianische Heer von Lodi her sich näherte, zogen die Schweizer über Mailand und Como in ihr Land zurück, und die Franzosen besetzten

Mailand. Auch Parma und Piacenza wurden dem Papste entrissen. Bald darauf übergab Maximilian Sforza, aus Furcht, durch Pietro Navarro's Minen in die Luft gesprengt zu werden, das Schloß von 4. Oct.
Mailand, und trat an den König von Frankreich sein Herzogthum ab, wofür ihm dieser den Cardinalshut und ein Einkommen von dreißigtausend Thalern versprach. „Nun bin ich endlich befreit, rief Maximilian Sforza aus, als er den Vertrag unterzeichnete, von dem Trotze der Schweizer, von den Erpressungen des Kaisers und von der Treulosigkeit der Spanier!" Dieser schwache Fürst starb ruhmlos in Paris. 1530

Der deutsche Kaiser versuchte jetzt, Franz Sfor- 1516
za auf den Thron seines Bruders zu erheben. Er drang mit einem Heere von Deutschen, Schweizern und Spaniern bis Lodi vor und belagerte Mailand; als aber ein anderes Heer von Schweizern in Franz I. Solde daselbst eintraf, und die Schweizer auf beiden Theilen gegen einander zu kämpfen sich weigerten, verließ der Kaiser theils wegen Geldmangels, theils von dem alten Marschall Trivulcio überlistet, sein Heer und ging nach Tirol. Darauf plünderten die Deutschen einige Städte, um sich den rückständigen Sold zu verschaffen; die Schweizer zogen nach Hause, und der größte Theil der übrigen Söldner zerstreute sich. Nun ergab sich Brescia an Franz's I. Bun- 24. Mai
desgenossen, an Venedig; Maximilians I. Enkel, Karl I. von Spanien, verglich sich mit Franz I. zu Noyon; die Schweizer schlossen mit Frankreich den 13. Aug.
ewigen Frieden; auch der Papst söhnte sich mit 29. Nov.
Frankreich aus. Dies alles nöthigte den Kaiser Dec.

Maximilian, in dem Vertrage zu Brüssel die Punkte des allgemeinen Friedens von Noyon anzunehmen, worauf er Verona, gegen eine beträchtliche Geldsumme, die Venedig bezahlte, dem französischen Statthalter in Mailand, dem Marschall Lautrec,
1517 überließ, der nunmehr diese Stadt und ihr Gebiet
23. Jan. auf dem festen Lande der Republik Venedig übergab. So endigte ein furchtbarer Krieg, der mit Erbitterung und Grausamkeit, ohne Achtung für die Neutralität der kleinen Staaten, für das Privateigenthum und für das Völkerrecht geführt, die Lombardei seit dem Ende des funfzehnten Jahrhundertes fast ununterbrochen verheert hatte. Bald sollte dieses unglückliche Land der Preis eines größeren und blutigeren Kampfes werden, in dem viermal erneuerten Kriege der Eifersucht zwischen Franz I. und Karl V.

Franz I. wachte mit Sorgfalt darüber, daß kein Staat in Italien nach der verlorenen Unabhängigkeit strebte. Der Marschall Trivulcio, das Haupt der Guelfen, wurde ihm durch seine Verbindungen mit Venedig und mit den Eidgenossen verdächtig. Daher zeichnete der Statthalter Lautrec den Galeazzo Visconti, das Haupt der Gibellinen, durch Ehrenstellen aus, und nach mehr als einer Kränkung fand
1518 der alte Trivulcio endlich im Grabe die Ruhe, die er zum Unglücke seines Vaterlandes nie gekannt hatte.[13]) Mailands Besitz schien jetzt durch den erneuerten Bund mit Venedig und mit der Schweiz gesichert zu seyn; allein der Papst Leo X. wollte sich Ferrara's bemächtigen, Parma und Piacenza mit

---

[13]) Siehe die Anmerk.

dem Kirchenstaate vereinigen, die Barbaren aus Italien verjagen und die Macht des Hauses Medici erheben. Darum stellte er sich anfangs zwischen Franz I. und Karl V., um beide gegen einander zu bewaffnen. Als aber der französische Statthalter Lautrec in dem Herzogthume Mailand die Rechte des römischen Stuhles bei Verleihung der geistlichen Pfründen nicht anerkannte, schloß Leo ein geheimes 1521
Bündniß mit Karl V., nach welchem Franz Sforza 8. Mai
den Thron von Mailand besteigen, Parma, Piacenza und Ferrara aber mit dem Kirchenstaate vereinigt werden sollten. Der junge Sforza befand sich damals in Trient, von wo aus der ehemalige Minister seines Bruders, der listige und gewandte Girolamo Morone, durch seine geheimen Verbindungen mit den unzufriedenen Lombarden, die Lautrec durch Stolz und Härte, durch vermehrte Abgaben und Einquartierungslasten, durch Verbannung und Gütereinziehung gegen sich aufgereizt hatte, einen allgemeinen Volksaufstand vorbereitete. Allein der dreifache Plan, Genua, Parma und Como durch Verrath zu nehmen, mißlang, und der französische Statthalter ließ die Theilnehmer und die Mitwissenden in Mailand viertheilen. Darauf gab ein zufälliges Gefecht auf dem päpstlichen Gebiete zwischen französischen Gendarmen und mailändischen Ausgewanderten, welche in Reggio Schutz gefunden hatten, dem Papste Veranlassung, sein Bündniß mit dem Kaiser bekannt zu machen und Mailand anzugreifen. Durch Schweizer, Spanier und Deutsche verstärkt, war das Heer der Liga, welches Prosper Colonna, der Marchese von Pescara und der Mark-

graf Friedrich von Gonzaga anführten, dem Feinde überlegen; die Schweizer in Frankreichs Solde zogen heim, weil Lautrec kein Geld hatte, und Venedig wollte seine Grenzen nicht entblößen. Endlich be-
1521 mächtigte sich Pescara der Stadt Mailand durch Ue-
19. Nov. berfall und Lautrec entfloh in das venetianische Gebiet. Nun öffneten Lodi, Pavia, Piacenza und Cremona dem Sieger ihre Thore; die Franzosen räumten Parma, und Como ergab sich auf Bedingungen, welche die Raubwuth der spanischen Truppen nicht achtete. Lautrec besaß nur noch die Schlösser von Mailand, Novara, Trezzo und Pizzighettone, sowie die Städte Cremona, Genua, Alessandria und Arona; sein Angriff auf Parma wurde von dem päpstlichen Befehlshaber, Guicciardini — dem Geschichtschreiber dieser Zeit — zurückgeschlagen.

1. Decbr. Mit Leo's X. Tode fiel dessen Plan, Italien zu befreien, in sich zusammen. Seitdem wurden Mailand, Savoien, Ferrara, Mantua und Montferrat immer abhängiger von den Verträgen und den Waffen der Beherrscher Frankreichs, Spaniens, Deutschlands und Englands. Die päpstliche Armee in der Lombardei löste sich auf, weil das Geld von Rom ausblieb, und der Herzog von Ferrara eroberte fast alles wieder, was er verloren hatte. Lautrec vereinigte sich mit den Venetianern, und zehntausend Schweizer stießen zu ihm an der Adda. Allein Franz Sforza's Kanzler, Girol. Morone, hatte durch die Beredtsamkeit eines Mönchs den alten Unabhängigkeitssinn der Mailänder belebt und mit ihrem Gelde zehntausend Deutsche angeworben, die aus dem Veltlin nach Mailand zogen. Mit diesem

Heere, bei dem sich der Herzog selbst und der tapfre Georg Frundsberg befanden, behauptete Prosper Colonna Mailand und Pavia. Lautrec verlor durch den Eigensinn der Schweizer, die er nicht bezahlen konnte, die Schlacht bei Bicoca; die Schweizer gin- 1522
gen nach Hause; das venetianische Heer zog sich in 29. Apr.
die Grenzen der Republik zurück, und während Lautrec selbst in Frankreich ein neues Heer sammelte, mußte sein Bruder, der Marschall de Foix Lescüns, in Folge der Capitulation von Cremona, die ganze 26. Mai
Lombardei räumen, bis auf die Schlösser von Mailand, Novara und Cremona. Genua fiel jetzt in die Gewalt der Spanier und wurde geplündert; endlich 30. Mai
ergaben sich auch die Schlösser von Mailand und 1523
Novara. Nun schloß Venedig ein Bündniß mit 14. Apr.
dem Kaiser und mit dem Herzoge von Mailand, im Juli
worauf der Papst eine allgemeine Verbindung mit Oesterreich, England, Mailand, Florenz, Genua, 3. Aug.
Lucca und Siena zur Vertheidigung Italiens in Rom zu Stande brachte.

Diese Triumphe des Kaisers bezahlte die Lombardei. Um das Bundesheer, welches Prosper Colonna, als Oberfeldherr Karls V. und der Markgraf von Mantua, als Gonfaloniere der Kirche, befehligten, zu besolden, mußten die Fürsten monatlich starke Geldsummen erlegen; überdies wurde jeder Ort von seinem Befehlshaber mit willkürlichen Abgaben und gezwungenen Anleihen belastet. Dies vermehrte bald die Zahl von Franz I. Anhängern in Mailand. Zu ihnen gehörte Morone's Todfeind, Bonifaz Visconti, des Herzogs Kammerherr. Als sein Versuch, den Herzog auf der Straße von Monza 25. Aug.

nach Mailand zu ermorden, mißlungen war, entfloh er nach Frankreich. Gleichzeitig bemächtigte sich Galeaz di Virago der Stadt Valenza, um den Franzosen dieses Thor der Lombardei zu öffnen. Allein diese kamen nicht, und Antonio de Leyva, Befehlshaber von Pavia, entriß die Stadt den Verschwornen. Außer den Schuldigen mußten jetzt viele mailändische Edelleute selbst den Verdacht der Mitschuld auf der Folter und dem Blutgerüste büßen.

Endlich ging zwar Bonnivet mit einem Heere
14. Spt. von 32,000 Mann, Franzosen, Schweizer und Deutsche, über den Ticino, und drang bis Mailand vor; allein Colonna's kluge Vertheidigung der Lombardei, des spanischen Vicekönigs von Neapel, Karls von Lannoy und Pescara's Ankunft in Mai-
30. Dec. land, wo, nach Colonna's Tode, ein Verräther, der französische Connetable von Bourbon, den Heerbefehl erhielt, so wie Bonnivets fehlerhafte Maßregeln verschafften dem kaiserlichen Heere überall das Uebergewicht, ungeachtet dasselbe, ohne Sold, die größten Bedrückungen verübte, während Hungersnoth das Land ängstigte, und die Pest allein in Mailand an funfzigtausend Menschen hinraffte. Bonnivet mußte sich daher nach dem Aostathale zurückziehen.
1524 Hier wurde er bei Romagnano an der Sesia von
14. Apr. Bourbon und Pescara angegriffen und geschlagen. Bayard starb den Tod des Helden; der verwundete Bonnivet ließ sein Geschütz in dem Schlosse Bard zurück, und der Rest seines Heeres zog theils über den Bernhard in die Schweiz, theils durch die Pässe von Susa nach Frankreich. Das Schloß von Cre-

mona, Lodi und Alessandria wurden übergeben; in der ganzen Lombardei stand kein Franzose mehr.

Als aber nach Bourbon's unglücklichem Feldzuge in der Provence das kaiserliche Heer mit großem Verluste über die Seealpen nach Ligurien zurückweichen mußte, drang Franz I. selbst an der Spitze eines mächtigen Heeres über den Cenis in Piemont ein. Darauf besetzte er Mailand, das 26. Oct.
Pescara, mit Ausnahme des Schlosses, geräumt hatte. Der Herzog Franz war mit seinem Kanzler nach Cremona gegangen. Statt jetzt das geschwächte kaiserliche Heer zu verfolgen, welches an der Adda und am Oglio, durch den Besitz von Lodi und Cremona gedeckt, mit Deutschland in Verbindung blieb, verlor der König seine Zeit in der Belagerung Pavia's. Zugleich nöthigte er den Herzog von Ferrara, sowie die Republiken Lucca, Siena und andre kleine Staaten, den Schutz Frankreichs mit Hülfsgeldern zu erkaufen. Der Papst, Florenz und Venedig schlossen Neutralitätsverträge. Darauf entsandte Franz einen Theil seines Heeres gegen Neapel. Um diese Vorgänge unbekümmert, verstärkte sich das spanisch-deutsche Heer des Kaisers in der Lombardei. Hier lag, wie Pescara im Kriegsrathe bewies, die Entscheidung des großen Kampfes. Darauf gab der Tag von Pavia dem Kaiser Karl V. Mailand, 1525
Italien und die Herrschaft in Europa.[14]) 25. Febr.

Jetzt lebte das kaiserliche Heer abermals auf Kosten des Landes. Der Herzog von Mailand, der Papst, Florenz, Ferrara, Montferrat, Lucca und

[14]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Siena bezahlten den rückständigen Sold. Die Lombardei verarmte. Denn was nur ein schlechter Staatswirth ersinnt, um Geld zu schaffen: Monopole, Käuflichkeit der Stellen, Willkür in der Verwaltung, selbst in der Rechtspflege, Erpressungen zum Nachtheile des Gewerbes und des Handels: das mußte dem Herzoge Franz Sforza die Mittel geben, um die Foderungen der kaiserlichen Heerführer und Minister zu befriedigen. Endlich bewog die Furcht vor gänzlicher Unterjochung den Papst Clemens VII. und Venedig, an einer geheimen Verbindung der einzelnen italienischen Staaten mit den Schweizern, mit England und mit der Regentin von Frankreich zur Herstellung der Unabhängigkeit der Halbinsel zu arbeiten. Die Regentin unterhandelte zwar mit Spanien über den Frieden; allein indem sie zugleich allen Ansprüchen Frankreichs auf Mailand und Italien entsagte, flößte sie dem Herzoge Franz II. Sforza Vertrauen ein. Daher war Morone, Franz's II. Kanzler, welcher die Absicht Karls V., die Lombardei mit seinen Erbstaaten zu vereinigen, durchschaut hatte, der eifrigste Beförderer dieser italienischen Liga. Er suchte selbst den Marchese Pescara, welcher das kaiserliche Heer in Italien befehligte, als einen gebornen Italiener, zu gewinnen, indem er ihm, im Namen des Papstes, die Krone von Neapel versprach. Pescara ging darauf ein, nachdem einige Theologen sein Gewissen dadurch beruhigt hatten, daß er dem Oberlehnsherrn von Neapel, dem Papste, mehr gehorchen müsse, als seinem Lehnsherrn, dem Könige von Neapel. Bald aber machte er dennoch Karl V. mit den Pla-

nen des Papstes bekannt. Unter diesen Umständen entschloß sich der Kaiser, dem Herzoge Franz II. die Belehnung mit Mailand, obwol unter sehr drükkenden Bedingungen, zu ertheilen. Um so thätiger setzte Morone seine geheimen Verhandlungen mit Pescara fort. Da wurde der kinderlose Herzog gefährlich krank, und der Marchese hoffte, wenn er die geheimen Entwürfe desselben enthüllte, vielleicht Mailand als Belohnung für sich zu erhalten. Er warf daher die Maske ab, mit welcher er bisher die italienischen Diplomaten getäuscht hatte und ließ den Kanzler verhaften; den Herzog selbst nöthigte er, ihm mehrere Städte einzuräumen. Als er aber auch den Besitz des Schlosses zu Cremona verlangte, zog sich der Herzog in die Citadelle von Mailand zurück, wo ihn nunmehr die Spanier förmlich belagerten.

Der Tod des ehrgeizigen, kaum 36 Jahre alten, 30. Nov.
Pescara zu Mailand erweckte aufs Neue die Hoffnungen Italiens. Venedig konnte jedoch den Papst nicht bewegen, den Bund mit Mailand, England, Frankreich, der Schweiz, Ferrara und Florenz zu unterzeichnen. Nachdem aber Franz I. durch den 1526
Frieden zu Madrid, der Italiens Abhängigkeit von 14. Jan.
Karl V. zur Folge haben mußte, seine Freiheit wieder erlangt hatte, regte sich in ganz Italien, vorzüglich in Mailand, der Volkshaß gegen die Spanier. Jetzt foderte selbst der König von England den Papst auf, sich an die Spitze eines Bundes zu stellen, der die Freiheit Italiens und dadurch die Freiheit von Europa retten sollte. Als nun auch Franz I. sich weigerte, den Frieden von Madrid zu bestätigen, so kam die heilige Liga bald zu Stande, welcher der

1526 König von Frankreich, durch den zu Cognac mit
22. Mai Clemens VII., Venedig und Franz II. Sforza abgeschlossenen Vertrag beitrat.

Die Lombardei wurde abermals der Schauplatz des erneuerten Kampfes. Antonio de Leyva belagerte fortwährend den Herzog in dem Schlosse von Mailand, und reizte absichtlich die Einwohner durch die Ermordung eines Bürgers, der die Spanier zu grüßen unterlassen hatte, so wie drei seiner Freunde, die den Ermordeten beklagten, zum Aufstande, um über die Stadt und das Vermögen der Bürger ganz nach Willkür verfügen zu können. Aehnliche Gewaltthaten, welche die spanisch-italienischen Besatzungen in den übrigen Städten der Lombardei verübten, empörten überall das Volk, selbst die lombardischen Officiere im kaiserlichen Heere. Einer derselben, Lodovico Vistarini, ein Edelmann aus Lodi, lieferte diesen wichtigen Platz in die Hände der Verbündeten. Diese hätten nun, was auch Guicciardini und andre päpstliche Generale lebhaft vorschlugen, gegen Mailand und Pavia rasch vorrücken sollen, allein der venetianische Oberfeldherr, Maria de la Rovera, Herzog von Urbino, verzögerte seinen Marsch, theils aus ängstlicher Vorsicht, theils aus Abneigung gegen Clemens VII. Endlich zog er sich vor den Thoren von Mailand feig zurück. Eben so wenig unterstützten die Könige von Frankreich und England den Bund. Unterdessen dauerte die allmälige Ausplünderung Mailands fort, so daß die Verzweiflung viele Bürger bis zum Selbstmorde trieb. Der Herzog
24. Juli selbst mußte capituliren, erhielt jedoch freien Abzug und begab sich nach Lodi. Nun erst nahm Frank-

reich an dem Kampfe Theil; allein der Krieg ward ohne Plan und Uebereinstimmung, so wie auf allen Seiten ohne Geld und Nachdruck geführt. Statt Genua anzugreifen, belagerte und eroberte der Herzog von Urbino Cremona, während der Papst sich 23. Spt. genöthigt sah, einen Waffenstillstand mit dem Kai- 21. Spt. ser zu schließen und seine Truppen, welche damals der berühmte Guicciardini befehligte, von dem Bundesheere am Po abzurufen. Dagegen führte Fronds- 7. Oct. berg ein Heer deutscher Landsknechte in die Lombardei und siegte bei Borgoforte, wo der tapferste italieni- 30. Nov. sche Feldherr jener Zeit, Giovanni dei Medici, der Anführer der furchtbaren schwarzen Banden, sein Leben verlor.

In Mailand hatte jetzt Bourbon den Oberbefehl. Um Geld zu erpressen, ließ er den gefangenen Kanzler Morone zum Tode verurtheilen. Dieser erkaufte Leben und Freiheit mit 20,000 Ducaten; darauf gewann er durch seinen Geist und seine Einsicht Bourbons Vertrauen in einem so hohen Grade, daß derselbe in Allem Morone's Rath befolgte.[15]) Von ihm geleitet, zog Bourbon mit einem Heere, wel- 1527 Febr. ches in vollem Aufruhre nur von Plünderung lebte, aus der Lombardei, ohne daß der Herzog von Urbino auf die zuchtlosen Schaaren einen Angriff wagte, in den Kirchenstaat. Der Sturm auf Rom kostete dem Herzoge das Leben; aber die Hauptstadt der 6. Mai Christenheit blieb acht Monate hindurch die Beute von vierzigtausend, des Gehorsams entwöhnten, Spaniern, Italienern und Deutschen. Clemens VII.

---

[15]) Siehe die Anm.

6. Juni wurde ein Gefangener der kaiserlichen Armee, und
mußte derselben auch Parma und Piacenza einräumen. Modena hatte bereits der Herzog von Ferrara, des Kaisers Bundesgenosse, als sein altes Besitzthum für sich erobert. Endlich befreite die Pest, welche von Oberitalien aus dem wilden Heere Bourbons nachgezogen war, das Land von dem größten Theile dieser Raubrotten des Krieges.

Bald drang jedoch ein neues Heer Franzosen in die Lombardei ein. Lautrec besetzte Genua, eroberte
1. Oct. Alessandria und nahm Pavia mit Sturm. Durch
achttägige Marter und Plünderung mußten die Einwohner für die Niederlage büßen, welche Franz I. vor Pavia erlitten hatte. Als Lautrec hierauf, überall — so verhaßt waren die Spanier! — als Befreier empfangen, gegen Neapel zog, traten der Herzog von Ferrara Alfons von Este, der Markgraf Fried-
7. Dec. rich von Mantua und Florenz auf die Seite der Liga,
welche zu Mantua erneuert wurde. Allein bald fehlte es Lautrec an Geld und an Truppen. Während er Neapel belagerte, und die Pest sein Heer schwächte, zog der Herzog von Braunschweig mit zehntausend Mann von Tirol her, dem Statthalter Antonio de Leyva zu Hülfe. Dieser behauptete sich in Mailand nur durch Schrecken. Er hatte sich den Alleinverkauf aller Lebensmittel zugeeignet, so daß viele Arme verhungerten. Die Reicheren, welche auswanderten, verloren ihr Vermögen. Dagegen
1528 kamen zweitausend Spanier an, die man Bisogni
nannte, weil sie, ohne Schuhe, Kleider, Waffen, Geld und Brod, Alles denen wegnahmen, die ihnen auf der Straße begegneten. Braunschweigs

Schaar, die nichts mehr zu plündern fand, verheerte das Land mit Feuer und Schwert; endlich empörte sie sich; der Herzog ging über Como zurück, und die Aufrührer traten unter Leyva's Fahne. Bald darauf zog ein drittes französisches Heer, unter dem Grafen St. Paul, über die Alpen heran und nahm Pavia, dessen sich Leyva bemächtigt hatte, abermals mit Sturm.
Juli
Spt.

Dies war der letzte Vortheil, den die französischen Waffen in Italien erkämpften. Schon hatte der Admiral Andreas Doria, von Franz I. vielfach beleidigt, den Dienst Frankreichs aufgegeben, um sein Vaterland Genua, das der König wie eine französische Provinz behandelte, zu befreien. Der Marschall Lautrec war vor Neapel an der Pest gestorben, 16. Aug. und der Ueberrest seines Heeres hatte sich an die Spanier ergeben müssen. Fast alle Officiere, so wie die Gemeinen, welche man in Pferdeställe gesperrt hatte, wurden ein Opfer der Seuche. Jetzt stellte der große Doria in Genua, mit Karls V. Zustimmung, ohne Blutvergießen die Republik her, und 12. Spt. lehnte, zufrieden mit dem Danke seiner Mitbürger, die Souverainität ab, welche ihm der Kaiser übertragen wollte. So erlangte Ligurien seine Unabhängigkeit wieder, als die Lombardei für immer die ihrige verlor.

Zu spät hatte sich nämlich St. Paul mit dem Heere des Herzoges von Urbino und des Herzoges Franz II. Sforza vereinigt, um Mailand zu belagern. 1529 Sie mußten, aus Mangel an Lebensmitteln, bald sich trennen; der Herzog zog nach Pavia; die Venetianer nach Cassano und St. Paul nach Lan-

driano. Hier überfiel ihn der von der Gicht gelähmte
21. Jun. Antonio de Leyva und nahm ihn gefangen, worauf
das französische Heer sich zerstreute. Unterdessen
20. Juni hatte Karl V. mit dem Papste ein Bündniß zu Barcellona geschlossen. Dies beschleunigte die Unter-
5. Aug. zeichnung des Friedens mit Frankreich zu Cambray, in welchem Franz I. alle seine Bundesgenossen und Anhänger in Italien treulos aufgab. Nun erschien der Kaiser selbst mit einer Armee in Italien. Hier war bereits der Markgraf von Mantua, nach Erlegung einer großen Geldsumme, in das Bündniß mit dem Kaiser zurückgetreten; Pavia aber von Franz's II. Statthalter an Antonio de Leyva verrathen worden. Sforza besaß nur noch Cremona und Lodi, als Karl V. von Genua über Piacenza durch die Staaten des Herzoges von Ferrara, dem er sein Bündniß mit Frankreich verziehen hatte, im Triumphe eines
5. Nov. Siegers nach Bologna zog, um daselbst mit dem Papste das Schicksal Italiens zu bestimmen. Durch Clemen's VII. Vermittelung erhielt Franz Sforza sicheres Geleit nach Bologna, wo der Friede mit ihm
23. Dec. und Venedig bald zu Stande kam. Da der Kaiser sah, daß der kränkliche Fürst nicht lange mehr leben, Mailand aber dann an das Reich zurückfallen würde, so belehnte er ihn mit dem Herzogthume aufs Neue, trennte jedoch davon die Grafschaft Pavia, welche er dem Antonio de Leyva auf Lebenszeit verlieh. Er selbst behielt unterpfändlich Como und das Schloß von Mailand, bis der Herzog 400,000 Ducaten bezahlt haben würde. Außerdem sollte Franz II. noch zehn Jahre lang jedes Jahr 50,000 Ducaten dem Kaiser als Tribut entrichten. So brachte der Friede

von Bologna dem seit dreißig Jahren von Krieg,
Hunger und Pest verheerten Lande, statt des Se-
gens, neue Lasten.

Schwieriger war die Ausgleichung zwischen dem
Papste und dem Hause Este. Beide unterwarfen sich
jedoch, nachdem Karl V. dem Papste insgeheim eine
günstige Entscheidung zugesichert hatte, dem Aus-
spruche eines kaiserlichen Gerichtshofes; bis dahin
nahm Karl V. die streitigen Gebiete Modena, Reg-
gio und Rubbiera in Verwahrung. Indeß belehnte 1530
er den Herzog Alfons von Este, für eine Summe 20. März
von 100,000 Ducaten, mit der im Modenesischen
liegenden Stadt und Grafschaft Carpi, welche Al-
berto Pio zur Strafe für seine Anhänglichkeit an
Frankreich verlor. Die Frage wegen Modena ward
später in Deutschland entschieden. Hier erklärte der
Kaiser zu Köln, nach einem Gutachten der Rechts- 1530
gelehrten, daß Modena, Reggio und Rubbiera in 21. Dec.
Pipins und Karls des Großen Schenkung des Exar-
chats von Ravenna nicht mit begriffen gewesen, son-
dern stets ein Reichslehn geblieben wären. In
Folge dieses Ausspruchs mußte der Papst dem Her- 1531
zoge Alfons, für eine Summe von 100,000 Duca- 21. Apr.
ten, die Belehnung von Ferrara ertheilen; der Kai-
ser aber belehnte, im Namen des Reichs, den Her-
zog mit Modena, Reggio und Rubbiera. Auch der
Markgraf von Mantua, Friedrich II. von Gonzaga,
welcher den Kaiser in seiner Hauptstadt festlich em-
pfangen hatte, erhielt ein kaiserliches Diplom, worin 1530
Mantua zu einem Herzogthume erhoben wurde. 25. März
Sein jüngerer Bruder Ferdinand, einer der berühm-
testen Feldherren des sechszehnten Jahrhundertes,

ward im Besitze von Guastalla bestätigt, das bisher zu Mantua gehört hatte, ihm aber von seinem Vater Franz II. als Grafschaft abgetreten worden war.

Karls V. Aufenthalt in Bologna, wo ihn die
1530 Fürsten Italiens sämmtlich umgaben, wurde insbe-
22. Febr. sondre noch durch die doppelte Krönung dieses Mon-
24. März archen als König von Italien und als römischer Kaiser merkwürdig. Seit achtzig Jahren hatte Italien keine Kaiserkrönung gesehen. Sie war die letzte, welche ein Papst vollzog. Clemens VII. verrichtete beide Krönungen in Bologna, weil Karl den Anblick von Mailand und Rom vermied, der ihn nur an die Barbarei seiner Truppen erinnert haben würde. Nie hatte ein deutscher König die doppelte Krone im Besitze solcher Vollgewalt empfangen, wie Karl V. Neapel, Sicilien und Sardinien gehorchten ihm; seine Feldherren standen siegreich im Kirchenstaate
1530 Aug. und in Toscana; bald wurde Florenz, die Heldin der Freiheit, bezwungen und als Herzogthum ein
1531 Lehn des Reichs; Genua und die übrigen Republiken, obwol im Innern selbstständig, folgten dem Zuge der spanischen Staatskunst; Venedig gab seinen auswärtigen Einfluß auf, um durch ein furchtsam vorsichtiges Verhalten noch dritthalb Jahrhunderte lang sein politisches Dasein zu fristen; die Herzoge von Ferrara, Mantua, Mailand, Savoyen und der Markgraf von Montferrat, erkannten ihre Abhängigkeit von dem Kaiser an. Mächtiger als Karl der Große, als die Ottone und die Hohenstaufen, war Karl V., jetzt der unumschränkte Gebieter der Halbinsel.

Zur Sicherstellung seiner Macht in Italien ge-

gen die künftigen Angriffe des Königs von Frankreich, schloß Karl, bei einer zweiten Zusammenkunft mit 1532
dem Papste in Bologna ein allgemeines Verthei⸗digungsbündniß mit Clemens VII. und allen ita⸗lienischen Fürsten und Republiken, Venedig ausge⸗ 1533
nommen. Alle verpflichteten sich, auf gemeinschaft⸗ 24. Febr.
liche Kosten ein Heer aufzubringen. Antonio de Leyva wurde zum Generalcapitain dieser Liga er⸗nannt. Nun erst zog der Kaiser seine Truppen aus der Lombardei, welche bisher fortwährend die Last derselben getragen hatte. Jenes Heer kam aber nicht zusammen; denn Franz I. suchte überall in Italien geheime Verbindungen anzuknüpfen. Zu diesem Zwecke hielt sich in Mailand ein Bevollmäch⸗tigter mit geheimen Aufträgen von ihm, Namens Maraviglia, ein Mailänder, auf. Der Kaiser schöpfte Verdacht, und der Herzog sah sich zu seiner eignen Rechtfertigung genöthigt, den Unterhändler aufzu⸗opfern. Daher ließ er ihn, als dessen Bedienten bei einem Streite einen von des Herzoges Hofleuten ermordet hatten, verhaften und als angeblichen Ur⸗heber dieses Mordes enthaupten. Franz I. beschwerte sich wegen dieser Verletzung des Gesandtschaftsrechtes bei dem Kaiser und verlangte Genugthuung vom Herzoge. Diese erfolgte nicht; vielmehr verband Karl V., den Herzog nur noch enger mit sich, indem er ihm seine Nichte, Christierne, des Königs von Dä⸗ 1534 Apr.
nemark Tochter, zur Gemahlin gab. Bald darauf starb der Herzog Franz II., kinderlos, nachdem er 1535
durch ein Testament den Kaiser zum Erben eingesetzt 24. Oct.
hatte. Sofort ließ Karl das Herzogthum, als ein erledigtes Reichslehn, durch Antonio de Leyva in

Besitz nehmen. Zwar machte des letzten Herzogs natürlicher Bruder Giovanni Paolo Sforza, Marchese di Caravaggio, vermöge einer Lehnsanwartschaft, die ihm auf den Fall des Aussterbens der rechtmäßigen Linie ertheilt war, Ansprüche auf Mailand und war im Begriffe, sich deshalb an den Hof des Kaisers zu begeben; allein er starb an Gift bei seiner Durchreise in Florenz.

Um dieselbe Zeit wollte Karl V. auch die Markgrafschaft Montferrat mit seinen Staaten vereinigen.
967 Dieses alte Reichsland, dem schon Otto I. einen Beamten gegeben hatte, dessen Nachkommen in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhundertes den markgräflichen Titel führten, in der Folge aber durch Treue gegen die Hohenstaufen, so wie durch Tapferkeit ihre Macht noch erweiterten, war nach dem Aussterben der geraden Stammlinie des Hauses Montferrat mit
1305 Johann I., an dessen mit dem griechischen Kaiser Andronikus II. (aus dem Hause der Paläologen) vermählte Schwester Jolantha gefallen, die dasselbe ihrem Sohne Theodor überließ. Markgraf Theodor mußte das Land den Nachbarn abkämpfen, und sein
1338 Sohn Johann II. konnte erst nach der Demüthigung des zahlreichen Adels die alte fürstliche Macht ganz herstellen. Als er seine Schwester Jolantha mit dem Grafen Aymon von Savoyen vermählte, gab er demselben das Recht der Nachfolge, wenn der männliche Stamm der Paläologen in Montferrat erlöschen sollte. Dies geschah mit dem Tode des
1533 Markgrafen Johann Georg, dessen älteste Schwester
30. Apr. Margaretha mit dem Herzoge von Mantua Friedrich II. vermählt war. Kaiserliche Commissarien

nahmen jetzt das Markgrafthum in Besitz. Friedrich II. und der Herzog von Savoyen aber erhoben ihre Ansprüche auf den Anfall desselben als eines Weiberlehns. Allein erst spät entschloß sich Karl V., 1536
mit Ausschluß des Hauses Savoyen, welches damals 3. Nov.
von Frankreich abhängig zu werden schien, Montferrat dem Hause Gonzaga in Mantua zu ertheilen.

Der König Franz I. erneuerte damals seine Ansprüche auf Mailand. Er hatte sich bereits Savoyens bemächtigt und unterwarf sich jetzt auch Piemont. 1536
Karl V. war so eben von seinem Zuge nach Tunis April.
zurückgekehrt, daher hielt er, um Zeit zu gewinnen, den König durch den Vorschlag hin, das Herzogthum Mailand seinem dritten Sohne zu geben. Unterdessen sammelte er ein Heer in der Lombardei und setzte die festen Plätze in Vertheidigungsstand. Darauf hielt er in dem Consistorium zu Rom jene berühmte Rede, durch die er die öffentliche Meinung aller christlichen Völker gegen den König Franz aufrief. Es gelang ihm, die Lombardei vor einem Einfalle der Franzosen zu schützen, selbst einen Theil von Piemont ihnen zu entreißen und in die Provence einzudringen; allein Hunger und Seuchen, durch die er auch seinen Feldherrn, Antonio de Leyva verlor, nöthigten ihn, mit Verlust zurückzugehen. Hierauf vermittelte der Papst Paul III. einen zehnjährigen Waffenstillstand zu Nizza. Paul verlangte nämlich selbst 1538
das Herzogthum Mailand für seinen natürlichen Sohn, 18. Juni
Peter Aloys Farnese, Gonfaloniere der Kirche. Er wollte dadurch seine Familie, welche sich nach dem Stammschlosse Farneto in dem Gebiete von Orvieto Farnese nannte und im vierzehnten Jahrhunderte ei-

nige berühmte Condottieri unter ihre Mitglieder gezählt hatte, auf einen souverainen Thron erheben. Aus Gefälligkeit für den Papst hatte Karl V. bereits dessen Enkel, Ottavio, den Sohn des Peter Aloys, mit seiner Tochter Margaretha vermählt und zum Markgrafen von Novara erhoben. Mehr konnte er ihm aber nicht bewilligen. Als nun auch Franz I., im Fortgange der Friedensunterhandlungen, die Belehnung mit dem Herzogthume Mailand für sich selbst verlangte, und überdies noch, was er in Savoyen und Piemont erobert hatte, behalten wollte; so übertrug Karl zu Brüssel das Herzogthum Mailand als ein
1540 eröffnetes Reichslehn seinem Sohne Philipp; indeß
11. Oct. blieb die Sache während der Fortdauer der Verhandlungen noch ein Geheimniß. So ward dieser Theil der Lombardei eine Provinz der spanischen Monarchie.

Mitten unter den Schrecknissen eines dreißigjährigen Krieges und der allgemeinen Landesnoth hatte sich das Genie des Künstlers und des Dichters, so wie die Kraft des fleißigen Gelehrten eine eigne Welt erschaffen. Unglücklicher Weise lag diese weit ab von der Wirklichkeit. Schon während der, dem ersten
1494 Einfalle Karls VIII. vorausgegangenen, Ruhe eines dreißigjährigen Friedens konnten sich die Lombarden aus den ersten Classen der Gesellschaft dem Studium des Alterthums, der Philosophie und der Dichtkunst ganz hingeben; Baukunst, Malerei und Sculptur blühten, oft in Einem Talente gemeinschaftlich vereinigt; vorzüglich erhob sich die Malerei in mehrern
st. 1506 Schulen, von Mantua aus durch Mantegna gestiftet,
1534 bis Correggio das Haupt der lombardischen Schule

wurde *). Zugleich begann die Zauberei des edle-
ren Bühnenspieles mit Poliziano's Fabel des Orpheus 1483
an dem Hofe zu Mantua und mit Ariost's Lustspielen an dem Hofe zu Ferrara. Jede Kunst stand hoch in der Meinung des Volkes. So wie aber an die Stelle der alten Gewohnheit eines ernsten und strengen Lebens die Herrschaft des Witzes und der Einbildungskraft getreten war, entfaltete sich an den Hoflagern der Fürsten immer mehr der Prunk eitler Hoffart und Sinnenlust; auch das Volk vergaß sein Elend und den Verlust eines Vaterlandes in dem Taumel augenblicklicher Genüsse, bei den Lazzis seiner Possenreißer und bei dem leichtfertigen Spotte der burlesken Satyre. Zwischen dieser höheren und niedrigern Bühne des Leichtsinnes bewegten sich jedoch frei und selbstständig einige edle und kräftige Geister. Sie flüchteten sich aus der Wirklichkeit voll Betrug, Gewalt und Jammer in eine ideale Welt, wo sie entweder mit der Gegenwart ein heitres Spiel trieben, oder über die Gemeinheit des Lebens sich trösteten. So zauberte
Ariost — ein Edelmann aus Reggio — mit dem schö- geb. 1474
nen Farbenprisma seines Genies das glänzende Bild 8. Sept.
des zartesten, edelsten und tapfersten Muthes hervor, während aus seiner Umgebung die letzte Spur des adeligen Rittergeistes verschwand. So erheiterte
Bernardo Tasso — ein Edelmann aus Bergamo — geb. 1493
seine unruhvollen Staatsdienste durch die Umbildung des spanischen Amadis. So erschuf sich Giorgio Tris-
sino — ein Edelmann aus Vicenza, der mitten im geb. 1478
Wirbel der Welthändel, in welche ihn hohe Staats-

*) Vergl. die 7. Anmerk.

ämter zogen, einsam der Wissenschaft und dem Stu-
dium der Alten lebte — das — freilich nicht gelun-
gene — Bild eines befreiten Italiens! Dagegen zo-
gen andre Dichter von minder freiem und edlem Geiste
die Kunst in den sittlichen Schmutz ihrer Umgebung
herab, wie der Benedictiner aus Mantua, Teofilo
st. 1544 Folengi, der Urheber der macaronischen Dichtungs-
geb. 1492 art, und vor Allen der schamlose Aretino, in dessen
Armen sein Beschützer, der tapfre Giovanni dei Medici
1526 starb. Die Zeitgenossen, welche überhaupt mehr dem
Reize der Bewunderung, als dem sittlichen Gefühle
der Achtung folgten, konnten diesen furchtbar treuen
Abbildner ihrer Verdorbenheit den Göttlichen nennen!
So verband sich oft das glücklichste Talent mit dem
gemeinsten Muthwillen, um das Edle zu entweihen
und der Ausgelassenheit des Volkes zu fröhnen; doch
erhob sich allmälig das gröbere Possenspiel des funf-
zehnten Jahrhundertes zu dem Lustspiele aus dem
um 1530 Stegreife, nachdem der Paduaner Béolco, genannt
st. 1540 Ruzzante, in seinen rhythmischen Carnevalspossen die
Masken der Volkskomödie, welche die Lustigkeit des
Italieners in ihrer ganzen Natürlichkeit noch jetzt
darstellen, schärfer ausgeprägt hatte. [16]).

Eben so wenig übte die Gelehrsamkeit ihren
wohlthätigen Einfluß auf das bürgerliche Leben. Das
funfzehnte Jahrhundert Italiens und ein Theil des
sechszehnten verdiente zwar auch in der Lombardei
den Namen eines literarischen Jahrhundertes: alle
Souveraine, selbst der letzte Visconti, ein Tyrann,
und der erste Sforza, ein glücklicher Soldat, mach-

---

16) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

ten es sich zur Ehre, Gelehrsamkeit und Wissenschaft
zu schützen; die meisten hatten eine classische Erzie-
hung erhalten; Fürsten aus den Häusern Este und
Gonzaga dichteten mit Beifall sogar in griechischer
Sprache. Vor allen glänzte der Hof von Ferrara,
seit Nicolaus II. von Este zuerst denselben zum Sitze st. 1388
des edlern Geschmacks erhoben hatte. Die Entdek-
kung einer classischen Handschrift war an den Höfen
von Ferrara, Mantua und Mailand, wie für die
Universitäten, selbst für das Volk ein festliches Ereig-
niß. Untersuchungen über das Alterthum und philo-
logische Streitfragen erregten fast eben so sehr, wie
Staatssachen, die Theilnahme der Fürsten. Biblio-
theken anzulegen, war ihre Leidenschaft und ihr Stolz.
Ganz Italien endlich betrachtete es wie ein großes
Nationalfest, wenn einmal im Jahre, zu Ferrara
oder zu Mailand, ein übersetztes oder ein nachgeahm-
tes Drama der Alten aufgeführt wurde, in denen
Hofleute und Gelehrte antike Rollen übernahmen.
Dies alles förderte mächtig die Sache der Literatur
und verdient Anerkennung bei der Nachwelt; allein
im Allgemeinen blieb die Literatur am Hofe doch
nur ein Prunktitel der Eitelkeit. [17]). Gelehrte und
beredte Männer, die vertraut waren mit dem Geiste
des Alterthums, standen an den lombardischen Hö-
fen in den ersten Staatsämtern; allein ihre Vorliebe
für das Alterthum, das sie in Sprache und Kunst
sorgfältig nachahmten, durchdrang und veredelte kei-
nesweges die öffentliche Verwaltung. Die Gelehr-
samkeit erniedrigte sich vielmehr zu einer Dienerin der

[17]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Gewalt und des Betruges. Nicht selten leiteten Astrologen und Propheten den Beschluß in öffentlichen Dingen. Wol fanden gefeierte Schriftsteller überall Schutz und eine Heimath; aber sie hatten kein Vaterland, dem sie dienten. Mit wenig Ausnahmen athmeten ihre Schriften keinen höhern politischen Geist, keinen edlen Bürgersinn. Dichter und Geschichtschreiber waren Höflinge. Jene schmeichelten den Großen und Mächtigen, den Unterdrückern ihres Vaterlandes; oder sie rächten sich, für getäuschte Erwartungen, durch Spottlieder. Diese verschleierten oder verschwiegen die Greuel, welche sie erlebten.
st. 1552 So schrieb Giovio, aus Como, eine Geschichte seiner Zeit, meist mit einer feilen Feder; auch hierin un-
st. 1540 ähnlich dem edlen Florentiner Guicciardini! In dem Anbaue der Wissenschaften gab man dem Gedächtnisse den Vorzug; das Urtheil der Einzelnen beugte sich knechtisch vor dem Ausspruche eines angesehenen Gelehrten, und der eitle Ruhm des Wissens unterjochte den Gedanken. Auf der glänzenden Fürstenversammlung, welche der Papst Pius II. zu Mantua hielt, um einen Kreuzzug gegen Muhamed II., welcher von Konstantinopel aus Italien bedrohte, zu veranstalten, bewunderte man die lateinische Beredtsamkeit eines Francesco Filelfo und Franz Sforza's geistvolle Tochter, Hippolyta, welche den Papst in einer lateinischen Rede bewillkommte: allein es fehlte die Kraft und der Sinn, für das Wohl des Ganzen einen männlichen Beschluß zu fassen. So sah man bei allem Fleiße und bei mancher schönen Arbeit der Gelehrten, wenig schöne Handlungen im Leben, wenig Charakter bei den Staatsbeamten, wenig Muth

bei den Kriegern und wenig Vaterlandsliebe bei den Bürgern. Selbst in dem Schoße der Republiken verschwanden aus dem öffentlichen Leben Uneigennützigkeit, Freimuth und Seelengröße.

Dieses strenge Urtheil der Geschichte bestätigen selbst die Fürsten zu Ferrara, an deren Hofe Ariost in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes die Kränze seines Ruhmes flocht. Der Cardinal Hippolyt von Este, Bruder des regierenden Herzoges Alfons I., suchte die Liebe einer Verwandten zu gewinnen, welche der Bewerbung seines natürlichen Bruders, Julius von Este, den Vorzug gab. Als er ihr darüber Vorwürfe machte, bemerkte die Donna, sie könne den schönen Augen des Prinzen Julius nicht widerstehen. Nun entbrannte des Cardinals Eifersucht zur Wuth. Er ließ seinen Bruder auf der Jagd überfallen und ihm in seiner Gegenwart die Augen ausreißen; doch zufällig verlor der Prinz nicht ganz 1505
sein Gesicht. Diese That blieb unbestraft. Darauf verband sich Julius mit Ferdinand von Este, der seinen Bruder, den regierenden Herzog, stürzen wollte. Alfons lebte nämlich unbekümmert um Alles, was die Regierung betraf, ganz dem Vergnügen. Den größten Theil des Tages brachte er mit Drechseln zu, worin er sehr geschickt war; außerdem beschäftigte er sich mit Kanonengießerei. Dabei war er stets von Spaßmachern umgeben; doch sah er bisweilen auch Dichter bei sich. Ferdinand und Julius fanden Mitverschworne in Ferrara und Modena; allein Hippolyt 1506
entdeckte das Geheimniß und ließ die Verschwornen zur Juli
Haft bringen. Julius, der nach Mantua entflohen war, ward ausgeliefert. Die Marter erpreßte Allen

das Geständniß; sie wurden hingerichtet, bis auf
Ferdinand und Julius, die Alfons auf dem Schafotte
1540 begnadigte. Don Ferdinand starb im Gefängnisse;
Julius ward nach drei und funfzigjähriger Haft in
1559 Freiheit gesetzt.

Als jene Greuelthat geschah, stand Ariost im
seit 1500 Dienste des Cardinals Hippolyt. Er begleitete ihn
auf seinen Reisen und übernahm wichtige Sendun-
1505 gen, während er zugleich seinen Orlando begann.
Er las die einzelnen Gesänge desselben am Hofe zu
Ferrara vor, und vollendete, mitten unter Geschäf-
1516 ten, das unsterbliche, schon damals bewunderte Werk.
Nur Hippolyt fand keinen Geschmack an dem Ge-
dichte. Darauf trat Ariost in die Dienste des Herzo-
1521 ges Alfons und vollzog dessen Auftrag, die Banditen
in der Garfagnana zu bändigen, wo sein Ruf als
Dichter schon ihm Ansehen verschaffte. Später ward
er mit der Errichtung eines Theaters in Ferrara be-
schäftigt, auf welchem seine Nachahmungen des Plau-
tus und des Terenz gegeben wurden. Ariost's beschei-
st. 1533 denes Wohnhaus blieb für die Nachkommen ein Ge-
6. Juni genstand der Verehrung, und noch führt ein Platz in
Ferrara den Namen des Dichters.

st. 1534 Derselbe Herzog Alfons hatte während des Krie-
31. Oct. ges viele Schulden machen müssen, diese aber nicht
allein bezahlt, sondern auch einen beträchtlichen Schatz
gesammelt, indem er seine Unterthanen mit Abgaben
drückte und sich durch Monopolien bereicherte. Uebri-
gens bewies dieser Fürst in Allem den schmutzigsten
Geiz; auch gegen Ariost. Nur auf die Befestigung
Ferrara's verwendete er große Summen. Er ließ
neues Geschütz gießen und besaß die beste Artillerie

seiner Zeit. Dadurch trug er, wenn man dem Ariost *) glauben darf, viel mit bei zu dem Siege bei Ravenna. 1512

So waren an den Höfen und in den Städten der Lombardei Verstand und Sinnlichkeit, Talent und Leidenschaft, mit Fleiß, Kunstsinn und Geschmack verbunden, die einzigen Kräfte, welche das öffentliche Leben bewegten. Der Bürger und der Landmann aber sehnten sich, erschöpft von den Lasten des Krieges, nach Ruhe, als sie Unterthanen wurden des mächtigsten Gebieters in Europa, des Königes von Spanien.

III. Das Schicksal der Lombardei unter der spanischen Herrschaft, bis zu dem Siege Eugens bei Turin, der Mailand dem Hause Oesterreich unterwarf. Von 1540 bis 1706.

Mailand und Italien lagen jetzt ganz in dem Bereiche der Staatskunst des Madrider Cabinets, obwol die Franzosen sich noch in Savoyen und Pie- seit 1536
mont behaupteten. Der Besitz der Markgrafschaft Saluzzo, deren sie sich nach dem Aussterben des 1548
Hauses bemächtigten, öffnete ihnen die Pforten Italiens, und Piemont war bis zum Frieden von Ca- 1559
teau-Cambresis ein Hauptschauplatz des Krieges zwi- 3. Apr.
schen Frankreich und Spanien. Während des Waffenstillstandes von Nizza hatte nämlich Franz I. zwei Gesandte, einen Genueser, Cäsar Fregoso nach Ve-

*) S. Orl. fur. III. 55.

nedig, und einen Spanier, Anton Rincon, nach Constantinopel bestimmt, um mit der Republik und mit der Pforte seine früheren Verbindungen gegen den Kaiser wieder anzuknüpfen. Beide Abgeordnete reisten heimlich durch Piemont und Mailand auf dem Po hinab, wurden aber bei Cantalone, unweit der Mündung des Tessino, von spanischen Soldaten, welche sich auf des kaiserlichen Statthalters, des Marchese del Guasto, Befehl ihrer Personen und
1541 Papiere bemächtigen sollten, angegriffen und im
31. Juli Kampfe ermordet. Auch ließ der Statthalter mehrere französische Eilboten im Mailändischen anhalten und ihnen die Papiere wegnehmen. Sofort erklärte Franz I. an Karl V. den Krieg. Während dessel-
1543 ben eroberte del Guasto in Piemont Carignano, den Schlüssel der Umgegend am Po. Zwar schlug ihn
1544 der Graf von Enguien bei Cerisoles, und Carignano
14. Apr. nebst Montferrat gingen verloren; allein der König brauchte sein Heer in der Champagne und Picardie gegen den Kaiser und den König von England; daher schloß man in Italien einen dreimonatlichen Waffen-
1544 stillstand, und im Frieden zu Crespy erhielt Franz we-
18. Sept. nigstens die Hoffnung, daß sein zweiter Sohn, im Falle er sich mit der Nichte des Kaisers vermählte, mit Mailand und Asti belehnt werden könnte. Als
1545 aber dieser Prinz starb, gewann der Kaiser Zeit, den
8. Spt. König nochmals hinzuhalten, und nach Franz's I. Tode
1547 blieb Karl V. fortwährend Herr von Italien. Ein
31. März kühner Gonfaloniere von Lucca, Francesco Burlamacchi, machte zwar den Entwurf, in Italien die bürgerliche und selbst die religiöse Freiheit herzustellen, während den Kaiser in Deutschland der schmalkaldi-

sche Krieg beschäftigte; allein Burlamacchi ward verrathen, verhaftet, an Karl V. ausgeliefert und starb in Mailand auf dem Blutgerüste.

Dagegen entstand in der Lombardei ein neues Herzogthum und ein neues Fürstenhaus. Parma und Piacenza, bisher eine Provinz des Kirchenstaates, seit 1511
wurden von dem Papste Paul III. als ein Herzogthum seinem natürlichen Sohne, Peter Aloys Farnese, Herzog von Castro, verliehen. Der Kaiser 1545
widersprach, weil er beide Länder als Zubehör von 26. Aug.
Mailand ansah, und ließ Piacenza, nachdem der Herzog Peter Aloys, ein grausamer, wollüstiger und habsüchtiger Tyrann [18]), von sieben und dreißig Verschworenen aus dem Adel daselbst ermordet worden 1547
war, durch den Statthalter von Mailand, Ferdinand 10. Sept.
von Gonzaga, in Besitz nehmen; allein Ottavio Farnese, des Ermordeten Sohn, behauptete Parma sowol gegen seinen Schwiegervater, den Kaiser, der die Stadt mit Truppen einschloß, als auch gegen seinen Großvater, den Papst, der das Herzogthum wieder mit dem Kirchenstaate vereinigte. Paul's III. Nachfolger, Julius III., der seine Erhebung einigen 1550
Cardinälen aus dem Hause Farnese verdankte, gab 22. Febr.
ihm zwar Parma zurück; als sich aber dieser Papst mit dem Kaiser gegen ihn verband, so begab sich 1551
Ottavio in den Schutz des Königes von Frankreich, Heinrich II., und führte in dessen Namen den Krieg gegen Karl V. in Italien. Endlich söhnte ihn seine Gemahlin Margaretha, die Statthalterin in den bis 1562
Niederlanden war, mit dem Hause Habsburg aus.

---

18) Siehe die Anmerk.

Karl V. belehnte ihn zu Gent, und Philipp II., Karls V. Nachfolger in der spanischen Monarchie,
1556 gab ihm sogar Piacenza zurück, um sich seines Bei-
15. Spt. standes gegen den Herzog von Guise zu versichern, der damals mit 20,000 Mann Franzosen durch die Lombardei zog und Neapel bedrohte. Doch blieb eine spanische Besatzung in der Citadelle von Piacenza,
1585 bis Philipp II. auch diese dem Herzoge abtrat. Dies geschah aus Erkenntlichkeit für die Dienste, welche Ottavio's und Margaretha's Sohn, der berühmte Feldherr Alexander Farnese, dem Könige in Flandern geleistet hatte.

Unterdessen war die Uebermacht Spaniens in
1559 Italien durch den Frieden von Cateau-Cambresis befestigt worden. Auch bildete jetzt Savoyen, wo Philipps II. Politik den tapfern Herzog Emanuel Philibert unterstützte, während Bürger- und Religionskriege Frankreich zerrütteten, eine Vormauer der Lombardei, besonders nachdem der Herzog Karl Emmanuel von Savoyen sich der Markgrafschaft
1588 Saluzzo wieder bemächtigt und Heinrich IV., König
1601 von Frankreich, darauf verzichtet hatte. Seit jenem
1598 Friedensschlusse bis zu dem von Vervins, der endlich
2. Mai dem Kampfe Spaniens mit Frankreich ein Ziel setzte, herrschte in der Lombardei, nach fast dreißigjährigem Kriegsgetümmel, eine Art von Ruhe, denn in dieser Zeit kam keine fremde Armee nach Italien. Dagegen kämpften die Lombarden unter Philipps Fahnen im Auslande, wo sie, obwol an Muth, Talenten und Ruhm mit den alten spanischen Truppen wetteifernd, dem Vaterlande sich entfremdeten.

Mailand erholte sich jetzt von den erlittenen Drangsalen, besonders durch seine Meisterschaft in den mechanischen Künsten. Wer schöne Harnische und Waffen, wer künstliche Stickerei suchte, fand sie in Mailand. Erfindungen in dem Gewerbfache und geschickte Arbeiter wanderten von hier aus in alle Welt. Daher ward den Scharlachfärbern und Wollarbeitern verboten, die Stadt ohne ausdrückliche Er- 1554
laubniß zu verlassen. Außerdem blühten die Gewerbe, insbesondre die Seidenarbeiten zu Como. In einem Jahre verfertigte man daselbst aus spanischer und deutscher Wolle für 250,000 Scudi Waaren. Diese 1580
allgemeine Regsamkeit der Lombarden zeigte sich auch noch im Anfange des siebzehnten Jahrhundertes. Durch die Vermehrung des Geldes fielen die Zinsen; durch den Fortgang des Gewerbes kamen die Zölle empor. Man baute Canäle und Straßen; man gründete Versorgungsanstalten für die Armen. Städte, um 1600
wie Como, ließen Bücher auf ihre Kosten drucken. Como war damals bevölkerter, als je vorher und nachher. Doch vor allen blühte Mailand, nächst Neapel die volkreichste Stadt in Italien. Ein Zeitgenosse gab die Zahl der Einwohner zu 250,000 an[19]).

Dieser Flor widerstand lange der jede Kraft lähmenden Einwirkung von Philipps II. drückender Verwaltung, welche, in Folge der vielen auswärtigen Kriege, für Mailand meist militairisch war. Die steigende Last der Abgaben und das System der Monopole, durch welche der Hof von Madrid den Gewerbfleiß und den Handel seiner Völker fesselte, ward

---

19) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

unter Philipps II. Nachfolgern den Provinzen noch verderblicher, als die Raubsucht und Verschwendung der unwissenden spanischen Minister, welche keine richtigen Begriffe von Staatswirthschaft hatten. Dazu kam eine argwöhnische Polizei. Philipp II., dem die italienische Inquisition in Mailand nicht genügte, wollte durch die Einführung der spanischen die letzten Funken des lombardischen Freisinnes auslöschen. Schon kündigte sein Statthalter in Mailand, der
1563 Herzog von Sessa, die Namen der ersten Inquisitoren dem Adel und dem Volke an; allein, was früher
1547 Neapel gethan hatte, geschah auch hier. Der öffentliche Unwille stieß das furchtbarste Werkzeug der unumschränkten Gewalt von sich; Mailand griff zu den Waffen; das Volk schrie: Es lebe der König! es sterbe die Inquisition! Senat, Bischöfe, die Cardinäle, selbst der Papst, waren gegen die Inquisition. Endlich sah sich der Statthalter genöthigt, dem Könige von einer Maßregel abzurathen, welche bald in den Niederlanden der Macht desselben so verderblich werden sollte.

Philipp II. war klug genug, hier nachzugeben. Der Besitz der Lombardei, in deren Ebenen Europa's Völker den alten Streit der Häuser Burgund und Valois vor Kurzem für Karl V. entschieden hatten, sicherte ihm sein Uebergewicht in Europa. Spanien hielt von Mailand aus Italien, das sein mächtiger Arm nunmehr erst ganz umspannte, gleichsam im Zaume; sein Verhältniß zu Deutschland und der Schweiz aber stützte sich hier auf die Festungslinie am Po und auf den Besitz der Alpenpässe. So schloß im Süden Mailand, wie das Niederland im Nor-

den, jene Kette, durch welche Philipp für immer Mitteleuropa nebst Portugal und den beiden Sicilien an den Thron von Spanien und Indien zu fesseln und Frankreichs Ehrgeiz einzuschnüren glaubte. Indeß hielt er den Besitz der Lombardei nicht für gesichert. Italiens Fürstenhäuser und Rom hatten die frühere Unabhängigkeit keinesweges vergessen. Es gab im Innern Umtriebe von alten Parteien und in der Schweiz mailändische Ausgewanderte, deren Haß gegen die Spanier ein gleichzeitiger Berichterstatter mit der Wuth gereizter Stiere verglich. Die Schweizer selbst hatten schon einen Fuß in der fruchtbaren Lombardei und äußerten drohend: „Es sei unbillig, daß es dem an Brot fehle, der das Eisen habe; sie müßten nach Landschaften trachten, worin sie Getreide zu mähen fänden.“ Also beschloß Philipp II., die Lombardei durch ein stehendes Heer, dessen Fußvolk ganz aus Spaniern bestand, und durch feste Plätze zugleich zu sichern und in Unterwerfung zu halten. Mailand hatte bereits ein festes Castell, damals das vollkommenste in seiner Art. Jetzt strengte Ferrante Gonzaga alle Kräfte des Herzogthumes an, um die gesammte Stadt mit tüchtigen Mauern und Basteien rings einzuschließen. Auch Pavia besaß ein Schloß, das, obwol einem Palaste ähnlicher, als einer Festung, dennoch durch die Vertheidigung gegen Franz I. seine Stärke bewiesen hatte. Das Castell von Cremona war seiner Festigkeit wegen nicht weniger berühmt. Como, Lodi, Tortona, Alessandria, Novara und andre kleinere Plätze an den Grenzen wurden zum Theil noch stärker befestigt und erhielten spanisches Fußvolk zur Besatzung.

Mailand war also ein wichtiger militairischer Posten, und das Land wurde auch unter Philipps II. Nachfolgern in dem Sinne verwaltet, daß es gehorsam genug wäre, um so viel zu leisten, als der fortwährende Kriegsstand erfoderte. Die spanische Regierung in der Lombardei konnte daher keine andre sein, als eine militairische. Der Generalcapitain leitete zugleich als Governatore die bürgerliche Verwaltung. In letzter Eigenschaft stand ihm jedoch ein geheimer Rath oder eine Consulta zur Seite, deren Mitglieder die obersten Anführer der Truppen und die Präsidenten der Tribunäle waren. Zweimal hatte zwar der König jene Stellen zu trennen versucht, weil aber Uneinigkeit zwischen den beiden obersten Behörden entstand, übergab er endlich die bürgerliche Regierung ganz dem Oberbefehlshaber der Truppen. Dessen ungeachtet war die Gewalt desselben nicht unbeschränkt. Es gab zwar keine Cortes, keinen bevorrechteten, hohen Adel, keine Geistlichkeit und keine Communen, die eine ständische Macht gebildet hätten; aber es gab einen Senat von zwölf Mitgliedern unter einem Präsidenten, mit ausgezeichneten Rechten; sodann machte der Erzbischof von Mailand, dem ohnehin schon in den allgemeinen Concilien der erste Platz zur Rechten des Papstes gebührte, viele von seinen alten Ansprüchen geltend und stellte die ganze geistliche Gewalt in seiner Würde dar; endlich bildeten die Städte einzelne Gemeinwesen, die einige ihrer Rechte aus dem großen Schiffbruche gerettet hatten. Viele Communen hatten nämlich in ihren Gebieten einen großen Antheil an der Verwaltung und Rechtspflege; vor allen behaupteten Mailand

und Cremona in ihrem Stadtwesen eine Art von Selbstständigkeit. Dabei gelang es den bedeutendsten unter ihnen, Stellen des Senats mit ihren Mitbürgern zu besetzen. So war nicht nur die oberste Verwaltung des Herzogthumes, sondern auch die städtische seit längerer Zeit schon nach gewissen Formen eingerichtet, welche die militairische Gewalt nicht anzutasten wagte.

Die wichtigste Oberbehörde war der Senat. Schon Ludwig XII. hatte die beiden herzoglichen Räthe, den geheimen und den Justizrath, welche unter dem letzten Sforza die höchste Gewalt ausübten, zu einem Senate vereinigt und diesem das Recht gegeben, die königlichen Befehle zu bestätigen oder zu verwerfen. Seitdem glaubte der Mailänder, in seinem Senate den Schutz und Schirm des Landes zu sehen, und es trug zu dem Falle der französischen Macht nicht wenig bei, als Franz's I. Statthalter die Rechte des Senats verletzten, in den Gang des Gerichts eingriffen und nach eignem Gutdünken unbestätigte Edicte bekannt machten. Karl V. vermied daher ähnliche Beeinträchtigungen und erneuerte zu Worms durch das mailändische Grundge- 1527
setz, genannt Ordini di Vormatia, die Rechte des Senats, behielt sich aber die Ernennung der Mitglieder vor, unter welchen jetzt drei Spanier sich befanden. Durch jene Artikel von Worms wurden die auf Lebenszeit ernannten Senatoren verpflichtet, nichts zu beachten, als die Gesetze und die Vernunft. Sie sollten sich durch keinerlei Rücksicht, durch kein königliches Edict, selbst nicht, wenn es den Fiscus beträfe, viel weniger aber durch einen Befehl des

Governatore in der Beobachtung der Gesetze stören lassen. Von diesem Senate waren die Magistrate abhängig. Alle Aemter aber, die auf zwei Jahre ertheilt wurden, z. B. die eines Podesta, Vicars, Capitains, besetzte der Statthalter; der Senat hatte jedoch das Recht, entweder die Erwählten nöthigenfalls zu verwerfen, oder nach geendigter Amtsführung die strengste Untersuchung durch ein Syndicat über sie zu verhängen. Dagegen durfte der Statthalter die Beschlüsse des Senats ermäßigen und selbst Verurtheilte begnadigen; aber es stand bei dem Senate, diese Begnadigungen anzunehmen oder zu verwerfen. Dieser Gegensatz in der Stellung des Statthalters und des Senats brachte beide oft in Zwist; doch ging aus dem Widerstreite der obern Gewalten in Mailand für das Ganze bisweilen ein Schein von öffentlicher Freiheit hervor. Dies war der Fall, als Guasto das Land drückte, und der Statthalter, Ferrando Gonzaga, durch seinen Geheimschreiber Mahona verleitet, die Rechte des Senats mehrmals verletzte, indem er sich durch Einverständnisse mit einzelnen Senatoren einen gesetzwidrigen Einfluß auf diese oberste Behörde verschafft hatte, so daß selbst seine Gemahlin, Hippolyta, ihre Launen durchzusetzen wußte. Beide Theile verklagten endlich einander bei dem Monarchen. In diesem Kampfe war Karl V. für den Senat. Ob er gleich Guasto und Gonzaga sehr schätzte, schickte er doch auf den Antrag des Senats Syndicatoren über sie, welche den Gonzaga von allen Geschäften entfernten und den Guasto so scharf behandelten, daß er aus Gram gestorben sein soll. Diese Art von Vertretung des Ge-

meinwohls mißfiel Philipp II. Er beschränkte die Rechte des Senats durch die Ordini dati nuovamente, indem er jenen offenen Einspruch gegen Begnadigungen des Statthalters verbot und die Magistrate für unabhängig vom Senate erklärte. Indeß gestattete er dem Governatore keinesweges willkürliche Befehle, noch unmittelbare Einwirkungen auf das Gericht. 1581 17. Apr.

Zwischen die Gewalten des Governatore und des Senates trat eine dritte, die des Erzbischofs. Die Regierung suchte daher schon längst denselben von Mailand entfernt zu halten, indem sie die Ernennung solcher Erzbischöfe begünstigte, welche, wie Hippolyto von Este, an auswärtigen Hoflagern lebten. Endlich nahm, nach achtzigjähriger Abwesenheit eines Erzbischofes, der berühmte Carlo Borromeo in Mailand seinen Sitz. Dieser Prälat erhob das Ansehen seiner Würde aufs Neue durch das apostolische Ansehen seines religiösen Charakters und durch den Ruhm seines bis zur Heiligkeit untadelhaften Lebens. Ergriffen von dem, zunächst vom Protestantismus ausgegangenen, allgemeinen Unwillen seiner Zeit über die Mißbräuche in der Kirche, war dieser Erzbischof eifrig bemüht, eine strengere Kirchenzucht und zugleich die richterliche Gewalt der Kirche über die Laien herzustellen. Er unterwarf daher nicht bloß die Geistlichen, die Mönche und die Nonnen, vorzüglich die Humiliaten, welche sich sogar gegen sein Leben verschworen, einer strengen Aufsicht, sondern wollte auch seine Sittenzucht über die Laien ausdehnen und hielt sogar, um seinen Gesetzen Kraft zu geben, eine Schaar bewaffneter Leute. 1565 st. 1584 3. Nov. 1569

Darüber gerieth er in einen heftigen Streit mit allen weltlichen Behörden; die königlichen Beamten ließen des Erzbischofes Diener ergreifen und seinen Palast mit Soldaten umzingeln. Borromeo dagegen schleuderte auf sie den Bannfluch, und der Governatore, Herzog von Albuquerque, sah sich genöthigt, den Papst Pius V. um Absolution zu bitten. Er erlangte sie durch eine Erklärung, welche den königlichen Beamten die Hände band. Seine Nachfolger aber hielten sich nicht an diese Verpflichtung, und der Streit mit der mailändischen Kirche gelangte mehrmals bis zu dem Papste und dem Könige. Borromeo siegte jedoch durch die sittliche Kraft seines wahrhaft bischöflichen Wandels. Er gründete Seminarien, Schulen und andre wohlthätige Stiftungen; er beförderte den Bau des Domes, verbesserte den
1570 Gottesdienst und half in jeder Noth, vorzüglich bei
1576 der großen Hungersnoth. Während der Pest stand er Tag und Nacht den Unglücklichen bei, verwandte für sie das Vermögen der Kirche, verkaufte oder verpfändete für sie seine Güter und überließ ihnen selbst
1616 sein Bette; daher wurde er in der Folge heilig gesprochen. Unter seinem Nachfolger Gaspar Visconti schien aller Streit beseitigt zu seyn. Aber Visconti's
seit 1595 Nachfolger, Friedrich Borromeo, erneuerte ihn mit größerer Heftigkeit. Eifersüchtiger auf seine äußere Macht, hartnäckiger und stolzer, als Carlo Borromeo, versagte dieser Erzbischof dem Governatore Juan Velasco, einem edlen Castilianer, den man den christlichen Cavalier nannte, den gewohnten Ehrenplatz in der Kirche; zugleich verbot er des Sonntags auf dem Lande den Tanz und in der Stadt das Schau-

spiel; endlich verletzte er ebenfalls die weltliche Gerichtsbarkeit, indem er seine Kirchengewalt über die Laien ausdehnte. Velasco befahl von Allem das Gegentheil. Zuletzt entstand ein förmlicher Bruch, und der Erzbischof drohte dem Governatore öffentlich mit dem Banne. Diesmal bewirkten jedoch der König und Velasco in Rom, daß der Papst dem Banne Einhalt that. Späterhin kam es zwischen der kirchlichen und der weltlichen Macht in Mailand zu einem Vertrage, der aber die Selbstständigkeit des 1615
erzbischöflichen Stuhles nicht beschränkte. [20]).

Endlich hatten auch einzelne Stadtgemeinden, ob sie gleich unter sich so getrennt waren, daß kein Bürger liegende Gründe in dem Gebiete einer andern Stadtgemeinde erwerben konnte, eigene, von ihrer Wahl abhängige Verwaltungsbehörden. Aus den beiden Collegien der eingebornen Doctoren und Notare oder Sachwalter wurden alle Halbjahre vier Consuln der Gerechtigkeit durch das Loos bestimmt. In Mailand schlugen die Collegien sechs aus ihrer Mitte der Regierung vor. Diese Communen hatten die Leitung des Straßen-, Brücken- und Dammbaues, so wie die Bestimmung der Erhebungsart gewisser Abgaben; auch bestellten sie in Mailand Vertreter ihrer Gerechtsame, welche, wenn etwas Allgemeines zu berathen war, unter dem Vorsitze des Mailänder Oratore zu einer Congregation zusammentraten. Sie widersprachen oft der vom Governatore ausgeschriebenen Steuer. Dabei verfuhr besonders die Gemeinde Cremona ganz nach ihrer Ein-

---

[20]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

sicht, und zwar mit solchem Ernste, bisweilen auch mit solchem Erfolge, daß die übrigen Städte sich gewöhnlich nach ihrer Meinung richteten. Uebrigens war die alte demokratische Form des allgemeinen Rathes (Consiglio generale) nach und nach in eine aristokratische umgewandelt worden, mit ihr aber auch die frühere Selbstständigkeit aus dem Municipalwesen verschwunden. In Mailand z. B. wurden schon unter den Sforza's, statt 900 Mitglieder des allgemeinen Rathes, von dem Fürsten nur 150 aus den
1516 bessern und nützlichern Bürgern gewählt. Bald darauf ernannte Franz's I. Statthalter, Lautrec, nur
1518 60 Adelige für den allgemeinen Rath, der jetzt alle Macht ausübte, welche sonst der ganzen Gemeinde zustand. Auch in andern Städten, z. B. in Como, wurde die Zahl von 150 Mitgliedern des allgemeinen Rathes auf 60, und im Laufe des siebzehnten Jahrhundertes bis auf 40 vermindert, von denen gewöhnlich ein Ausschuß von 12, unter dem Vorsitze eines Adeligen, die wichtigeren Geschäfte ausschließend besorgte. So kam das Decurionat ganz in den Besitz der adeligen Geschlechter.

Unter diesen Verhältnissen konnte die spanische Lombardei, so lange der Friede währte, sich allerdings einer geordneten Verwaltung erfreuen. Ueberhaupt wurden die Lombarden milder regiert, als die
1589 Neapolitaner, weil, nach Leoni's Bemerkung, die lombardische Natur zahmer war, als die neapolitanische, und daher minder streng behandelt zu werden
st. 1598 brauchte. [21]). Als aber unter Philipps II. Nachfol-

[21]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

gern, — Philipp III., dem Sohne, Philipp IV., dem st. 1621 st. 1665
Enkel, und Karl II., dem Urenkel Philipps II. — st. 1700
Willkür und Druck nebst allen Fehlern der Verwal-
tung fortdauerten, als nach einer 60jährigen Waffen- 1559 b. 1621
ruhe der Krieg die Grenzen Mailands aufs Neue berührte, als die spanische Lombardei bald wider Savoyen, bald wegen des Veltlins, oder wegen Mantua's und Montferrats sich rüsten mußte, als das schöne Pothal endlich in alle Verwickelungen des dreißigjährigen Krieges gezogen wurde: da erhob sich das militairische Element in der Verwaltung ganz über das bürgerliche; die Spanier gewannen im Lande ein immer drückenderes Uebergewicht; die Provinzialverwaltung ward gänzlich hintangesetzt; zu den unerträglichen Lasten der Kriegssteuern und der Truppenverpflegung gesellten sich Theuerung und Seuchen, und die spanischen Minister ersannen keine neue Auflage, die nicht zur Erstickung des Gewerbfleißes und zum Ruine des Ackerbaues beigetragen hätte. In einigen Landstrichen hielt zwar die Fruchtbarkeit des Bodens der sinnlosen Verwaltung das Gleichgewicht; wo aber dies nicht der Fall war, da wimmelte es von Bettlern; die Landleute griffen in der Verzweiflung zum Räuberhandwerke, und in den Gebirgen hausten Schaaren von Banditen. In Mailand selbst verödeten die Stadtviertel der Spadaji, Spronaji und andrer Gewerbe, welche vor Kurzem noch Waffen und Rüstungen für halb Europa geschmiedet hatten.

Dieser Verfall im Innern begünstigte Richelieu's Plan, Frankreichs Einfluß in Italien wieder

1621 herzustellen. Zuerst nahm das französische Cabinet die protestantischen Bündtner im Veltlin gegen Mailand in Schutz. Diesen Landstrich hatte schon Maxi-
1512 milian Sforza an Graubündten wegen des ihm geleisteten Beistandes überlassen. Da aber das Veltlin wegen des Durchzuges der Truppen aus der Lombardei nach Tirol für Spanien und Oesterreich gleich wichtig war, so wollte der spanische Statthalter in Mailand, der Herzog von Feria, es wieder mit Mailand vereinigeu. In dieser Absicht unterstützte er daselbst die Katholiken gegen die Protestanten; allein
1626 Frankreich setzte es endlich durch, daß das Veltlin und Cleven frei und bei Graubündten blieben. Bald nachher wurde die spanische Dictatur in Italien, bei
1629 Gelegenheit des mantuanischen Erbfolgestreites, durch
1631 den Frieden zu Chierasco gebrochen. Zwar machte jetzt auch Ferdinand II. seinen kaiserlichen Willen in Italien geltend; aber um so drückender wurde nun-
1635 mehr für ganz Oberitalien der Krieg zwischen Spa-
1659 nien und Frankreich, bis der pyrenäische Friede auch hier die Ruhe und mit derselben Frankreichs Einfluß an allen italienischen Höfen wieder herstellte. Während dieser Zeit sank Spaniens Weltmacht immer tiefer, so wie die Schwäche der Monarchen mit jeder Zeugung zunahm und der verderbliche Einfluß ihrer Günstlinge stieg. Das politische Siechthum im Herzen der Monarchie verzehrte das Mark der reichsten Provinzen. Also ward, unter Lerma's, Olivarez's und Luis de Haro's Ministergewalt auch Mailands Wohlstand gänzlich zerrüttet, bis der spanische Erbfolgekrieg das Maß vollendete und eine bessere Ordnung herbeiführte.

Das Schicksal der kleineren Staaten in der Lombardei war nicht glücklicher. Jeder Souverain hielt Truppen; an seinem Hofstaate herrschte spanischer Prunk bei Verschwendung oder Geiz, und die Verwaltung war nach der spanischen eingerichtet; das Abgabesystem drückend, die Volkswirthschaft gefährdet, die Landstraßen unsicher, der Gang der Rechtspflege ungewiß und die Polizei des Argwohns tyrannisch. Dagegen konnte kein italienischer Souverain einem Unglücklichen, den ein spanischer Statthalter wegen politischer Handlungen verfolgte, in seinem Staate Schutz gewähren; sogar den eigenen Unterthan mußte er ausliefern oder verbannen. So verloren nach und nach die meisten Fürstenhäuser mit dem Gefühle der Unabhängigkeit ihre innere Würde und versanken, fast ohne Ausnahme, in träge Hoffart. Alle Merkwürdigkeiten dieser Staaten finden sich daher, nach Spittler's Bemerkung, ziemlich vollständig auf der Stammtafel des regierenden Hauses.

In Parma und Piacenza stellte Ottavio Farnese während seiner sechs und dreißigjährigen, größtentheils friedlichen Regierung die Ordnung und den Wohlstand wieder her. Nach seinem Tode regierte 1568
der berühmte Alexander das Herzogthum nicht in 18. Sept.
Person, weil er als Statthalter in den Niederlanden den verlangten Abschied von Philipp II. nicht erhielt. Er starb an einer Wunde zu Arras. Das Haus Far- 1592
nese behauptete fortan den Besitz von Parma und 2. Dec.
Piacenza unter dem Schutze der Kirche und des Königes von Spanien, bis es ohne Achtung und ohne Nachruhm erlosch. In diesem Zeitraume lebten 1731
sechs Fürsten zu Parma. Alexanders Sohn und

Nachfolger Ranuzio I., ein finsterer, mißtrauischer und geiziger Tyrann, wollte nur gefürchtet sein und wurde gehaßt. Ohne Beweis gab er dem Adel eine Verschwörung Schuld und ließ nach einem geheim geführten Processe viele Edelleute enthaupten
1612 und noch mehr Plebejer hängen. Ihr Vermögen
19. Mai wurde eingezogen; aber ganz Italien hielt die Hingerichteten für unschuldig. Dann ließ er seinen natürlichen Sohn, Ottavio, dem er, ehe ihm eheliche Nachkommen geboren wurden, die Nachfolge be-
1622 März stimmt hatte, aus Argwohn in einem Kerker elend umkommen. Ihm folgte sein Sohn Odoardo I. Dieser Fürst, der einen beißenden Witz und einige Beredtsamkeit besaß, wollte selbst regieren und hielt sich für einen Feldherrn. Er verband sich daher mit
1635 Frankreich gegen Spanien. In diesem ruhmlosen Kriege wurden seine Staaten furchtbar verheert. Zugleich griff er den Papst an, welcher seine verschulde-
1641 ten und verpfändeten Lehngüter im Kirchenstaate ein-
1644 ziehen wollte. Endlich ward im Frieden zu Venedig
31. Mai der Zustand vor dem Kriege hergestellt. Odoardo's
1646 Sohn und Nachfolger, der schwache und unthätige
12. Spt. Ranuzio II., überließ sich unwürdigen Günstlingen. Sein französischer Sprachmeister wurde sein erster Minister. Dieser — Marchese Godefroi — verwickelte ihn in einen Krieg mit Rom, durch welchen das Haus Farnese das verpfändete Herzogthum Castro, nebst Ronciglione im Kirchenstaate verlor. Godefroi hatte nämlich den Bischof von Castro ermor-
1649 den lassen; daher befahl Innocenz X., Castro zu zerstören. Ranuzio ließ darauf seinen Minister enthaupten und zog dessen Vermögen ein; aber andre

Blutsauger traten an des Marchese Stelle. Ranu-
zio's II. ältester Sohn, Odoardo, dessen Tochter
Elisabeth von Parma später Philipps V. von Spa-
nien zweite Gemahlin wurde, erstickte in seinem
Fette — einer in dieser Familie erblichen Krankheit. 1694
Daher folgte der zweite Sohn, Franz, und als die- 11. Dec.
ser ohne Nachkommen starb, der dritte, Anton. st. 1727
Die Geschichte dieser drei letzten Fürsten aus dem st. 1731
Hause Farnese wird durch nichts bezeichnet, als durch
die Verheerung ihrer Staaten während des Krieges
um die spanische Erbfolge, durch Alberoni's Ent-
würfe und durch die Beschlüsse der europäischen
Hauptmächte über das künftige Schicksal des Thro-
nes von Parma.

Die Souveraine des Hauses Este von Ferrara
und Modena mußten eben so, wie Parma, den
Schutz und den Einfluß Spaniens anerkennen. Al- 1534
fons's II. Nachfolger, Hercules II., dessen Bruder, st. 1558
der Cardinal Hippolyt von Este, der edelmüthigste st. 1572
Beschützer der Wissenschaften im sechszehnten Jahr-
hunderte war, versuchte zwar, durch persönliche Vor-
liebe und durch seine Gemahlin, eine Tochter Lud-
wigs XII., auf Frankreichs Seite hingezogen, seine
Unabhängigkeit zu behaupten. Er unterstützte daher
den Herzog Ottavio Farnese, als dieser sich unter 1551
Heinrichs II. Schutz begeben hatte, und übernahm
späterhin den Oberbefehl über das Heer der von
Paul IV. mit Frankreich gegen Philipp II. gebilde- 1556
ten Liga; allein Philipp söhnte sich mit dem Papste
aus, und Hercules II. mußte von Spanien einen
schimpflichen Frieden erkaufen. Sein Sohn und 1558
Nachfolger, der eitle Alfons II., vergaß in glänzen- 22. Apr.

den Hoffesten und leerem Prunke seine Abhängigkeit von dem Willen des Madrider Cabinets. Mitten im Frieden vergeudete dieser unwürdige Fürst, dem Tasso's empörende Behandlung eine traurige Berühmtheit gegeben hat, das Einkommen von drei Herzogthümern; er verdoppelte die Auflagen und brachte seine Unterthanen zur Verzweiflung, während er mit dem Herzoge von Toscana um den Vor-
1575 rang buhlte und die polnische Königskrone zu erkaufen bemüht war. Glücklicher und weltkundiger, als Tasso, diente damals dem Herzoge Alfons II. in
geb. 1537 mehrern Gesandtschaften, Giambattista Guarini aus
st. 1612 Ferrara, der Dichter des Pastor fido, eines Schäferspieles, das, dem Aminta des Tasso nachgebildet, in sprachlicher Hinsicht als classisch betrachtet und zu Ferrara mit größerem Erfolge, als der Aminta, aufge-
1485 führt wurde.

Mit Alfons II. erlosch die eheliche Nachkom-
1597 menschaft des Hauses Este. Alfons hatte zwar sei-
27. Oct. nen Vetter, Don Cäsar, den Sohn seines Oheims Alfons von Este, eines natürlichen Sohnes Alfons's I. zu seinem Erben bestimmt; allein der Papst Clemens VIII. zog das Herzogthum Ferrara als ein eröffnetes Lehn des Kirchenstaates ein, und ließ es durch seinen Neffen, den Cardinal Aldobrandini in
1598 Besitz nehmen. Don Cäsar gab nach und unter-
13. Jan. zeichnete den Abtretungsvertrag. Da Kaiser Rudolf II. an die Einziehung der deutschen Reichslehen nicht dachte, so behielt Don Cäsar Modena, Reggio und Carpi; doch mußte er mit der Republik Lucca zwei Kriege um den Besitz der Herrschaft Garfagnana führen, bis Spanien eine Theilung dieses Ge-

bietes zwischen Modena, Lucca und Toscana ver-
mittelte. Nun erhob sich Modena, der neue Sitz
des herzoglichen Hofes, unter der langen und milden
Regierung Cäsars von Este, durch Kunstfleiß, Ge- st. 1628
werbe und Handel. Dagegen verödete Ferrara. 11. Dec.
Diese berühmte Stadt, welche damals an 100,000
Einwohner zählte, zeigt jetzt nur noch einzelne Spu-
ren ihres erloschenen Glanzes: große und schöne Pa-
läste, Frescomalereien von Dossi und Tizian, Bil-
der von Garofalo, Handschriften von Ariost, Tasso
und Guarini, das Wohnhaus des Ariost und die
Marmortafel über dem feuchten und finstern Kerker
des St. Annenspitales, in welchem Alfons II. den
Sänger des befreiten Jerusalems sieben Jahre lang 1579 seq.
als wahnsinnig schmachten ließ, während sein Ge-
dicht in Ferrara zuerst erschien und zweimal aufge- 1581
legt wurde.[22])

In Modena folgte dem Herzoge Cäsar sein 1628
Sohn, Alfons III., ein Fürst von einem heftigen
und grausamen Charakter; allein nach sechs Mona-
ten bewog ihn der Schmerz über den Tod seiner Ge-
mahlin, Isabella von Savoyen, die Regierung nie-
derzulegen. Er ging nach Tirol in ein Capuziner- 1629
Kloster. Sein Sohn, Franz I., erwarb sich den 24. Juli
Ruhm eines trefflichen Feldherrn und eines guten
Regenten. Er diente der Krone Spanien im Kriege 1535
gegen Frankreich, deshalb gab ihm der Kaiser Fer-
dinand II. das kleine Fürstenthum Correggio. Dafür 1536
erlegte er statt des letzten Fürsten, Johann Correg-
gio aus dem Hause Siro, eine Geldstrafe von 230,000

---

[22]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

Gulden, zu welcher dieser Fürst wegen falscher Münze von dem Kaiser verurtheilt worden war. Später trat Franz I. auf Frankreichs Seite, und vermählte seinen Sohn mit Laura Martinozzi, der reichen Nichte des Cardinals Mazarin. Er selbst wurde zum Oberbefehlshaber der französischen Heere in Italien ernannt; indeß erkaufte er den eitlen Ruhm eines Sieges, durch welchen die Franzosen Valenza am
1656 Po eroberten, mit der Verwüstung seines Landes
16. Spt. durch fremde Truppen. Sein Sohn und Nachfol-
1658 ger Alfons IV. schloß mit Spanien einen besondern
14. Oct. Frieden. Nach seiner kurzen Regierung stand sein Sohn Franz II. unter der Vormundschaft seiner
1662 fgg. Mutter; hierauf ließ sich dieser schwache Fürst ganz von seinem natürlichen Bruder Don Cäsar leiten. Nach Franz's II. unbeerbtem Tode fiel das Herzog-
1694 thum an dessen Oheim, den Cardinal Raynald.
6. Sept. Dieser vermählte sich mit der Prinzessin Charlotte Felicitas von Hannover, und erhielt den männlichen Stamm des Hauses Este bis in die Zeiten der französischen Revolution.

Als Spanien seine Macht in Mailand und in
1540 Italien befestigte, regierte in Mantua und Montferrat der Herzog Franz III. aus dem Hause Gon-
1550 zaga. Ihm folgte sein Bruder Wilhelm, dem sein Schwager, der deutsche Kaiser Maximilian II., die
1573 Würde und den Titel eines Herzoges von Montferrat verlieh. Wilhelm hinterließ einen Schatz von
1587 zwölfmalhunderttausend Thalern, den sein Sohn und Nachfolger Vincenz I. großentheils zur Befestigung von Mantua und Casale verwandte. Bei diesem Fürsten fand Tasso Schutz. Alfons von Fer-

vara hatte ihm den unglücklichen Dichter, nachdem der Papst und mehrere Fürsten, besonders die aus dem Hause Gonzaga, und die Stadt Bergamo, Tasso's eigentliches Vaterland, mehrmals um die Befreiung desselben angehalten hatten, zur Verwahrung übergeben. 1586 Tasso lebte einige Zeit frei und hochgeehrt an dem Hofe zu Mantua; doch fand er daselbst so wenig als in Neapel und Rom seine in Ferrara verlorene Gesundheit und Ruhe des Geistes wieder. Torquato, den die Zeitgenossen bewunderten und Alfons mißhandelte, den Schreckbilder des Mißtrauens verfolgten und innere Qualen aufrieben, war der letzte unter den großen Dichtern Italiens. Er gehört seiner edlen Herkunft, seiner großartigen Bildung, seinem glänzenden Ruhme und seinem traurigen Schicksale nach vorzugsweise der Lombardei an, wo er, einsam über dem Grabe der Unabhängigkeit seines Vaterlandes, von Höflingen verspottet und verrathen, leidenschaftlich und reizbar, wie er war, in der Schwärmerei der Liebe und des Ritterthumes sich verzehrte.

geb. 1545 11. März

st. 1595 25. Apr.

Die politische Lage der Fürsten Gonzaga machte sie sowol von Spanien und Oesterreich, als auch von Frankreich abhängig. Als Vasallen des deutschen Reiches mußten sie, oder vielmehr ihre Unterthanen, zu den Türkenkriegen steuern. Ihre Hauptbeschäftigung waren Feste, mit denen sie entweder fremde Fürsten an ihrem Hoflager empfingen, oder die ihnen auf ihren Reisen von andern Höfen gegeben wurden. Uebrigens lebten sie sehr ausschweifend und drückten das Volk mit Abgaben. Doch erwarben sich mehrere Glieder des regierenden Hauses zu Mantua so-

wol, als auch in seinen Nebenlinien zu Sabionetta und Guastalla, fortwährend Verdienste um die geistige Bildung ihres Zeitalters. Einige von ihnen waren Dichter, Andere stifteten Akademien, oder legten Galerien von Gemälden und Antiken an. Dem Herzoge Ferdinand verdankte die Universität
1625 zu Mantua ihre Entstehung.

Die letzten Fürsten Gonzaga starben, früh verlebt, an den Folgen ihrer Ausschweifungen. Vincenz II., mit welchem die Hauptlinie des Hauses
1627 26. Dec. Gonzaga erlosch, hatte auf den Rath des französischen Staatsministers, des Cardinals Richelieu, den Herzog Karl I. von Nevers und Rethel, dessen Sohn Karl II. sich mit Maria Gonzaga, der Erbin des vorletzten Herzoges Franz IV., vermälte, zu seinem Nachfolger in Mantua und Montferrat bestimmt. Karl I. war nämlich ein Sohn Ludwigs von Gonzaga, des jüngern Bruders der Herzoge Franz II. und Wilhelm von Mantua; als Erbe seiner Mutter Henriette von Nevers und Rethel aber war er ein Vasall des Königes von Frankreich. Aus diesem Grunde widersetzte sich Spanien seiner Nachfolge, und der Kaiser Ferdinand II. verweigerte ihm die Belehnung. Dagegen verlangte der Herzog von Guastalla, als Nachkomme Ferdinands Gonzaga, des Bruders des Herzoges Friedrich II. von Mantua, die ganze Erbschaft. Zugleich erneuerte der Herzog von Savoyen seine alten Ansprüche auf Montferrat, und verband sich mit Spanien, um
1629 das Herzogthum zu theilen. Allein der König von Frankreich Ludwig XIII. zog selbst zum Schutze seines Vasallen mit einem Heere über die Alpen, wo

französische Truppen bereits das feste Casale gegen die Spanier vertheidigten. Savoyen schloß jetzt mit Frankreich einen Vergleich, den es jedoch in der Folge nicht hielt, und der Cardinal Richelieu brachte ein Bündniß mit dem Papste Urban VIII. und der Republik Venedig zu Gunsten des Herzoges Karl zu Stande, um die spanisch-östreichische Macht in Oberitalien zu schwächen. Kaum war aber Ludwig XIII. über die Alpen zurückgegangen, um in Frankreich die Hugenotten zu bekämpfen, so drang ein kaiserliches Heer unter den Generalen Colalto und Aldringer in das Mantuanische ein, verwüstete barbarisch das schöne Land und eroberte endlich mit Sturm die schlecht verwahrte Hauptstadt, in welcher 1630
Oestreich ein geheimes Verständniß hatte. Obgleich 18. Juli
die meisten Bürger kaiserlich gesinnt waren, wütheten dennoch Mord und Plünderung drei Tage lang in Mantua. Damals wurden die Sammlungen der berühmten herzoglichen Galerie und Kunstkammer theils vernichtet, theils zerstreut. Der Herzog hatte sich in das Schloß Porto geflüchtet, mußte aber capituliren und erhielt die Erlaubniß, sich mit seiner Familie in das Gebiet von Ferrara zu begeben. Um so tapferer vertheidigte der französische Statthalter Toiras Casale gegen den berühmten spanischen Feldherrn Ambrosius von Spinola, den Statthalter von Mailand. Endlich vermittelte der Secretair des römischen Nuncius Pancirollo, der staatskluge Julius Mazarini — nachmals Cardinal und Staatsminister von Frankreich — einen Waffenstillstand, der Casale 1630
rettete, indem der kranke Spinola vor Verdruß starb, 4. Sept.
und nach mehreren Verhandlungen endigte den man- 15. Sept.

1631 tuanischen Erbfolgestreit der Friede zu Chierasco,
31. März u. 6. Apr. worauf der Kaiser den Herzog Karl mit Mantua und
12. Juni Montferrat belehnte; doch mußte derselbe fünf und siebzig Ortschaften im Herzogthume Montferrat an Savoyen abtreten; Frankreich aber blieb im Besitze der Festung Pignerol in Piemont. Bald nachher ward die Lombardei durch Karls I. von Mantua
1635 Bündniß mit Frankreich in die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges gezogen. Ueberhaupt befanden sich die Herzoge von Mantua und Montferrat bei jedem Kriege Frankreichs mit Oestreich und Spa-
1638 nien in der Verlegenheit, fremde Besatzungen in Casale oder Mantua aufnehmen zu müssen. Nach vielen erlittenen Bedrückungen erholte sich zwar das
1665 fgg. Land, während Karls IV. Minderjährigkeit, durch die weise Verwaltung seiner Mutter, Isabella Clara, Tochter des Erzherzoges Leopold von Oesterreich; allein die politischen Fehler dieses leidenschaftlichen Fürsten und seine Parteilichkeit für Frankreich verwickelten Mantua und Montferrat abermals in den Kampf der Häuser Bourbon und Habsburg. Eben so verschwenderisch als gleichgültig bei dem Unglücke seiner Unterthanen, verkaufte nämlich der leichtsinnige Fürst, Casale, die Hauptstadt von Montferrat, ein
1681 Bollwerk Piemonts gegen Mailand, an Ludwig XIV. und vergeudete den Kaufpreis (1,200,000 Livres) in den Carnevalslustbarkeiten zu Venedig. Während er daselbst durch seine Ausschweifungen sich so verächtlich machte, daß der Senat den Nobili allen Umgang mit ihm verbot, belastete er die Mantuaner mit harten Auflagen und gab Montferrat den Erpressungen fremder Kriegsheere Preis. Der Her-

zog von Savoyen belagerte Casale, welches endlich von den Franzosen geräumt und mit geschleiften Festungswerken an Mantua zurückgegeben wurde. Als einige Jahre später der spanische Erbfolgekrieg begann, schloß Karl IV., gegen seine Vasallenpflicht, gegen sein gegebenes Wort und ohne Noth mit Ludwig XIV. und dem neuen Könige Philipp von Spanien einen Vertrag, in dessen Folge er eine französisch-spanische Besatzung in Mantua einnahm, wofür ihm Frankreich einen Jahrgehalt, monatlichen Sold und die Wiedereroberung einiger Plätze versprach, die vormals dem Hause Gonzaga gehört hatten. Der Kaiser Leopold erkannte ihn deswegen der Felonie schuldig, und ein kaiserliches Heer unter dem Prinzen Eugen eroberte das Herzogthum Mantua.

1695 1. Juni

1701 März 5. Apr.

20. Mai

So waren in der Lombardei, seit Spanien daselbst seine Herrschermacht befestigt hatte, die letzten Funken eines eigenthümlichen politischen Lebens erloschen. Man erblickte keinen großen öffentlichen Charakter; kein erweckender Gedanke wurde laut; selbst der bittre Schmerz der Völker war stumm, wie das Mißtrauen und der Haß, welche in den Gemüthern der Unterdrückten immer tiefer wurzelten. Dagegen wurde in den gebildeten Ständen das gesellige wie das häusliche Leben engherzig verschroben durch fremdartige Gewohnheiten und steife Formen, die von den kleinen, halb spanischen, halb italienischen Fürstenhöfen in die höheren und die mittleren Kreise der Gesellschaft übergingen. Selbst der Waffenruhm im Auslande für fremde Zwecke sonderte jetzt den ärmeren lombardischen Kriegsadel immer mehr ab von dem Staatsbürger, und jener reizbare Eh-

renpunkt, der von den Arabern zu den Castilianern und von diesen nach Italien übergegangen war, störte feindlich die Unbefangenheit des geselligen Umganges. Oft lieh dieser Ehrenpunkt der Rache des Beleidigten auch heimliche Waffen. Dazu kam in der meist dem Zufalle überlassenen Bildung des Weibes der Mangel an einer religiös sittlichen Erziehung. Das Mädchen trat unmittelbar aus den Klostermauern als Frau in die Mitte einer üppigen Welt, wo die Eifersucht jede freiere und frohere Bewegung des Lebens mit spanischem Argwohne belauschte. Ueberhaupt wirkte vorzüglich auf die Sitten der Vornehmern nachtheilig der Sinnentaumel des Genusses an den Höfen zu Modena, Mantua und Parma, sodann der castilianische Titelstolz, welcher die Arbeit für unadelig ansah, und um sich in äußerem Prunke zu blähen, sein Hauswesen mit schmutzigem Geize verwaltete, vor Allem aber das Cicisbeat, oder der Dienst der Cavalieri serventi bei verheiratheten Frauen; eine vom Hofleben entlehnte Anstandsform der Eifersucht, des Stolzes und der Bequemlichkeit, welche besonders beim Adel im siebzehnten Jahrhunderte aufkam. Endlich verdarb den Charakter das Ränkespiel, welches aus dem Palaste der Visconti und Sforza in die kleinen Fürstensitze und von hier aus fast in alle Familien eingedrungen war, die mit den Höfen zusammenhingen. Auch in volkswirthschaftlicher Hinsicht trennte sich der Adel von dem Bürgerstande, der noch am meisten den alten Sitten treu blieb. Die adeligen Familien suchten nämlich die Mittel, um ihre Würde in einem vornehmen und glänzenden Nichtsthun zu behaupten, nach spa-

nischer Weise durch Fideicommisse und Majorate zu sichern. Mit ihrem durch den Handel erworbenen Reichthume kauften sie liegende Güter, die nur auf den Aeltesten forterbten. Den jüngeren Söhnen, die ohne Vermögen ehelos lebten, blieb daher nichts übrig, als der Kriegs- oder Hofdienst, eine kirchliche Pfründe, oder die müßig vornehme Rolle eines Cicisbeo. So entstand eine den Sitten nachtheilige Ungleichheit des Vermögens, und dem Nationalgewerbe ward ein beträchtlicher Theil des Nationalcapitals ganz entzogen. Gleichwol zählte der mailändische Adel nicht mehr als fünf Häuser, welche zwischen 10 und 30,000 Ducaten Einkünfte hatten. Man schätzte nämlich die Medici von Marignano und die Sforza von Caravaggio auf 12,000, die Borromeen auf 15,000, die Trivulzen auf 20,000, und die Serbelloni auf 30,000 Ducaten Einkünfte. Dagegen gab es viele Häuser von zwei bis viertausend Ducaten Renten. Dieser Adel hielt sich von allem Gewerbe entfernt; auch die Majoratsherren suchten selten in einem öffentlichen Leben Beschäftigung. Viele von ihnen liebten, ohne Ehrgeiz, nur städtischen Genuß in der Hauptstadt. Nichts soll prächtiger gewesen seyn, als das Mailänder Carneval, wo sich der Adel in reichen Kleidern, glänzenden Waffen, schönen Pferden und häufigen Festen gefiel. Die ritterlichen Uebungen, vorzüglich die Fechtkunst, waren daher in Mailand schon früh sehr ausgebildet. Nirgends ward auch die Tanzkunst mehr geübt. Am Ende des sechszehnten Jahrhundertes nannte man über hundert Cavaliere und über hundert Damen, welche sich in dieser Kunst auszeichneten. Pompeo

um 1600

Diobono, ein vollkommen schöner Mann, erwarb unter Mailands Tänzern eine Art von Ruhm. Aus Fecht- und Tanzkunst entwickelten die Mailänder den
schon um künstlichen Waffentanz. Auch das Schauspiel blühte
1590 trotz des strengen Borromeo. Die Intermezzo's kamen auf, und die Oper verbreitete sich von Florenz her an die lombardischen Höfe, wo die Tonkunst dem Genie die Freiheit der Empfindung gewährte, als die Freiheit des Wortes gefesselt war. So gingen die Mailänder noch immer in der Entwickelung des städtischen Lebens den Lombarden, diese aber den übrigen Italienern in vielen Stücken voraus; Mailand gewann dadurch bei seiner vielfacheren Verbindung mit dem übrigen Europa einen gewissen Einfluß auf die vornehme Welt. An den Höfen von Spanien, Frankreich, Lothringen und Savoyen, selbst an dem kaiserlichen, lebten Mailänder als Meister jener Uebungen, welche die Cavaliere trieben, so daß die Hauptstadt der Lombardei bis in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhundertes als ein Mittelpunkt für die Bildung des europäischen Adels angesehen werden konnte.

Allein diese Bildung war ein Bruchstück ohne Grund und Haltung. Ihr fehlte die Herzwurzel eines religiösen, sittlichen Volkslebens. Ueberall walteten vor Einseitigkeit und Trennung, so im Staate, im Volke und in der Familie, wie in der Kirche, in der Wissenschaft und im Kunstgeschmacke. Dort erstickte ein Egoismus, der Alles klug für sich berechnete oder zügellos dem Genusse fröhnte, den edlern Sinn für das Gemeinwohl eines Vaterlandes, dessen Begriff der Einzelne auf das kleine Gebiet sei-

ner Stadt oder seines Fürstenhofes beschränkte. Hier verbargen sich unter der äußeren Form des strengsten Kirchenglaubens Spott, Leichtfertigkeit und Unglaube. Eine Art von Zünftigkeit und noch mehr die jesuitische Fessel der Denk- und Lehrfreiheit trennte die Schule von dem Leben, und Vorurtheile beherrschten den Volksgeist, der nicht durch das Wahre sich veredeln, sondern an dem frechen Scherze sich ergötzen wollte. Witz und Einbildungskraft lenkten den Geschmack der Schriftsteller des sechszehnten Jahrhundertes (der Seicentisti) zu dem Neuen und Künstlichen hin, und nur diejenigen Kunstformen wurden vorzüglich geschätzt, welche der Eitelkeit und der Sinnenpracht dienten. Selbst die Einfalt des früheren Styls in der Tonkunst, für welche Ludwig Sforza zuerst eine öffentliche Schule zu Mailand gestiftet hatte, ging durch die Theatermusik, welche jetzt sich immer mehr hob, in Pracht und Ueppigkeit über. Diese falsche Richtung, welche der Kunstsinn in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes nahm, zeigte sich vorzüglich in der Poesie; doch machte auch hier ein Lombarde, Alessandro Tassoni, aus Modena, eine rühmliche Aus- st. 1635
nahme. Sein „Eimerraub" — la Secchia rapita — ist in einer schönen Sprache das erste rein- 1616
komische und satyrische Heldengedicht der neueren Literatur. Uebrigens war diese damals in Italien, nach Maffei's Urtheil, mehr schwächlich und dienstbeflissen, als ernst und edel.[23]) Desto reicher und glänzender erscheint das lombardische Talent in der Kunst-

[23]) Siehe die Anmerk.

geschichte der letzten Hälfte des sechszehnten und im siebzehnten Jahrhunderte, vorzüglich in den verschiedenen Malerschulen Oberitaliens. Fast jede Stadt nannte einen großen Meister mit Stolz ihren Mitbürger. So folgten in Parma auf Correggio und
st. 1540 Mazzola, genannt il Parmegianino: Lanfranco, Schidone und Andere; in Mailand auf Leonardo da Vinci und Bernardo Zenale: der berühmte Schüler des Perugino, Gaudenzio Ferrari, und Lavizzario, den man im Landschaftsfache den mailändischen Tizian nannte, u. A. m.; in Bologna auf Franc.
st. 1530 Raibolini, genannt Francia Bagnacavallo: Franc.
st. 1542 Primaticcio; Barbieri, genannt Guercino, dessen Werke seinen Geburtsort Cento auszeichnen; die Carracci; Zampieri, genannt Domenichino; Guido Reni; Albani u. A. Verona wurde durch Cagliari
st. 1588 (Paul Veronese) berühmt. Unter mehrern Künstlerinnen dieser Zeit zeichnete sich in Cremona Sofo-
geb. 1530 nisba Anguisciola in Musik und Malerei sehr aus. Sie wurde als Portraitmalerin nach Madrid berufen
st. 1620 und hatte auf Vandyk's Kunstbildung vielen Einfluß. Nur die Kupferstecherkunst, in welcher früher, seit Mantegna, lombardische Künstler, vorzüglich Marc
geb. um 1488 Antonio (Raimondi) aus Bologna, und Georg Ghisi von Mantua mit den Römern und Florentinern wetteiferten, ging in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes sehr zurück, bis die Niederländer wieder die Lehrer ihrer ersten Meister, der
st. 1601 Italiener, wurden; doch machte Augustin Carracci, den seine Zeitgenossen auch als Mathematiker, Philosophen und Dichter achteten, zu Bologna und Parma in der Geschichte der italienischen Kupferste-

cherei Epoche.*) Unter den Bildhauern, welche die Paläste Oberitaliens schmückten, verdient Johann von Bologna, aus Douay in Flandern, der in Italien sich bildete und gute Schüler zog, als der vorzüglichste genannt zu werden. Später stiftete Algardi st. 1654
aus Bologna eine weit verbreitete Schule, obwol Andre, z. B. der Mailänder Camillo Rusconi, dem geb. 1658
antiken Style treuer blieben, als Algardi. In derselben Zeit verlor die deutsche Baukunst in Italien ihr Ansehen. Dagegen begründeten ausgezeichnete Baumeister immer mehr den modern antiken Styl in großen Bauwerken; vorzüglich verbreiteten ihn in der Lombardei der Veroneser Sanmichele, der Vi- st. 1559
centinische Meister Palladio, Vignola u. A. Durch st. 1580
sie entstanden mehrere, zum Theil unvollendete Paläste im neuitalienischen Style und die bekannten Theatergebäude zu Vicenza und Parma.[24])

So sehr die bildende Kunst in dem spanisch-italienischen Zeitalter gefeiert wurde; so wenig war dies der Fall mit der eigentlichen Gelehrsamkeit, obgleich die Akademien und Universitäten in ihrem, jetzt mehr als sonst von der Welt abgesonderten Kreise, dem Verdienste seine Kränze nicht versagten. In den von Priestermacht und spanischer Despotenfurcht weniger umgarnten Feldern des wissenschaftlichen Gebietes erwarben sich mehrere lombardische Gelehrte die Achtung der Nachwelt; so in der Naturgeschichte: Aldro- st. 1605
vandi zu Bologna; in der Anatomie: Fallopia aus st. 1563
Modena; und Malpighi zu Bologna; in der Ma- st. 1694

*) Siehe die 7. Anmerk.

[24]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

st. 1576 thematik: Cardanus zu Mailand und Pavia; in der
st. 1663 Physik: Grimaldi zu Bologna; in der Hydrostatik:
st. 1706 Guglielmini aus Bologna, u. A. m. Man fuhr fort, Bibliotheken und Museen zu sammeln und zu vermehren. Vor allen andern wurde die ambrosianische Bibliothek, welche der Cardinal Friedrich Borromeo von Gelehrten, die er in Europa und selbst nach Asien aussandte, hatte aufkaufen lassen, und
1609 die er dem öffentlichen Gebrauche in Mailand eröffnete, durch die Aufbewahrung wichtiger Handschriften, unter welchen auch die des Klosters Bobbio sich befinden, ein Fundort für den Schatz der Palimpsesten im neunzehnten Jahrhunderte. Dagegen war in demjenigen Gebiete, wo die Freiheit des Denkens und der unabhängige Ausspruch der Geschichte der Macht des Vorurtheiles und der Mißbräuche entgegentreten konnten, jede geistige Kraft gehemmt. Der
st. 1612 Dichter Guarini wagte es nicht, seine Abhandlung über die politische Freiheit drucken zu lassen. [25])
seit 1592 b. Vergebens hatte der Pisaner Galilei auf der Hoch-
1610 schule zu Padua, wo Schüler aus den entferntesten Gegenden Europas ihm zuströmten, die italienische Sprache zuerst für die Philosophie gebildet: der Geist der Reformation vermochte nicht einzudringen in das Vaterland Arnolds von Brescia; denn von Rom her vernahm der freisinnige Lombarde den Widerruf
1633 des großen Galilei.

[25]) Siehe die Anmerk.

Anmerkungen

zu dem dritten Bändchen.

1) S. 9. Seit dieser Zeit treten nach und nach die Schicksale der venetianischen Terra ferma (Verona, Vicenza, Treviso, Friaul u. s. w.), sowie die Schicksale Toscana's (Florenz, Pisa, Siena, Lucca u. s. w.), Bologna's, Piemonts und Genua's aus dem Umfange der Geschichte der Lombardei immer mehr heraus. Piemonts freie Städte, Turin u. a. m., waren nämlich schon im Laufe des 13. und 14. Jahrhundertes dem Hause Savoyen unterworfen worden, vorzüglich nachdem Amadeus VI., der st. 1383
Grüne, die Macht seines Hauses in Piemont befestigt hatte. Daher wird Piemonts Geschichte, nebst der — hier nur kurz berührten — Geschichte der Markgrafschaften Montferrat, Saluzzo u. s. w., so wie die von Genua und Ligurien, nach dem Plane dieser Bibliothek, mit der besondern Geschichte Savoyens und der sardinischen Monarchie verbunden. Die Romagna mit Ravenna, wo bisher die Pollenta, und Rimini, wo die Malatesti regierten, treten, so wie Bologna, in die besondere Geschichte des Kirchenstaates ein; Florenz, Lucca, Pisa und Siena gehören zu der Geschichte des Großherzogthums Toscana; Treviso, Verona, Vicenza, Padua, Friaul u. s. w. gehören zu der Geschichte der Republik Venedig. Einen lichtvollen Ueberblick der verschiedenen Revolutionen, welche im Laufe des 14. Jahrhundertes bald der kühne Ehrgeiz einzelner Großen, bald der Freiheitssinn des Volkes und die Leidenschaft der Factionen in den verschiedenen Stadtgebieten des Landes am Po erregten, wo unaufhörlich eine Woge des Aufruhrs über die andre dahin sich wälzte, die meisten aber, in Hinsicht auf das allgemeine Schicksal der Lombardei, spurlos

verrauschten, gibt Sismondi in seiner Histoire des républiques italiennes du moyen âge. T. VIII. p. 1 — 56.

2) S. 13. Kurz vor dem Concilium zu Konstanz hatten der Kaiser Sigismund und der Papst Johann XXIII. in Cremona eine Zusammenkunft. Fondolo bewirthete sie und führte sie auf die Höhe des Thurmes, von welcher man die halbe Lombardei überblickt. Hier faßte er den Gedanken, seine beiden Gäste über die Zinne herabzustürzen. Dies würde, nach seiner Meinung, die ganze Christenheit erschüttern, woraus er für sich große Vortheile zu ziehen hoffte.

3) S. 14. Ueber den Bellenzer Krieg s. Joh. v. Müller, Gesch. der Schweiz III. S. 428 fgg. (Sämmtliche Werke, Th. 21.)

4) S. 18. Carmagnola (Francesco di Bartolommeo Bussone, geb. in Carmagnola um d. J. 1390), anfangs Hirt, dann Soldat im Solde des Facino Cane, endlich Oberfeldherr des Herzoges von Mailand und Graf von Castelnuovo, ein Held, dessen persönliche Würde Achtung, dessen Ruhe und Entschlossenheit in der Gefahr Bewunderung einflößte, ward schuldlos ein Opfer des Argwohns der Oligarchen Venedigs. Seine Gemahlin, Antonia Visconti, war eine Verwandte des Herzoges. Er hatte von seinen Gütern 40,000 Ducaten Einkünfte. In Mailand steht noch der Palast Broletto, den er gebaut hat. Man kennt und schätzt Aless. Manzoni's Trauerspiel: Il Conte di Carmagnola. Mailand 1820.

5) S. 39 und 54. Cecco Simoneta, ein Calabrese, war der Bruder des Giov. Simoneta (starb um 1491), der die Geschichte des Franz Sforza eben so schön als genau in latein. Sprache geschrieben hat. Franz Sforza war, sagt Simoneta: Majestate quadam supra mortalem, facie serena atque hilari, sermone mira suavitate condito. Beide Brüder dienten dem Hause Sforza mit Auszeichnung; sie standen mit den berühmtesten Gelehrten Italiens im Briefwechsel, und nach ihren Vorschlägen unterstützten und belohnten die Herzoge von Mailand Gelehrte und Schriftsteller. Auch Pietro Can-

dido Decembrio aus Pavia (st. 1477) hat das Leben Phil. Maria Visconti's, Franz Sforza's und Nicc. Piccinini's in einem schönen latein. Style geschrieben. Ueber Sforza's Verhältnisse zu der Schweiz s. m. Joh. v. Müller, Gesch. d. Schweiz, V. 264—276, wo auch erzählt wird, wie der große Jacob, Franz Sforza's Vater, vom Grafen Alberich von Barbiano den Namen Sforza d. i. Erzwinger, erhielt.

6) S. 55. Unter den vornehmsten Wiederherstellern der lateinischen Sprachkunde muß hier auch Gasparinus von Barzizza bei Bergamo (geb. 1360, st. 1431), der in Padua, Mailand und Venedig lehrte, genannt werden. — Guarino, der Vater, aus einer edlen Familie Verona's (geb. 1370, gest. zu Ferrara 4. Dec. 1460) begründete in Ferrara die hohe Cultur, wodurch sich die Stadt des Ariost bis gegen das Ende des 16. Jahrhundertes auszeichnete. Er war Dolmetscher auf dem Concilium zu Ferrara 1438. Dieser religiöse und bescheidene Mann wirkte als Lehrer und Erzieher auf sein Zeitalter eben so sehr ein durch seine Gelehrsamkeit als durch die Heiligkeit seines Lebens. Niccolo III. d'Este, Markgraf von Ferrara, ernannte ihn zum Erzieher seines natürlichen Sohnes Lionello d'Este. Dieser Prinz schrieb in Prosa und Versen, dichtete aus dem Stegreife und liebte seinen Lehrer auf das Zärtlichste. Ferrara erhielt an Lionello (st. 1450) einen seiner edelsten Beherrscher, der an Lorenzo dei Medici's Seite zu stehen verdient. Religiosität, Gerechtigkeit, Friedensliebe, Eifer für Kunst und Wissenschaft waren die Hauptzüge seines Charakters. — Guarino's Zeitgenosse war der edle Vittorino Rambaldoni (geb. zu Feltre 1378, starb zu Mantua den 2. Febr. 1446). Er hatte in dem gelehrten Padua studirt und wurde 1425 nach Mantua berufen, wo Joh. Franz Gonzaga, ein tapferer Heerführer, dabei mild, freigebig und prachtliebend, der Weichlichkeit und dem Luxus zuerst den Eingang öffnete; doch waren Geschichte und Poesie seine angenehmste Erholung. In Mantua, dieser virgilianischen Stadt, wie die Mantuaner selbst schon 1198 sie nannten, war die classische Literatur der Stolz des Volkes, das sich 1257

den Beinamen des virgilianischen gab. Auf dem Markte stand die antike Bildsäule Virgils von parischem Marmor. Im Frühlinge bekränzten sie die Jünglinge und die Mädchen und feierten des Dichters Geburtstag durch Tanz, Gesang und Wettrennen zu Pferde. Carlo Malatesta ließ deswegen die Statue in den Mincio werfen! Anders dachte die Gemahlin des Johann Franz Gonzaga, Paolina dei Malatesti, von Rimini (st. 1449). Wahrscheinlich wählte sie Vittorino zum Erzieher ihrer Söhne, Lodovico, Carlo, Gianlucido und Alessandro. Unter Vittorino's Schülern waren auch Lorenzo Valla, Prendilacqua, der eine Vita Victorini schrieb (Ausg. v. Morelli, m. Anm. Padua 1774) und der berühmte Federigo d'Urbino, der seines Lehrers Bildniß in seinem Palaste zu Urbino aufhing. Der Maler Vittor Pisani oder Pisanelli von Verona malte den Vittorino und prägte eine Denkmünze auf ihn mit der Inschrift: Omnis Humanitatis Pater. Lesenswerth ist Carlo de Rosmini (st. zu Mailand 1827). Idea dell' ottimo precettore nella vita e disciplina di Vittorino da Feltre etc. (Bassano 1801) in der Bearbeitung von Joh. Kasp. v. Orelli, unter dem Titel: Vittorino von Feltre, oder die Annäherung zur idealen Pädagogik im 15. Jahrh., Zürich, 1812. Derselbe Rosmini hat auch die Vita e disciplina di Guarino Veronese (mit Nachrichten über 31 Schüler desselben), Brescia, 1805 fg. 3 Bände. 4., ferner die Vita di Franc. Filelfo, Mail. 1808, 3 Bände, herausgegeben, woraus Orelli einiges über Guarino's und Filelfo's Methode in obige Schrift aufgenommen hat. — Wenn endlich im Texte, S. 56, der Universität **Ferrara** vorzüglich gedacht wird, so gilt diese Vergleichung nur von den lombardischen Universitäten im engern Sinne; denn die venetianische Universität **Padua**, welche der Lombardei im weitern Sinne angehört, behauptete ihren alten Ruhm. Sie wurde von der Republik mit Lehr- und Hülfsmitteln so reich ausgestattet, daß der Zufluß von Studirenden im Mittelalter bis auf 18,000 stieg. Gelehrte aus den edelsten Geschlechtern bekleideten zu Padua öffentliche Lehrstühle; selbst Paduanerinnen,

z. B. Blanca Borromea (st. 1577), werden in der Gelehrtengeschichte dieser Stadt genannt. Hier lebte (1521 bis 1529) der daselbst und in Ferrara gebildete Pietro Bembo, ein Venetianer (nachmals Cardinal, starb 1547) in heitrer Muße; er legte einen botanischen Garten, eine Bibliothek und eine Sammlung von Münzen und Denkmälern an, die damals für eine der reichsten in Italien galt. Bembo machte in Padua ein glänzendes Haus, wo er Gelehrte und Künstler versammelte. Ueber sein Verdienst als Schriftsteller s. m. d. Art. Bembo, von Wachler, in Ersch's und Gruber's Encyklop. Padua's literarische Bedeutung kennt man aus vielen Schriften, die Volkmann und Bernoulli nennen. Eine der neuesten ist des Cav. Franc. Maria Colle „Storia scientifico-letteraria dello studio di Padova" 4., wovon der 2. Th. zu Padua 1824 erschien. Auch die Universität Bologna gehörte noch im 17. Jahrh. zu den berühmteren Hochschulen der Lombardei; ließ doch die Stadt auf ihre großen Münzsorten die Worte prägen: Bononia docet. Indeß ist die Mittagslinie, welche der berühmte Joh. Dominic Cassini daselbst in der Kirche des h. Petronius (1653 fgg.) gezogen hat, ein vollgültigeres Zeugniß ihrer wissenschaftlichen Leistungen. Welchen Einfluß überhaupt die Universitäten der Lombardei, wo viele Deutsche studirten, auf das nördliche Europa gehabt haben, ist bekannt. Selbst das Lied Gaudeamus igitur, als dessen Verfasser Domenicus Strada, Student zu Bologna, genannt wird, soll im 16. Jahrh. zugleich mit dem Pennalismus aus Italien nach Deutschland gekommen seyn.

7) S. 56 und 91. Nach des Hrn. v. Rumohr „Italien. Forschungen" II. 83 fgg., ist es nur wahrscheinlich, daß Giovanni aus Mailand war. Unter den ältesten Malern in Mailand wird noch Agostino di Bramantino genannt, der um 1440 daselbst blühte. — Mantegna (geb. zu Padua 1431, gest. zu Mantua 1506) war einer von den 137 Schülern des Squarcione, des zweiten Stifters der paduanischen Malerschule. (Giotto war der erste.) Mantegna's Styl bildete den Uebergang zur lombardischen Schule. Zugleich versuchte sich Mantegna

in dem damals zu Florenz erfundenen Kupferstiche, dessen erste glückliche Anwendung ihm gebührt. S. von Quandt „Entw. zu einer Gesch. der Kupferstecherkunst." (Leip. 1826. S. 13.) In dieser gehaltvollen Schrift findet man auch, S. 199 fgg. und 209 fgg., über die spätern Leistungen des Georg Ghisi, des Augustin Carracci und der neueren lombard. Kupferstecher kritische Auskunft. — Die Grundsätze Rafaels machte Giulio Romano, eigentlich Pipi (geb. zu Rom 1499, gest. daselbst 1546) in der Lombardei bekannter, seit ihn der Graf Castiglione nach Mantua berufen hatte, wo er seine Schule in dem Palaste del Te eröffnete, den er mit Gemälden schmückte; man bewunderte hier seinen Sturz der Giganten. Giulio Romano verband mit der Malerei die Baukunst. Er hatte den Palast del Te angelegt und auch die Plane zur Domkirche in Mantua gegeben. — Prof. Prandi zu Bologna hat uns in seinen zu Mantua 1827 erschienenen Notizie storiche, mit einem Zeitgenossen des Giulio Romano, dem ganz vergessenen mantuanischen Geschichtsmaler, Lorenzo Leonbruno, bekannt gemacht und drei schöne Gemälde dieses Künstlers beschrieben. — Damals entstand auch in der Lombardei (früher als in den Niederlanden) die neuere Landschaftmalerei durch Giorgio Barbarelli, genannt Giorgione, geb. 1477 zu Castelfranco im Trevisanischen, gest. zu Venedig 1511. — Die Kunst, Schaumünzen zu gießen, ward von dem in der 6. Anm. erwähnten veronesischen Maler Victor Pisani, oder Pisanelli, in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. wieder erfunden. Nach ihm war Victor Gambello, auf den Münzen Victor Camelio genannt, ein Vicentiner (1431 — 84), der Erste, der die Medaillen in Eisen oder Stahl schnitt. — In der Bildnerei zeichneten sich am Ende des 15. und im 16. Jahrh. die Lombarden weniger aus, als die Florentiner. Doch wurde Properzia Rossi, aus Bologna, die zugleich Malerin und Tonkünstlerin war, als Bildhauerin berühmt (starb 1530), und von Guglielmo della Porta aus Mailand, dem glücklichen Wiederhersteller einiger Antiken, sieht man schöne Statuen in Rom.

Diese Beispiele zeugen eben so sehr für das Kunsttalent der Lombarden im Allgemeinen, als für die Aufmunterung, welche die bildende Kunst bei den Großen sowol als auch beim Volke überhaupt gefunden hat. Eine kostbare Sammlung von Gemälden aus diesen ersten Zeiten der Malerkunst bis zur Mitte des 16. Jahrhundertes, darunter mehrere Guido Reni, Carracci, Albano u. s. w., befindet sich zu Bologna in dem Palaste Galiera, der jetzt ein Eigenthum des Kronprinzen von Schweden durch seine Vermählung mit der Prinzessin von Leuchtenberg geworden ist. Des Grafen Malvasia „Felsina pittrice“ (1678, 2. B. 4.) und desselben kleine Schrift „Le Pitture di Bologna“ (Bologna 1685) (fortgesetzt von Zanotti 1755) gibt histor. Nachrichten über die bolognesische Malerschule. Ueberhaupt vgl. m. Speth „die Kunst in Italien. 3 Th. München 1823.

8) S. 59 vgl. S. 3. Der Dom zu Mailand trägt unter den italienischen Bauwerken dieser Zeit das Meiste vom deutschen Style an sich; jedoch ist auch bei ihm der Einfluß der römischen Bauart sichtbar. Nach Stieglitz (Gesch. der Baukunst, Nürnb. 1827. S. 415) waren es nur die Ornamente der deutschen Baukunst, welche Italien aufnahm; der wahre Geist jenes Styls blieb diesem Lande fremd. Die ältere Geschichte jenes prachtvollen Tempels, des größten in der Christenheit nach St. Peter zu Rom (daher man ihn das achte Wunder der Welt nannte) hat viel Dunkles. Nach des mailändischen Geschichtschreibers Grafen Giulini und nach Franchetti's Meinung ist die Zeichnung des Entwurfes zu diesem Gebäude weit älter, als der Anfang des Baues desselben. Nach Stiegliza a. a. O. soll der erste Entwurf zu dem Dome von einem Deutschen herrühren; als solcher wird Heinrich von Gemünden genannt, dem die Italiener den Namen Gamodeo beilegten. Andre nennen als einen der ersten Baumeister einen gewissen Joh. Ant. Homodeus, oder Amadeus (um 1400); um dieselbe Zeit soll Filippino da Modena die meisten Säulenknäufe gezeichnet haben. Ludwig Sforza ließ 1486 den Werkmeister Hammerer von Straßburg

nach Mailand kommen, zur Erbauung der Gewölbe, vornehmlich der Kuppel. Der Wechsel mit den Baumeistern hatte Einfluß auf den Baustyl, vorzüglich seit Pellegrini, genannt Tibaldi, aus Bologna, 1570 erster Baumeister des Domes wurde (er starb 1596). Er wußte in seiner Zeichnung der Vorderseite und des Giebels den antiken Styl mit dem gothischen glücklich zu vereinigen; auch entwarf er die Zeichnung des Taufsteines. Pellegrini's Plan erlitt einige Abänderung, als der Architect Carlo Buzio seit 1646 im Fortbaue des Einzelnen neue Zeichnungen gab. Uebrigens wurden die Kosten des Baues, seit dem Beginnen desselben, durch die Beiträge der Bürger von Mailand und des Landes bestritten. — Außer Giulini und Cicognara sind als Hauptwerke zu nennen: Gaetano Franchetti „Storia e descrizione del Duomo di Milano“ Mailand 1821. 4. mit 30 Kpf. — „La Metropolitana di Milano“ etc. mit 35 Kpf. Mailand 1824, Fol. — Rupp und Bramati „Descriz. storico-critica del duomo di Mil.“ mit Kpf. Mail. 1823 fg. 4. Auch v. d. Hagen spricht in seinen „Briefen in die Heimath aus Italien“ ꝛc. Breslau 1818, I., S. 156—272, umständlich über diesen Dom, sowie II., S. 1 fgg. über das Lieblingswerk der Visconti und der Sforza, die berühmte Carthause bei Pavia; vergl. des Architecten Giov. Voghera Monumenti Pavesi, mit Kpf., Pavia 1825 fgg. fol. — Außerdem enthält die Lombardei noch viele andre Denkmäler zur Geschichte der italienischen Baukunst. Nach Stieglitz verließ man daselbst die Vermischung der antiken Formen mit den deutschen, die bisher den Bauwerken ein eignes Gepräge gegeben hatte, erst im 16. Jahrh. Doch bildete schon im 15. Jahrh. den neuern Baustyl großartig nach dem antiken der Florentiner Brunelleschi (st. 1444), welcher auch zu Mailand, wohin ihn Philipp Maria berief, und zu Mantua verschiedene Gebäude errichtete. Der Markgraf von Mantua brauchte ihn zu großen Wasserbauen. Sein Baustyl ward am meisten durch Bramante aus Urbino (st. 1514) in Mailand und Pavia verbreitet; nach Bramante's Zeichnungen soll sein Schüler, der jüngere Bramantino, oder Bar-

tol. Suardi (vgl. d. Art. Bramantino, von W. Müller, in Ersch's und Gruber's Encyklop.) mehrere Baue in Mailand ausgeführt haben. Im 16. Jahrh. wurden die von Palladio, dem Veroneser San Micheli, Serlio u. A. an mehrern Orten Oberitaliens angelegten Paläste, Thore, Landhäuser u. s. w. Muster des neuern Baustyls, welcher von der Lombardei aus nach Frankreich, Spanien, Deutschland und England überging. M. s. u. a. die von F. Ronzani und Girol. Luciolli gez. u. gest. „Fabbriche di Michele San Micheli" (Verona 1824 fg.) Allein im 17. Jahrh. trug ein mailänd. Architekt, Franc. Borromini (zugleich Bildhauer und Maler, gest. 1667), durch den nach ihm borrominesco genannten Geschmack an ausschweifenden Einfällen und widersinnigen Erfindungen, zu dem Verfalle des Kunstgeschmackes auch in der Baukunst viel bei. — Diese Erinnerung an die Architektur in der Lombardei fand darum hier eine Stelle, weil die Baukunst auf die allgemeine Bildung der Völker einwirkt, indeß die Wissenschaft nur einzelne Kräfte erweckt und entwickelt.

9) S. 60. Die ersten Unternehmungen einer künstlichen Schifffahrt in der Lombardei wurden schon in den Zeiten der mailändischen Republik und unter der Signoria der Torriani gemacht. Am Ende des 12. und im Anfange des 13. Jahrh. verband der Canal Muzza Mailand mit Lodi, und ein andrer, anfangs Ticinello genannt, wurde dann noch mehr erweitert; so entstand der II., 146 bereits erwähnte Naviglio grande, das erste Beispiel eines schiffbaren Canals in der neuern Zeit. Auch verband der unterirdische Canal Vecchiabbia Mailand mit dem Lambro, und durch diesen mit dem Po. Im 15. Jahrh. wurden kleinere Canäle als Zweige des Naviglio grande angelegt. Unter Franz I. von Frankreich wurde 1519 das Netz der Canalleitung zwischen Mailand, der Adda, dem Po, dem Tessin und dem Lago maggiore und dem Comersee fortgesetzt; allein der Krieg unterbrach dasselbe. Unter Karl V. und Philipp II. fehlte es den Bürgern an Geld, diese Arbeiten auszuführen, doch besserte man den Canal della Martesana aus. Damals baute auch der be-

rühmte mailändische Ingenieur und Maler Gius. Meda (st. 1599) den wichtigen Canal di Paderno. Dann blieb Alles liegen, bis die östreichische Regierung auch diesen Zweig der Landesverwaltung sorgfältiger beachtete. S. Gius. Bruschetti: Istoria dei progetti e delle opere per la navigazione interna del Milanese. Mail. 1821. m. Kpf. 4.

10) S. 61. Man hielt bisher den ältesten in Italien gebornen Buchdrucker, Phil. von Lavagna, für einen Genueser; allein Prof. Cost. Gazzera in Turin hat vor Kurzem erst bewiesen, daß er ein Mailänder war, und zwar anfangs bloß Druckunternehmer. Erst 1473 trat er als Drucker auf. Aus seiner Officin in Mailand ging die erste Ausg. der Scriptores historiae Augustae 1475 hervor, sowie durch Alex. Minutianus daselbst die erste Ausg. der sämmtlichen Werke des Cicero, 1498. S. Heeren, Gesch. der class. Literat. im Mittelalter, in s. hist. Werken V, 121 fg.

11) S. 63. Als einen der Begründer der neuern Befestigungskunst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundertes haben wir durch Hrn. v. Rumohr (Ital. Forsch. II., S. 187 und 191) Francesco di Giorgio kennen lernen, der im Dienste des Herzoges Friedrich von Urbino mehrere kleine Festungen mit runden Bastionen baute; auch in Mailand wurde er zu Rathe gezogen, als man die Kuppel der Domkirche, wozu der gothische Entwurf schon vorhanden war, errichten wollte. Er war später Ingenieur im Dienste der Rep. Siena. Den Bau der Citadellen von Verona im 16. Jahrh. leitete der berühmte Architekt San-Micheli.

12) S. 66. Vgl. Glutz-Blotzheim „Gesch. der Eidgenossen" ꝛc. Zürich 1816. S. 176 fg. und über Bellenz S. 185 fgg. Nach Guicciardini nahmen die Schweizer Bellenz bei ihrem Heimzuge; allein Jovius (Giovio) und der schweizerische Geschichtschreiber erzählen dieses Ereigniß genauer.

13) S. 72. Trivulcio starb zu Chartres 1518; er liegt in der Kirche S. Nazaro in Mailand begraben, wo er sich selbst die Grabschrift gesetzt hat:

Jo. Jac. Trivultius, Antonii filius, qui nunquam quievit, quiescit. Tace. S. Carlo de Rosmini „Istor. del Trivulzio“ und Pompeo Litta „Familie celebri Italiani,“ fasc. 20. Von dem Feldherrn Trivulcio lebt noch ein Nachkomme in Mailand, der Marchese Gian Giacomo Trivulcio.

14) S. 77. Die Erzählung dieser Kriegsvorfälle gehört in die allgemeine politische Geschichte. Man findet sie in Herrmann's „Franz I., König v. Frankr.“ Leipz. 1824. Nach Guicciardini war der 25. Febr. der Tag der Schlacht bei Pavia, obwol der erste Angriff auf den Park schon in der Nacht vor dem 25. begann. Seit der letzten und besten Ausg. v. Guicciardini's Istoria d'Italia, vom Prof. Giov. Rossini (Pisa 1819, 9 B. 8.) ist eine neue Prachtausg. in 4. mit 61 Portraits, in 8 B. zu Pisa bei Capurro 1825 erschienen.

15) S. 81. Girolamo Morone, ein Meister in allen Staatsränken, der bisher Maximilian und Franz Sforza ganz geleitet und zu allen Hauptereignissen in der Lombardei wesentlich mitgewirkt hatte, bemächtigte sich eben so des Herzoges von Bourbon, wie nach dessen Tode des Fürsten von Oranien, Bourbon's Nachfolger im Heerbefehle. Selbst Clemens VII. ließ sich von dem überlegenen Geiste dieses charakterlosen Mannes einnehmen, der jetzt keinen andern Plan hatte, als dem Theile, dem er sich anschloß, Sieg und Macht zu verschaffen. Morone, der früher die Vertreibung der Fremden so thätig betrieben hatte, trug jetzt eben so thätig bei, sie zu Herren von Italien zu machen. Er starb in einem hohen Alter in dem Lager der Kaiserlichen vor Florenz d. 15. Dec. 1529.

16) S. 92. Die Masken der ital. Commedia dell' Arte sind zum Theil lombardischen Ursprungs, wie der Dottore von Bologna, der Arlechino von Bergamo, der Brighella von Brescia oder Ferrara, der Girolamo von Mailand. Neben dieser Volkskomödie, auf deren Grundlage das neuere, regelmäßige Lustspiel, Commedia erudita, erbaut und anfangs nach den Mustern des Plautus und Teren-

tius bearbeitet wurde, bestanden schon längst die Mysterien oder dramatischen Vorstellungen heiliger Geschichten, welche um 1540 in Italien zu Oratorien, anfangs laudi spirituali genannt, sich veredelten. So ward in Padua, wo Beolco jene rohen Maskenspiele in paduanischer Mundart um 1530, ausbildete, schon 1243 eine spirituale Commedia aufgeführt. Außer dem bekannten Werke von Riccoboni vgl. m. Valentini's „Trattato su la commedia dell' arte etc. (Berlin 1826. 4. zugleich in deutscher Uebers. mit 20 color. Kpfrn.) — Aretino, dessen im Texte gedacht wird, war bekanntlich kein Lombarde, hat aber in der Lombardei, wo er lange Zeit sich aufhielt, Bewunderer, Freunde und Nachahmer gefunden.

17) S. 93. Man höre also endlich auf, die deutschen Höfe, an welchen der Sinn für Kunst und Wissenschaft mit Rechtsgefühl, sittlicher Kraft und edlem Eifer für das Wohl des Volkes verbunden, das Talent aufmuntert und das literarische Verdienst achtet, mit jenem Hofe von Ferrara, oder mit denen zu Mantua und Parma zu vergleichen! Unsre deutschen Fürstenhöfe schmücken sich nicht mit den Prunkfedern der Literatur, sondern ihr Sinn für das Schöne ist zugleich der edle Sinn für das Wahre und Gute; selbst Friedrich II., obgleich ein Freund des fremden Geistes und Witzes, war deutsch und fürstlich gesinnt in Wort und That.

18) S. 99. Den ersten Herzog, Peter Aloys Farnese, kennt man als einen von allen Lastern gebrandmarkten Menschen aus Benvenuto Cellini's latein. geschriebener, von Göthe bearbeiteter Selbstbiographie. Karls V. Statthalter, Ferd. v. Gonzaga, wußte um die Verschwörung des Adels, dessen Vorrechte der Herzog willkürlich beschränkt hatte. Der Mörder des von Krankheiten entnervten Herzoges hieß Giov. Anguissola.

19) S. 101. Leop. Ranke theilt in seiner, hier bei der Darstellung der spanischen Verwaltung Mailands mit zu Grunde gelegten Schrift: „Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrh."

(vornehmlich aus ungedruckten Gesandtschaftsberichten) Hamb. 1827. Bd. I. S. 285 fgg. Leoni's Bericht über Mailands Zustand im J. 1589 an den Herzog von Ferrara mit. Leoni nennt Mailand il Seminario delle arti manuali; und Alberti gedenkt in seiner Descriptio Italiae des Sprichwortes jener Zeit: „Qui Italiam reficere totam velit, eum destruere Mediolanum debere."

20) S. 109. Die Familie der Borromei aus San Miniato in Toscana hatte sich um 1370 in Mailand niedergelassen. Philipp B. wurde der Vertraute des Herzoges Johann Galeaz, dann Vormund über dessen Kinder. Sein Sohn nahm an Kindesstatt seiner Schwester Sohn den Paduaner Vitalliano an, der seit 1416 den Namen Borromeo führte. Dieser Vitallian B. wurde der Günstling des Herzoges von Mailand und erwarb nebst Arona (1445 zur Grafschaft erhoben) beinahe das gesammte Ufer des Lago Maggiore. Seine Nachkommen zeichneten sich im Kriege, in hohen Staats- und Kirchenämtern, einige auch in der Literatur aus. Zu Anfange des 17. Jahrhundertes besaß dieses Haus in der Lombardei, in Toscana und Genua 202 Güter. Die berühmtesten Borromeer waren die Erzbisch. von Mailand und Cardinäle, der h. Carlo und Friedrich. Carlo, einer der edelsten und kräftigsten Männer seines Jahrhundertes, der größte Bischof der neueren Zeit, hatte in Pavia studirt, als Cardinal an den Arbeiten des Conciliums zu Trient wesentlichen Antheil genommen und den Catechismus Romanus redigirt. In seinem Erzbisthume hielt er sechs Provincialconcilien und elf Synoden, um überall die Ordnung wieder herzustellen. Zur Bildung der Geistlichen stiftete er in Pavia das Collegium Borromaeum, zu Mailand ein Seminarium, das Collegium Helveticum u. a. Lehranstalten. Als in Mailand 1576 binnen sechs Monaten 20,000 Menschen an der Pest starben, verkaufte er den größten Theil seiner Allodialgüter, um den Aufwand für die Verpflegung der Unglücklichen zu bestreiten. Sein Denkwort, Humilitas, blieb der Sinnspruch seiner Nachkommen. Dem entarteten Orden der

Umiliati (vgl. S. 107), den er zur Klosterzucht zurückführen wollte, mißlang ein Versuch, den strengen Erzbischof meuchlings zu tödten. Dieser Orden wurde deswegen 1571 aufgehoben, und das Collegium desselben zu St. Maria in Brera den Jesuiten eingeräumt; jetzt gehört es der Universität Pavia und ist zugleich der Sitz des k. k. Instituts der Wissenschaften und Künste. — Der Card. Friedrich B., Erzbischof seit 1595, stiftete das Collegium Ambrosianum in Mailand, die Bibliothek (vgl. S. 130) und die damit verbundene Kunstsammlung. Er starb 21. Sept. 1631. Beide Prälaten hinterließen theologische und Erbauungsschriften. — Ein Graf Renat II. und sein Bruder Vitalian B. legten 1671 fg. auf den Borromeischen Inseln, welche nackte Felsen waren, die schönen Gartenbaue an, die wunderbarsten, welche man in Italien antrifft. An dem See bei Arona, dem Stammschlosse der Grafen, steht die Statue des heil. Borromeo, von Bronce, 112 Fuß hoch. Vgl. d. A. Borrom. v. v. Stramberg, in Ersch's und Gruber's Encyklop.

21) S. 110. Leoni's Worte bei Ranke a. a. O. (vgl. Anm. 19.) sind: Sono governati con qualche dolcezza maggiore, che lì Napolitani, conoscendo, che la natura Lombarda più mansueta, che la Napolitana, ha anco bisogna di minor asprezza. Unter dieser Regierung mußte der Volkscharakter seine Kraft verlieren. Einzelne nur erhoben sich durch Talent und Muth, meistens im Auslande. Ein Beispiel des militair. Ruhmes der Lombarden (vgl. S. 100) ist der östreich. Feldherr, Montecuculi, a. d. Modenesischen (st. 1680), dessen Opere Ug. Foscolo (Mail. 1807. 2. B. st.) herausgegeben hat.

22) S. 117 und 119. Tasso's Vater Bernardo war in Cremona geboren. Torquato hatte in Bergamo, Padua und Bologna studirt; 1565 berief ihn der Cardinal Lodovico von Este an den Hof seines Bruders, des kleinlich eitlen Alfons II. nach Ferrara, wo er sein befreites Jerusalem anfing, und wo sein Aminta 1572 aufgeführt wurde. Seine Schwärmerei in der Liebe und in der Bewunderung des Ritterthumes erfuhr bald den Tadel und Spott

der Hofleute, welche das Edle und Hohe verkannten, indem die damaligen italienischen Dichter den Ernst des Ritterthumes nie anders als scherzhaft behandelten. Ein Hofmann, dem Tasso das Geheimniß seiner Liebe — wahrscheinlich zu Leonore von Este, des Herzoges Alfons Schwester, die ihn durch ihren Schutz auszeichnete — anvertraut hatte, verrieth ihn; seitdem (1577) begann die Verwirrung in dem innern und äußern Leben des jungen, reizbaren, leidenschaftlichen und schwermüthigen Dichters; dazu (1579) seine Einkerkerung in einem Irrenhause, als sei er wahnsinnig! — Wenn Tasso wirklich die Prinzessin Leonore geliebt hat, so war diese Liebe durchaus ritterlich und tugendhaft; wenigstens kann durch nichts bewiesen werden, daß er je die der Fürstin schuldige Ehrfurcht verletzt habe.

23) S. 127. Der Ritter Gius. Maffei (in s. Storia della Letteratura italiana etc. T. 3 Mailand 1824) nennt die Literatur am Ende des 16. Jahrhundertes molle e servile, non grave, non generosa. Ueberhaupt sank am Ende des 16. Jahrh. die ital. Poesie; dagegen erhoben sich die Wissenschaften.

24) S. 129. Ueber Palladio's Werke vergl. man auch das minder beifällige und wohl begründete Urtheil in Friedrichs von der Hagen „Briefen in die Heimath" ꝛc. II. S. 83 fgg.

25) S. 130. Giambatt. Guarini's (des Dichters und Diplomaten) Trattato della politica libertà, geschrieben um 1599, erschien, zum ersten Male gedruckt, Venedig 1818, mit seinem Leben, von Ruggieri. Zweihundert Jahre vor Guarini durfte Petrarca sein Buch de republ. optime administranda, 1372, dem Herrn von Padua, Franz von Carrara, weihen.

Zusatz zur 7. Anm. (S. 56) am Schlusse. Auch Cremona hatte seit dem 13. Jahrh. Künstler, die genannt zu werden verdienen, u. A. den Maler Simone; vielleicht derselbe, der Petrarca's Laura malte, wenn dieser nicht Simon Memmi von Siena war (1339). Die Campi gründeten in Cremona eine eigne Schule. Da weder Vasari noch Lanzi

die Cremoneser Künstler besonders würdigen, so unternahm es ein Cremoneser Graf, Bartol. de Soresino Vidoni, diese Lücke in der Kunstgeschichte auszufüllen. Er hat dies auf eine des Gegenstandes würdige Art gethan, in s. Prachtwerke: La Pittura cremonese, Mailand 1824. Die Kupf. sind theils von Garavaglia, theils unter dessen Leitung von guten Künstlern gezeichnet und gestochen.

Ende des dritten Bändchens.

Hasse, Friedrich Christian August,

Die Geschichte der Lombardei

Bd.: 3

Dresden 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Hist.111(10#12,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11695217-4